

# Stadt+Grün



## DAS GARTENAMT

### DRESDEN

#### Grünes Erbe

Mit 63 Prozent Wald- und Grünfläche zählt Dresden zu den grünen Städten Europas. Dieses grüne Erbe, das die Stadt seiner landschaftlichen Lage und den historischen Gartenanlagen vor allem aus seiner Zeit als sächsische Residenz verdankt, gilt es zu bewahren, zu pflegen und im Hinblick auf heutige Ansprüche an das kommunale Grün zu entwickeln. Die dabei erreichte Qualität wurde mit der Goldmedaille im Bundeswettbewerb der Entente Florale 2001 gewürdigt.

#### Umweltmanagement

Als eine der ersten Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung hat das Grünflächenamt Dresden ein nach der EMAS-Verordnung zertifiziertes Umweltmanagementsystem aufgebaut.

# 5

Mai 2004



**W. Nohl,**  
**LANDSCHAFTSPLANUNG**  
 Ästhetische und rekreative Aspekte  
 Konzepte, Begründungen und  
 Verfahrensweisen auf der Ebene  
 des Landschaftsplans

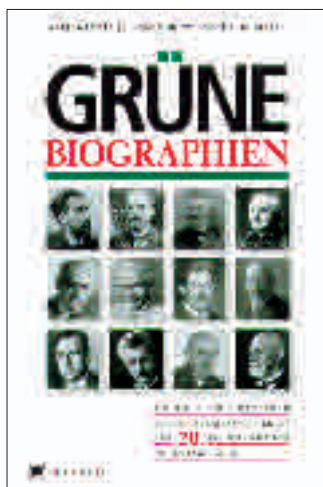
248 Seiten, 109 farbige  
 Abbildungen,

ISBN 3-87617-100-8

€ 100,-

In dieser Neuerscheinung werden Funktion, Aufbau und Typisierung landschaftsästhetischer Leitbilder diskutiert, die Ableitung landschaftsästhetischer Entwicklungsziele und Maßnahmen dargelegt sowie Ansätze zur sinnvollen Vermittlung zwischen ästhetischen und ökologischen Belangen aufgezeigt. In ähnlicher Weise werden Ansätze und Verfahrensweisen zur Berücksichtigung der landschaftsgebundenen und naturverträglichen Erholung (rekreative Belange) im Landschaftsplan erörtert.

Es werden Möglichkeiten für die Abgrenzung von Erlebnisbereichen im Plangebiet aufgezeigt, notwendige Abstimmungen zwischen Erlebnis- und Erholungsbereich diskutiert sowie methodische Hinweise gegeben, wie sich rekreative Funktionswerte ermitteln lassen. Abgerundet wird das Werk mit einem ausführlichen Glossar, in dem mehr als 130 Begriffe aus den Bereichen der Landschaftsästhetik und der Erholung ausführlich erörtert und über Querverweise in größere inhaltliche Zusammenhänge gestellt werden.



**G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn**  
**GRÜNE BIOGRAPHIEN**  
 Biographisches Handbuch  
 zur Landschaftsarchitektur des  
 20. Jahrhunderts in Deutschland

508 Seiten, 337 Abbildungen

ISBN 3-87617-089-3

€ 90,-

Mit diesem biographischen Handbuch zur Landschaftsarchitektur in Deutschland wird erstmals ein Überblick über die derzeit bekannten Daten von Personen gegeben, die im 20. Jahrhundert das Geschehen auf dem Gebiet der privaten und der öffentlichen Gartenkultur beeinflusst und geprägt haben.

Über 2700 Persönlichkeiten werden alphabetisch geordnet aufgeführt, mit biographischen Angaben unterschiedlichen Umfangs sowie mit 337 Abbildungen ergänzt. Die biographischen Angaben zur Person sind nach Ausbildung, Tätigkeiten, Arbeiten, Wettbewer-

ben sowie Auszeichnungen unterteilt und nach aktuellem Wissensstand inhaltlich bezeichnet.

**Aus dem Inhalt:**

- Alphanumerische Liste der Biographien
- Ortsverzeichnis
- Betriebs-, Firmen- und Personenverzeichnis
- Stichwortverzeichnis

Bestellungen



**PATZER VERLAG** · Postfach 33 04 55 · 14174 Berlin · Telefon 030/89 59 03-56 · Telefax 030/89 59 03-17

Mai 2004

53. Jahrgang

Organ der Ständigen Konferenz  
der Gartenamtsleiter  
beim Deutschen Städtetag



Ingolf Roßberg  
**Jahreskonferenz der Gartenamtsleiter  
und Bundeskongress der Verbände, Dresden 2004** 5

Dethlef Thiel  
**Die Entwicklung des kommunalen Grüns  
und seiner Verwaltung** 7

Roland Puppe, Simone Ruby und Jens Scheffler  
**Grünes Erbe einer Residenzstadt** 14

Stephanie Jäger  
**Friedrich Bouchés Wirken in Sachsen** 22

Karin Jentsch  
**Persönliche Erinnerungen an Friedrich Bouché** 27

Stephanie Jäger  
**Der Rosengarten am Königsufer** 30

Anette Dubbers  
**Dresdner Gartenspaziergänge** 34

Uta Lembcke  
**Wechselblumenpflanzungen –  
ein Beitrag zur Attraktivität der Stadt** 36

Ute Eckardt und Eva Meyer  
**Wieviel Spielfläche braucht die Stadt?** 40

Detlef Thiel  
**Kleingärten – ein wesentlicher Beitrag zum Stadtgrün** 44

Gabriela Maiwald  
**Dresdens Friedhöfe** 46

Anette Haufe  
**Der Eliasfriedhof** 49

Detlef Thiel und Steffen Löbel  
**Straßenbäume und Alleen** 51

Rainer Pfannkuchen  
**Naturschutz in Dresden** 54

Marlies Schwarz  
**Einführung und Entwicklung des  
Grünflächeninformationssystems im Grünflächenamt** 60

Cornelia Borkert  
**Das Umweltmanagement des Grünflächenamtes** 63

Silke Timm  
**Lokale Agenda 21 – Für eine zukunftsfähige Stadt** 66

Informationen der GALK-DST 2

Mitteilungen · Notizen · Hinweise 3

Autorenverzeichnis 4

Impressum 4

Veranstaltungen 68

Persönliches 69

Technik und Wirtschaft 71



#### BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe liegt ein Pro-  
spekt des Bund Deutscher  
Landschaftsarchitekten BDLA,  
10179 Berlin, bei.  
Wir bitten unsere Leser um  
Beachtung!

# Gartenkultur als Stadtkultur

## Zukünftige Bedeutung der Freiräume in der Stadtentwicklung

### 46. Arbeitstagung der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag (GALK) & Gemeinsamer Kongress des DGGL, BGL, GALK, FLL und BDLA

16. bis 18. Juni 2004 in Dresden

Tagungsort:  
Internationales Congress Center Dresden  
Devrientstraße / Ostraufer, 01067 Dresden

#### PROGRAMM

■ 46. Arbeitstagung der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag

■ Gemeinsamer Kongress des DGGL, BGL, GALK, FLL und BDLA  
17. und 18. Juni 2004

#### MITTWOCH, 16. JUNI 2004:

##### Tagung

- 9:30 Begrüßung durch GALK-Vorsitzenden Heiner Baumgarten
  - 9:45 Grußwort des Dresdner OB Ingolf Roßberg
  - 10:00 Entwicklung des Stadtgrüns in Dresden, Detlef Thiel
  - 10:45 Bericht aus dem Deutschen Städtetag Barbara Meissner
  - 11:00 Berichte aus den Verbänden (DGGL, BDLA, FLL, BGL, KGSt)
  - 12:00 Kurzberichte aus den Arbeitskreisen
  - 12:30 Jahresbericht des GALK-Vorsitzenden Heiner Baumgarten
  - 13:00 Mittagspause
  - 14:00 Berichte über den Stand der Forschungsvorhaben Herr Dr. Gruenh
  - 14:30 Workshops
    1. Rechtlich und fachlich qualifizierte Baumkontrolle
    2. „Konkurrieren statt Privatisieren – Grünes Management in der Kommune“ (ver.di-Projekt)
    3. Ausbildung für neue Aufgaben
- dazwischen
- 15:30 Kaffeepause
  - 17:00 Ende der Tagung
  - 19:00 Empfang des Oberbürgermeisters Ingolf Roßberg im Rathaus, „Goldene Pforte“

#### DONNERSTAG, 17. JUNI 2004:

##### Kongress

- 9:00 Begrüßung durch Prof. Kaspar Klaffke, DGGL
- 9:10 Grußwort des Dresdner Bürgermeisters für Wirtschaft, Dirk Hilbert
- 9:20 „Die Zukunft der Stadt – Freiräume als Elemente der Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung, Dr. Manfred Fuhrich, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- 10:00 „Perspektiven der Freiraum- und Landschaftsarchitektur für eine neue Stadtkultur aus Sicht der Lehre und Forschung“, Prof. Hermann Kokenge, Rektor der TU Dresden
- 11:15 „Die Bedeutung der Freiräume für den Stadtumbau“, Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Beigeordneter der Stadt Leipzig
- 12:00 „Entwicklung für eine zukunftsfähige Gartenkultur in der Stadt – Erfahrungen aus England“ Eva Henze, Landschaftsarchitektin, Hamburg
- 12:45 Mittagspause/Pressekonferenz
- 14:00 Thesen und Forderungen zur Zukunft der Landschaftsarchitektur in Praxis und Ausbildung (Statements aus den Verbänden)
- 14:30 „Gartenkultur als Stadtkultur – Zukunftsperspektiven“ Stadtkultur braucht Landschaftsarchitekten und eine qualifizierte Ausbildung Podiumsdiskussion mit Verbänden, Hochschulen und Fachjournalisten
- 17:00 Ende des Kongresses
- 19:15 Elbschiffahrt mit historischem Schau-felraddampfer nach Pillnitz, abendliche Schlossparkführung und Empfang durch den Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten Herr Beemelmans



Stadtsilhouette – Geschichte, Architektur und Landschaft verbinden sich in Dresden zu einem harmonischen Dreiklang. Dieser Ausspruch Erich Kästners ist auch heute noch gültig, wie man immer wieder am Neustädter Elbufer mit Blick auf die Altstadt erleben kann.

Foto: Christoph Münch

#### FREITAG, 18. JUNI 2004:

##### Exkursionen

Busfahrt ins Dresdner Umland Müglitztal mit Schloss Weesenstein (einschl. Hochwasserschäden/-beseitigung) und Barockgarten Großsedlitz

Wanderung durch das Pillnitzer Umland u. a. Park Pillnitz, Friedrichsgrund/Borsberghänge, Weinbergmauer/-kirche, Elbinsel

Stadtrundgang Stadtumbau Dresden: „Dresdner Stadtgärten, Historie und Moderne“

- 2 Routen:
1. Friedrichstadt, Ostragehege mit Stadtzentrum inkl. Umweltzentrum
  2. Johannstädter Gärten, Elbufer, Rosengarten, Neustadt

Änderungen vorbehalten

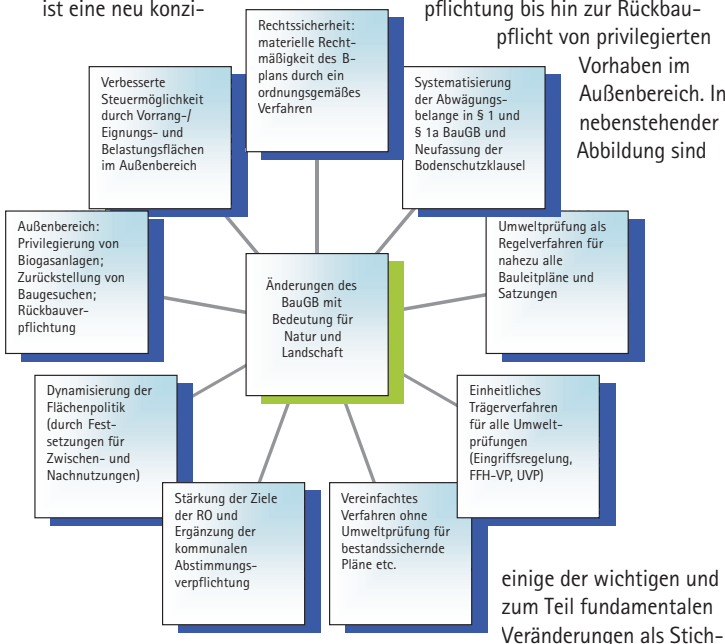
## Baugesetzbuch 2004 führt neue Umweltprüfung ein

In einigen Wochen ist es soweit. Aller Voraussicht nach wird im Juli 2004 ein runderneueres Baugesetzbuch vom Gesetzgeber beschlossen werden. Anlass für die Novelle ist die EU-Richtlinie zur Strategischen Umweltprüfung, die Umweltprüfungen auch für Pläne und Programme vorsieht und die bekannte Projekt-UVP ergänzt. Bereits im Sommer 2003 hatte das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen einen Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Anpassung des Baugesetzbuchs an EU-Richtlinien“ (EAG Bau) vorgelegt. Damit kommen auf alle, die mit der Bauleitplanung zu tun haben, weitreichende Änderungen zu. Mit dem BauGB 2004 wird ein quasi obligatorisches Umweltpflichtverfahren in die Bauleitplanung eingeführt. Eine der Neuerungen ist eine neu konzi-

- die Prüfung, ob gemäß BNatSchG Erhaltungsziele oder Schutzzwecke der Gebiete von Gemeinschaftlicher Bedeutung und der Europäischen Vogelschutzgebiete erheblich beeinträchtigt werden,
- die Eingriffsregelung mit dem Prüfgebot für Vermeidung und Ausgleich,
- die neue Bodenschutzklausel, der zu Folge mit Grund und Bodensparsam und schonend umgegangen werden und Bodenversiegelungen auf das notwendige Maß beschränkt werden sollen.

Daneben gibt es noch ein Bündel bedeutender Neuerungen, angefangen bei der Systematisierung der Abwägungsbelange (inkl. der umweltbezogenen Belange des § 1a BauGB) über die Stärkung der Ziele der Raumordnung und Ergänzung der kommunalen Abstimmungsverpflichtung bis hin zur Rückbaupflicht von privilegierten

Vorhaben im Außenbereich. In nebenstehender Abbildung sind



einige der wichtigen und zum Teil fundamentalen Veränderungen als Stich-

punkte Umweltprüfung in Form eines einheitlichen Trägerverfahrens für alle umweltbezogenen Einzelverfahren und Maßgaben: Unter anderem sollen damit Verfahrensvereinfachungen durch Abschichtungsmöglichkeiten und die Vermeidung von Doppelprüfungen erreicht werden. Die Umweltprüfung umfasst:

- die Umweltverträglichkeitsprüfung für UVP-pflichtige sowie vorprüfungsspflichtige Bebauungspläne gemäß UVPG,

worte aufgeführt. Weitreichende Änderungen wird es auch im besonderen Städtebaurecht geben, zu nennen sind neue Regelungen zum Stadtumbau und dem Programm Soziale Stadt. In den Regierungsentwurf fanden eine Reihe von guten Vorschlägen Eingang. Der BDLA hat in der Verbandsanhörung gegenüber dem Bundesministerium sowie in Gesprächen mit den Regierungsfraktionen während des gesamten

Gesetzgebungsverfahrens immer deutlich gemacht, dass der gewählte Regelungsansatz im Prinzip sachgerecht ist und folglich unterstützt wird. Ein Kritikpunkt war die sachgerechte Verknüpfung der Bauleitplanung mit der Landschafts- und Grünordnungsplanung sowie die praxistaugliche Definition des in Zukunft zu erstellenden Umweltberichts.

§ 2 Abs. 4 Satz 5 BauGB n. F. regelt das Verhältnis der Umweltprüfung zur Landschaftsplanung. Wenn Landschaftspläne vorliegen, sind „deren Bestandsaufnahmen und Bewertungen in der Umweltprüfung zu berücksichtigen“. Aus Sicht des BDLA ist nicht nur auf „Bestandsaufnahmen und Bewertungen“ sondern auf die „Inhalte“ dieser Pläne zur „Beurteilung der Umweltverträglichkeit“ abzustellen. Dies ergibt sich aus dem

Der Deutsche Städtetag und der BDLA informieren auf ihrer gemeinsamen Tagung

### „BauGB 2004: Die neue Umweltprüfung“

am 14. 9. 2004 in Frankfurt am Main über die Neuerungen im Baugesetzbuch.

Planer und Juristen aus der Planungspraxis werden zu folgenden Themen berichten:

- Einführung in das BauGB 2004 und den Regierungsentwurf des SUP-Stammgesetzes,
- Aktuelle Fragen und Konsequenzen für die Rechtssicherheit des Bauleitplanverfahrens,
- Erläuterung der verfahrensrechtlichen Neuerungen rund um die Umweltprüfung in der Bauleitplanung,
- Erfahrungsberichte aus der Praxis für die gute fachliche Praxis der Bauleit- und Landschaftsplanung.

Informationen unter [www.bdlade.de](http://www.bdlade.de) oder von der BDLA Bundesgeschäftsstelle: [info@Pabdla.de](mailto:info@Pabdla.de)

**Die QBB ist richtungweisend in der Baumpflege. Qualitätsgemeinschaft Baumpflege und Baumsanierung e. V.**  
 Fax 0 30/37 58 40 93  
[www.qbb-ev.de](http://www.qbb-ev.de)

§ 14 Abs. 2 BNatSchG, der vorbereitend zum Umsetzungsbedarf der SUP-Richtlinie im Jahr 2002 von der Bundesregierung entsprechend gefasst wurde. Aufgrund der besonderen verfahrensvereinfachenden Funktion der Landschaftsrahmenpläne, Landschafts- und Grünordnungspläne für die Bauleitplanung wird es in der Praxis häufig so sein, dass die Inhalte der Landschafts- und Grünordnungspläne unentbehrliche Planungsgrundlage und Abwä-

gungsmaterialien liefern, also wesentliche Teile der Umweltprüfung abdecken. Zu diesem Ergebnis kommt – bei allen landesspezifischen Unterschieden im Detail – auch ein Verwaltungsspiel des Bundesbauministeriums, dass die vorgeschlagenen Regelungen im BauGB auf Praxistauglichkeit hin überprüft hat. Wichtige Weichenstellungen für den Landschaftsschutz sind auch hinsichtlich des zukünftigen Außenbereichsschutzes zu erwarten. Die Auseinandersetzung hierum war besonders kontrovers. Zum einen sieht der Regierungsentwurf vor, neue Steuerungsformen für die Intensivierhaltung vorzusehen. Zum anderen soll erneut eine regenerative Energieform als privilegierte Nutzung in § 35 BauGB aufgenommen werden – die so genannten Biogasanlagen, also Vorhaben für die Herstellung

Internet: [www.horst-schwab.de](http://www.horst-schwab.de) • e-Mail: [info@horst-schwab.de](mailto:info@horst-schwab.de)

**WIR MACHEN FUSSBALL ERST MÖGLICH !**

Horst Schwab GmbH  
 Haid am Rain 3, 86579 Waidhofen  
 Tel. 08252-90760 • Fax. 08252-907690





Egal, wie herum Sie die QBB drehen, es bleibt 1A-Qualität.

Qualitätsgemeinschaft Baumpflege und Baumsanierung e.V.

Fax 0 30/37 58 40 93  
www.qbb-ev.de

und Nutzung der Energie von aus Biomasse erzeugtem Gas. Die meisten Fachleute - beispielsweise in der Sachverständigenanhörung des Bauausschusses oder im oben genannten Verwaltungsplanspiel - waren sich einig: Wer es gut meint mit regenerativen Energien (nach den ernüchternden Erfahrungen mit den Windkraftanlagen), nimmt die kommunale Planungshoheit ernst und gibt den Städten und Gemeinden Möglichkeiten an die Hand, die neue privilegierte Außenbereichsnutzung vernünftig zu steuern und räumlich zu

ordnen. Man darf gespannt sein, ob sich diese Einsicht gegen die Energiepolitiker und Landwirtschaftslobby durchsetzen kann. Parallel zur Novellierung des BauGB wird im Bundesumweltministerium an einem so genannten SUP-Stammgesetz gearbeitet. Da auch strukturell zwischen UVP und SUP zahlreiche Parallelen existieren, verfolgt das BMU den Ansatz, als zentralen Regelungsstandort der SUP das UVP-Gesetz zu nutzen. Es soll um einen neuen SUP-Teil erweitert werden. Darüber hinaus werden zusätzliche gesetzliche Regelungen in diversen Fachgesetzen auf Bundes- und Länderebene notwendig. Bezüglich der notwendigen Gesetzgebungsverfahren auf Länderebene ist bereits absehbar, dass eine rechtzeitige Anpassung von Landesgesetzen an die Vorgaben der SUP-RL bis zum Juli 2004 vielfach nicht erfolgen wird. Mario Kahl,

BDLA Bundesgeschäftsstelle



der ursprünglichen Heimat Europa gesetzt und sie beobachtet. Setzlinge in dieser Umgebung wuchsen neun mal schneller als in herkömmlicher Erde. Das heißt, dass die sonst lebensnotwendigen Mikroben im Boden, die den Pflanzen beim Wachsen helfen, nicht nötig waren, um die Flockenblume zum Wachsen zu bringen. Weitere Versuchsreihen in bakterienfreier amerikanischer Erde

waren nur halb so erfolgreich wie die in steriler europäischer Erde. Die Forscher wollten das Wachstum aber unter Berücksichtigung biogeographischer Effekte untersuchen. Dabei ergab sich ein „Wachstums-Boost“ in der amerikanischen Erde, während Pflanzen, die in ursprünglicher Erde mit anderen Spezies wuchsen, wesentlich langsamer gediehen. Die Forscher schließen daraus, dass die Bodenmikroben quasi „imperialistische Tendenzen“ von Pflanzen hemmen, um so Wildwuchs zu verhindern. Dadurch kann die ökologische Vielfalt beibehalten werden. Auf fremdem Terrain fehlt sozusagen diese „ökologische Notbremse“, denn dort war der Pflanzenwuchs ungebremst. Callaway meint, dass Bodenbakterien artspezifisch wirken. „In eroberten Territorien entfällt auch der evolutionäre Druck des Überlebens“, so der Forscher. pte

## Geheimnis der Bioinvasoren

### Bodenmikroben erlauben schnelles Wachstum

Forschern der University of Montana ist es gelungen, die Tricks von artfremden Pflanzen zu verstehen, wenn sie in neue Gebiete gebracht werden. Die Bioinvasoren breiten sich nämlich interessanterweise in den Territorien, in denen sie nicht heimisch sind, mit vielfacher Geschwindigkeit aus. Mikroben im Boden sind jedenfalls dafür ausschlaggebend wie schnell die Fremdlinge wachsen, berichten die Forscher in der jüngsten Ausgabe des Wissenschaftsmagazins Nature, <http://www.nature.com>. Für untrainierte Augen sieht die Flockenblume *Centaurea maculosa* unschuldig aus. Doch die Pflanze,

die seinerzeit in Europa und Kleinasien heimisch war, hat vor über 100 Jahren einen Siegeszug durch Nordamerika angetreten, der scheinbar nicht aufzuhalten ist. Für die Forscher ist diese Pflanze einer der aggressivsten biologischen Invasoren der Flora. Fachleute bezeichneten die Pflanze daher auch als „Dschingis-Khan der Botanik“. Nun ist es dem Forscher Ragan Callaway von der University of Montana, <http://www.montana.edu>, gelungen, herauszufinden, wie die Pflanze ihren Siegeszug durch Nordamerika so erfolgreich durchführen konnte. Dazu hatten sie Setzlinge in sterilisierte Erde aus

### Impressum

Stadt und Grün · 53. Jahrgang PATZER VERLAG GmbH u. Co. KG · Berlin – Hannover 14193 Berlin · Koenigsallee 65 · 14174 Berlin · Postfach 33 04 55 · Telefon (030) 89 59 03-0 Telefax (0 30) 89 59 03-17 · 30179 Hannover · Alter Flughafen 15 · 30099 Hannover Postfach 11 01 51 · Telefon (0511) 6 74 08-0 · Telefax (0511) 6 74 08-53 · Verleger und Herausgeber: Bernhard Patzer †, Ulrich Patzer, Berlin · Redaktionsleitung: Dr. Ursula Kellner, Am Südtor 25, 30880 Laatzen, Tel. (05 11) 82 65 41, Fax (05 11) 8 66 94 49, [ursulakellner@web.de](mailto:ursulakellner@web.de) · Vertriebsleitung: Lutz Beisert, Berlin · Vertrieb: (030) 89 59 03-50 Abonnementsabteilung: (0 30) 89 59 03-56 · Anzeigen: Bodo Ulbricht, Berlin (030) 89 59 03-40 · Layout: Katharina Herm, Wiltrud Lütge · Erscheinungsweise: monatlich Bezugspreis: Jahresbezugspreis 2004 € 88,20 (Inland einschl. Postgebühren und MwSt. – Ausland zzgl. Porto), Einzelheft (Archivexemplar) € 9,50 zzgl. Versandkosten, Jahresbezugspreis für Studenten und Auszubildende: € 58,80 (Inland einschl. Postgebühren und MwSt. – Ausland zzgl. Porto) · Bestellungen/Abbestellungen: Bestellungen gelten bis auf weiteres, Abbestellungen bis 3 Monate vor Jahresende · Konten: Patzer Verlag GmbH u. Co. KG Postbank Berlin 255 02 - 105 · (BLZ 100 100 10) · Deutsche Bank AG, Berlin 122 8287 (BLZ 100 700 00) · Zürich 80 - 47179 - 5 Anzeigenpreisliste: Gültige Preisliste Nr. 41 vom 1. Oktober 2003 · Technische Herstellung: Patzer-Verlag GmbH u. Co. KG, Hannover Druck: Richard Bretschneider GmbH, Geschäftsbereich: rgg Print Medien, Braunschweig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktionsleitung · Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlags strafbar · Nachdrucke, auch auszugsweise, sowie die Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen, Mikrofilmen u. a. sind nur mit Genehmigung des Verlags und unter Quellenangabe gestattet. Sonderdrucke ausschließlich vom Verlag · Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V.

### Autorenverzeichnis

Cornelia Borkert, Ute Eckardt, Stephanie Jäger, Uta Lembecke, Steffen Löbel, Gabriela Maiwald, Eva Meyer, Marlies Schwarz, Detlef Thiel, Landeshauptstadt Dresden, Grünflächenamt, PF 12 00 20, 01001 Dresden · Anette Dubbers, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, Landesgruppe Sachsen, Sudetenstr. 15, 01279 Dresden · Karin Jentzsch, Dresden · Dr. Anette Haufe, Landschaftsarchitekturbüro Haufe Lohse Pätzig, Kaitzer Str. 106, 01187 Dresden · Dr. Rainer Pfannkuchen, Landeshauptstadt Dresden, Umweltamt PF 12 00 20, 01001 Dresden · Roland Puppe, Simone Ruby, Jens Scheffler, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden, Silke Timm, Lokale Agenda 21 für Dresden e. V., Palaisplatz 2b, 01097 Dresden

Internet: [www.horst-schwab.de](http://www.horst-schwab.de) · e-Mail: [info@horst-schwab.de](mailto:info@horst-schwab.de)

## DAS FLEXIBLE RASENGITTER FÜR PROFIS!

Horst Schwab GmbH  
Haid am Rain 3, 86579 Waidhofen  
Tel. 08252-90760 · Fax. 08252-907690



SCHWABEN GITTER®

# Jahreskonferenz der Gartenamtsleiter und Bundeskongress der Verbände, Dresden 2004

Grußwort des Oberbürgermeisters

**M**it dem Thema „Gartenkultur als Stadtkultur – die zukünftige Rolle der Freiräume in der Stadtentwicklung“ formuliert der gemeinsame Bundeskongress der Verbände von Landschaftsarchitekten, Garten- und Landschaftsgestaltern, der Vertreter von Verwaltungen und Hochschulen ein ganz wesentliches gegenwärtiges und zukünftiges Problem. Eine Kommune, die eine nachhaltige Stadtentwicklung will, muss sich notwendigerweise damit beschäftigen.

Ich freue mich deshalb, eine große Zahl von Fachleuten auf ihrer Jahrestagung bzw. des Bundeskongresses der Verbände in Dresden vom 16. bis 19. Juni 2004 begrüßen zu können. Die Landeshauptstadt Sachsens bietet dafür ein hervorragendes Ambiente.

Nicht zuletzt steht auch der gewählte Kongressort mit dem neuen Kongresszentrum am Elbufer für eine in Dresden angestrebte und

praktizierte Symbiose von Stadt und Landschaft, aber auch vom alten und neuen Dresden: Schon deshalb lohnt sich eine Reise nach Dresden.

Dresden ist eine grüne Stadt. Ein Viertel des Stadtgebietes wird allein von der Dresdner Heide und den Elbauen eingenommen. Und Dresden ist eine historisch gewachsene Stadt. Was sie so einmalig macht, ist die Harmonie der Landschaft mit einer anspruchsvollen Bebauung, mit der Altstadt in Europa von herausragender kultureller Bedeutung.

Die Synergie von Stadt- und Landschaftsbild ist für die Dresdner Stadtentwicklung eine unbestrittene Voraussetzung.

Das Stadtbild Dresdens prägt – neben den erkennbaren Qualitäten im Auf- und Grundriss – die besondere räumliche Lage im Elbtal. Die Einzigartigkeit des Stadtbildes begründet sich aus dem Zusammenwirken von Stadt und

Landschaft. Diese Unvergleichbarkeit zeigt sich am Elbhange, an den Elbwiesen zwischen Pillnitz und der Innenstadt und um den Großen Garten. Die Verknüpfung von Architektur und Gartenkultur, von Städtebau und Landschaft, stehen für das besondere Gesicht der Stadt. Die Höhenzüge, deren Seitengründe und die Hangkanten sind durch die geschaffenen Blickbeziehungen von einer besonderen Wertigkeit. Dieses Potenzial wird sowohl unter stadt- und landschaftsgestalterischen Gesichtspunkten als auch unter den Aspekten einer ökologisch sinnvollen Weiterentwicklung erhalten werden. Die hohe Qualität der weichen Standortfaktoren begründet in zu großen Teilen den Ruf und die Bekanntheit der Stadt Dresden. So muss sich die Qualität der zukünftigen Stadtentwicklung auch an diesem vorgegebenen hohen Anspruch messen lassen. National und international stehen die Städte

Elbauen Dresden

Foto: Stadtplanungsamt Dresden



im Wettbewerb. Als wesentliche Standortfaktoren gewinnen diese beschriebenen Qualitäten zunehmend an Bedeutung, zumal nur wenige Städte darüber verfügen können. Diese Qualitäten sind nicht selbstverständlich und nicht ein für allemal vorhanden. Sie erfordern einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen in der Stadt. Die Regenerationspotenziale des Naturhaushaltes müssen erhalten und entwickelt werden. Davon profitieren die uns umgebende Natur, die Bewohner, die Wirtschaft und die Gäste der Stadt. Umwelt- und Naturschutz sind deshalb nicht nur Themen für die äußere Stadt, sondern sehr wohl auch für die Siedlungsgebiete. In differenzierten Planungsabschnitten ab 1990 arbeiteten wir kontinuierlich nach Planungsleitbildern mit wesentlichen Entwicklungszielen. Zu nennen sind das Rahmenkonzept Stadtentwicklung (SERK) 1992, der Flächennutzungsplan und Landschaftsplan 1998, die Symposien Dresden – europäische Stadt/Dresden – Stadt in Europa 2000, das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK) 2001, die Ergänzungen 2002 nach den Eingemeindungen sowie die Leitlinien des komplexen Stadtumbaus in Dresden 2004. Diese Planungsleitbilder enthielten und enthalten neben baulichen ebenso immer grundsätzliche Entwurfsziele für den Grün- und Freiraum. Planerische Handlungsempfehlungen sind heute und in Zukunft:

- das besondere naturräumliche Potenzial von Dresden nutzen und entwickeln, um die Lebensqualität in der Stadt zu erhalten und zu steigern,
- die vorhandenen Landschafts- und Freiraumpotenziale sichern,
- die „Inneren Landschaften“ aufwerten und mit den „Äußeren Landschaften“ vernetzen,
- die Sicherung der landschaftsräumlichen Elemente als charakteristische Merkmale sichern.

Hauptsächliches Entwicklungsziel des gesamtstädtischen Grüns war und ist, die Aspekte zu erhalten und auszuprägen, die für Dresden Alleinstellungsmerkmale sind, die Identität und Image mitbestimmen. Von großer Bedeutung sind dabei:

- die stadtgestalterisch-ästhetischen, kulturhistorischen und denkmalpflegerischen Aspekte des Grüns,

- die soziale Wirksamkeit des Grüns als Teil von Lebensqualität, Kommunikation, Kultur und Bildung, Freizeit, Sport, Spiel und Erholung im Freiraum,
- die Daseinsfürsorge durch Umweltqualität und Kompensation von nicht vermeidbaren Umweltbelastungen durch Grün,
- die Land- und Forstwirtschaft und der Gartenbau, landwirtschaftliche Produktionsflächen als größtes Freiraumpotenzial mit ökologischen und klimatischen Funktionen,
- die Wein- und Obstbaustandorte an den Elbhängen und in den Tallagen (mit der Entwicklung der Obstforschung in Pillnitz wird einer besonderen Tradition im Elbtal entsprochen) sowie
- der Erhalt der wichtigsten Funktionen von Waldflächen und der Dresdner Heide als größte zusammenhängende Waldfläche im Stadtgebiet.

Naturschutz, Landschaftsgestaltung und ökologische Stabilisierung der Stadt haben ebenso wie die Naherholungsfunktion und die Kleingärten einen nicht zu unterschätzenden Wert. Klimarelevanz, Gewässer-, Boden- und Windschutz gehören gleichermaßen zu diesem Wert. Bei den angebotenen Exkursionen in der Innenstadt und in die Kulturlandschaft um Pillnitz kann dies studiert werden. Mit der angebotenen Exkursion in das Müglitztal soll natürlich auch noch einmal an die verheerende Jahrhundertflut erinnert werden, die weite Teile der Region um Dresden verwüstet und der Stadt selbst großen Schaden zugefügt hat. Vor allem wollen wir mit Ihnen über die Ergebnisse der Schadensbeseitigung und die Schlussfolgerungen aus zukunftsfähiger Stadt- und Landschaftsentwicklung diskutieren. Neu sind die Herausforderungen an Stadtentwicklung und Landschaftsplanung im Zusammenhang mit Stagnation und Schrumpfungsprozessen. Um der zunehmenden Zerstörung der traditionellen Stadt europäischer Prägung durch Ausdünnung des Stadtgefüges entgegenzuwirken, wird in Dresden zurzeit diskutiert, Brachen und Leerstände als Chancen zur gezielten Ausprägung der Stadtstruktur zu nutzen und in den zu verdichtenden Gebieten als primäre Nutzungs- und Baupotenziale einzusetzen. Wie können Brachen und Leerstände als Chancen zur Qualifizierung der Bauflächenangebote und des Bestandes genutzt

werden? Nach dem Leitbild des INSEK (Innenentwicklung vor Außenentwicklung) ist eine extensive Bauflächenentwicklung nur in streng begrenzten Ausnahmefällen zulässig. Entsprechend detaillierter Analysen der konkreten qualitativen Bedarfsstrukturen sind Brachen und Lücken auch als Grün- und Freiraum zu nutzen, um damit den Standort aufzuwerten. Die quantitativen Überangebote sollen so den realen Bedarfsqualitäten angepasst werden. Um die anspruchsvollen Ziele erreichen zu können, sind die planerischen Instrumente nur die eine Seite der Medaille. Sie anzuwenden, sind Kreativität, Effizienz und auch neue Wege gefordert. Dies gilt für alle Beteiligten in Politik, Wirtschaft, Bürgerschaft und Verwaltung. So bemüht sich die Stadtverwaltung Dresdens seit Jahren um eine umfassende Verwaltungsmodernisierung. Die Kommunen werden auf lange Sicht mit immer knapper werdenden Ressourcen die weiter steigenden Aufgaben bewältigen müssen. Dabei kommt der Qualität angebotener Dienstleistungen und bereitgestellter Produkte der Daseinsvorsorge, zu denen zum Beispiel Parks, Grün- und Freianlagen oder Spielplätze als so genannte „weisungsfreie Pflichtaufgaben“ gehören, eine viel größere Bedeutung zu. Das erfordert auch, an die Ausbildung aller an Planung, Bau und Pflege von Grün- und Freiflächen Beteiligten neue Anforderungen zu stellen. Auch aus dieser Sicht wird der Tagungsort Dresden von besonderem Interesse sein. Dresden beherbergt Ausbildungsstätten der grünen Berufe vom Gärtner, Techniker, Fachhochschulingenieur bis hin zum wissenschaftlich orientierten Berufsnachwuchs an einer Universität wie der TU Dresden. Dresden beteiligte sich am Wettbewerb um den Titel „Stadt der Wissenschaften“. Dies ist nicht bloßer Selbstzweck sondern ganz besonders auch Angebot. Ich bin überzeugt, dass Dresden ein guter Gastgeber sein wird und wünsche den Teilnehmern einen regen Gedankenaustausch, viele neue Erkenntnisse und natürlich lang anhaltende positive Erinnerungen.



Ingolf Roßberg,  
Oberbürgermeister von Dresden



# Die Entwicklung des kommunalen Grüns und seiner Verwaltung

Detlef Thiel

# W

„Wenn es zutreffen sollte, dass ich nicht nur weiß, was schlimm und hässlich, sondern auch was schön ist, so verdanke ich diese Gabe dem Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein.“ Ein schöneres Kompliment als der Dichter Erich Kästner an seine Heimatstadt kann man Dresden wohl kaum machen, auch wenn dieser das Dresden der Vorkriegszeit meinte. Wenn Dresden im Jahr 2006 auf seine 800-jährige Geschichte zurück blickt, so ist diese neben der außerordentlich bedeutsamen kulturellen Geschichte und wirtschaftlich-technischen Tradition von seiner landschaftlichen Lage und reichhaltigen Ausstattung an städtischem Grün geprägt.

Mit 63 Prozent Wald- und Grünfläche von insgesamt 328 km<sup>2</sup> Fläche kann Dresden als eine der grünsten Städte Europas gelten. Im Norden breitet sich die Dresdner Heide aus, das größte geschlossene Waldgebiet der Stadt. Im Zentrum liegt der 147 ha umfassende Große Garten. Die Stadt im Elbtal liegt eingebettet in die hügelige Landschaft zwischen Weinbergen im Südwesten und den Höhenlagen im Nordosten. Wie ein Gürtel ziehen sich die von Bebauung zumeist freigehaltenen Elbauen durch die Stadt und umsäumen den Fluss mit breiten Wiesen. Eine weit blickende Stadtplanung hat seit Jahrhunderten dafür Sorge getragen, dass Dresden als ein Teil der Elblandchaft wahrnehmbar geblieben ist.

## Die Entwicklung des öffentlichen Grüns bis 1945

Eng mit der historischen Entwicklung ist die Entwicklung des Stadtgrüns verbunden. Blieb die Entstehung der Parks und Grünanlagen noch bis zum 19. Jahrhundert eng mit seiner Bedeutung als Residenzstadt verbunden, wurden Parks vor allem durch das Wirken und die Förderungen der Landesfürsten



Blick vom Waldschlösschen auf das Stadtzentrum Dresdens.  
Fotos: G. Maiwald, GFA Dresden.

bestimmt, war auch in Dresden ab Mitte des 19. Jahrhunderts das aufstrebende Bürgertum ganz wesentlich an der Entwicklung von Parks, Villengärten und dem öffentlichen Grün interessiert und beteiligt. Die Geschichte des Dresdner Stadtgrüns ist der Entwicklung in anderen, vor allem ehemaligen Residenzstädten sehr ähnlich. Mit der Schleifung der alten Befestigungsanlagen entstanden erste öffentlich zugängliche Promenadenbereiche, so in Dresden rund um das alte Stadtzentrum. Linkselbisch ist der Verlauf heute wieder als Ringpromenade – mit neuen Baumpflanzungen ergänzt – ablesbar. Auf rechtselbiger Seite im Bereich der Neustadt sind die ehemaligen Befestigungsgebiete noch teilweise erkennbar: ausgehend von dem Mitte des 19. Jahrhunderts gestalteten

Albertplatz über die, leider nur noch in Resten erhaltenen, stark durchgrüneten Villengebiete. Trotz intensivem Wachstums der Stadt in die sie umgebende Landschaft mit einer Vielzahl alter Ortschaften, blieben grüne Strukturen aus der Stadt hinaus erhalten. In den neuen Stadtteilen wurden meist auch unter Engagement von Einzelpersonen, wie z. B. dem Mühlenbesitzer Bienert in Plauen, im ausgehenden 19. Jahrhundert Parkanlagen als Stadtteilparks gefördert und geschaffen. In dieser Zeit der sich rasch entwickelnden Industrialisierung erfolgte vor allem aus dem Gedanken der Volksgesundheit heraus die Öffnung des Stadtgrüns für die Allgemeinheit. In diesem Vorsorgegedanken sind auch die Wurzeln zu finden, die zur Bildung der kommunalen Grünverwaltungen



**Wohnanlage Gartenheimsiedlung  
(WG Aufbau Dresden)**

**Plan der Gartenheimsiedlung.**  
Grafik: Büro Kretzschmar Et Partner

in fast allen großen deutsche Städten führten. In Dresden spielte neben der Sorge um die Parks dabei vor allem das Bemühen um den Erhalt der Alleen, deren Ergänzung und die Neuschaffung von Baumalleen an Straßen sowie die Schaffung von Spielplätzen eine große Rolle. Aber auch die sich im Gemeinderat durchsetzende Meinung, eine fachlich kompetente Verwaltung haben zu

müssen, führte letztendlich in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zur Einstellung eines Stadtgärtners und der Schaffung einer Baumschule. Das Wirken der jeweiligen Stadtgardendirektoren und deren Prioritätensetzung werden noch heute sichtbar. Wilhelm Moritz Degenhardt als erster Leiter dieser Verwaltung legte ganz besonderen Wert auf das Thema Stadt- und vor allem Straßenbäume. Eine Vielzahl der im Baumkataster erfassten Altbäume und in der Literatur überlieferten Baumpflanzungen gehen in ihrer Entstehung auf die Zeit um die Jahrhundertwende zurück. Aber auch die Um- und Neugestaltung großer Stadtplätze zu Schmuckplätzen hat ihren Ursprung in dieser Zeit. Größere neue Parkanlagen entstanden allerdings nicht. Zu vermuten ist, dass aufgrund der Existenz der großen königlichen Anlagen, die öffentlich zugänglich waren, kein großer Bedarf bestand. Die größte städtische Anlage aus dieser Zeit blieb die Bürgerwiese. In die Amtszeit von Degenhardts Nachfolger A. W. von Uslar ab 1904 fiel die Zeit der großen Eingemeindungen. Dabei übernahm die städtische Verwaltung eine Vielzahl der größeren Parkanlagen wie den Waldpark Blasewitz, den Fichtepark und den Leutewitzer Volkspark, die als Stadtteilparks zur Nutzung bereit standen. Auch durch Übernahme aus Privatbesitz kam eine Vielzahl größerer Anlagen wie der Rothermundpark und der Rhododendronpark Strießen, jetzt Hermann-Seidel-Park, in städtischen Besitz. Als Beispiel einer neuen Anlage ist der Schanzenpark, später Beutlerpark, an der Reichenbachstraße zu nennen. Insbesondere in den 20er Jahren prägte der Volksparkgedanke die Neuanlagen und Umgestaltungen von städtischen Parks. Beispiele dafür sind der Volkspark Briesnitz oder der Leutewitzer Volkspark. Die bedeutendste grünplanerische Leistung der dreißiger Jahre war die Gestaltung des Königsufers an der Elbe auf der Neustädter Seite. Unter Federführung von Stadtbaurat Paul Wolf und Mitwirkung des ab Ende der zwanziger Jahre bis zum Kriegsende zuständigen Stadtgardendirektors Heinrich Balke entstand dabei eine ganze Kette von Gartenanlagen, die wie der Rosengarten zu den bedeutendsten Gartendenkmälern aus dieser Zeit gehören. Allerdings fan-

den in den 30er Jahren auch Umgestaltungen und Überformungen von Parkanlagen im nationalsozialistische Sinn statt, die Strukturen von Anlagen zerstörten.

Dresden gehörte bis zu seiner starken Zerstörung am 13. Februar 1945 zu den bedeutendsten Städten des Gartenbaues und der Gartenkunst. Dies äußerte sich nicht nur an den städtischen und königlichen Parkanlagen sondern auch an der Schaffung ganzer Stadtteile wie der Gartenstadt Hellerau oder auch stark durchgrünter Wohnbausiedlungen wie der Gartenheimsiedlung in Dresden-Gruna. Diese wurde in den letzten Jahren nach Plänen des Landschaftsarchitekturbüros Kretzschmar restauriert.

Auch auf dem Gebiet des gewerblichen Gartenbaues war Dresden ein bedeutender Standort der gärtnerischen Forschung und Züchtung. Beispiele dafür sind gärtnerische Leistungen auf dem Gebiet der Azaleen, Rhododendron, Kamelien oder auch Pelargonien. Die Stärke des gesamten Berufsstandes führte auch dazu, dass Dresden zu einem beliebten Standort großer Gartenbauausstellungen wurde.

### **Wiederaufbau nach 1945**

Der II. Weltkrieg hatte in Dresden große Wunden hinterlassen. Neben den Gebäuden waren natürlich auch Parkanlagen in starke Mitleidenschaft gezogen. Allerdings musste deren Wiederaufbau erst einmal hinter existenzielleren Fragen zurück stehen. Erst mit der Gründung institutioneller Voraussetzungen und der Sicherung einfachster Lebensbedingungen Anfang der fünfziger Jahre konnte eine fachliche Arbeit in den Kommunen beginnen.

Ende 1952 wurde durch Ratsbeschluss aus dem ehemaligen Kommunalwirtschaftsunternehmen – Gartenbau und Landwirtschaftsbetriebe der Betrieb Landschaftsgestaltung und Baumschulen gebildet. Mit 700 Mitarbeitern begann die Instandsetzung der Parkanlagen und vor allem durch so genannte Trümmerbegrünung die Neuschaffung von Grünflächen. So erfolgte im Großen Garten die Neugestaltung des Staudengartens und 1954 die Herstellung des Dahliengartens. Die Arbeiten mussten zu großen Teilen manuell ausgeführt werden. Erst Mitte der 50er Jahre



**Prager Straße mit Pustblumenbrunnen.**  
Foto: Stadtplanungsamt

konnte arbeitserleichternde Technik, vor allem Rasenmäher, angeschafft werden. Trotz widriger Arbeitsbedingungen wurden auch neue vielfältig für die Erholung nutzbare Anlagen geschaffen, so zum Beispiel 1960 der Platz der Thälmannpioniere, jetzt Alaunplatz, der in seinen Grundstrukturen noch heute erlebbar ist. Der Betrieb war mit seinen Baubrigaden allerdings hauptsächlich außerhalb der Stadt eingesetzt. Innerhalb Dresdens entstanden Sportstätten im TU-Gelände und das Heinz-Steyer-Stadion. Ab 1958 trat neben den jährlichen Trümmerbegrünungsarbeiten die Freiflächengestaltung im Wohnungsbau immer mehr in den Vordergrund: Südvorstadt, Seevorstadt, Pirnaische Vorstadt und Johannstadt. Von 1959 – 1961 beteiligte sich der Betrieb am Aufbau der IGA in Erfurt. In den sechziger Jahren standen für den inzwischen VEB (ST) Grünanlagen Dresden umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten auf dem Programm wie im Großen Garten der Sommerblumengarten, im Schlosspark Pillnitz der Lustgarten oder auch im Rosengarten am Elbufer. Zum 1. Deutsch-Sowjetischen Jugendfestival in Dresden 1969 wurden die Vorflächen des damaligen Interhotels „Newa“ zum Hauptbahnhof hin gestaltet. Aus dieser Zeit stammt auch die jetzt noch vorhandene Gestaltung der Mittelachse Prager Strasse, die als städtebauliches Gesamtensemble ein hervorragendes

Beispiel moderner Stadtbaukunst dieser Zeit darstellt. Insbesondere die ausgewogene räumliche Komposition zwischen Bauten und Freiraum sowie das Verhältnis von Baum, Wasser, Blumenflächen galt fortan nicht nur für Touristen als ein Markenzeichen des Stadtbild Dresdens. Interessant wird es sein, inwieweit die nun in diesem Jahr beginnende Umgestaltung diese Anerkennung finden wird. Die als „Pustblumen“ bezeichneten Wasserspiele wurden zum Beispiel als Kulturdenkmal unter Schutz gestellt und sind in eine neue Gestaltung einzubeziehen. 1979, zum 30. Jahrestag der DDR, konnte die Straße der Befreiung, jetzt Hauptstraße, eingeweiht werden. In seiner grundsätzlichen Gestaltung ist dieser Bereich noch heute erlebbar, wurde aber in den letzten Jahren den heutigen städtebaulichen Entwicklungen angepasst. Die Platanenallee erfuhr eine Erweiterung in Richtung Albertplatz, wobei als Provisorien gedachte Blumenbeete entfernt und durch ein begehbare Wasserspiel ersetzt wurden. Darüber hinaus mussten der Platanenbestand gelichtet, Aufenthalts- und Marktplätze durch Gestaltung kleiner Plätze in der Achse geschaffen werden. (vgl. Reiter in SUG 01/02) Zusammen mit dem ebenfalls nach der Wende neu gestalteten und in seinen historischen Grundstrukturen aus dem 19. Jahrhundert wiederhergestellten Albertplatz bildet die Hauptstraße ein geschlossenes



**Hauptstraße, neues Wasserspiel.**  
**Hauptstraße mit Krokussen.**  
Fotos: Kretzschmar  
**Brunnen Stürmische Wogen, Albertplatz.**  
Foto: Stadtplanungsamt, 1996.



Kugelbrunnen Martin-Luther-Platz  
Foto: Lange, Grünflächenamt

Blick vom Fichteturm auf die Stadt



Bonhoefferplatz



Bonhoefferplatz, Spielbereich  
Fotos: Maiwald, Grünflächenamt

nes Ensemble. Als Pendant zum ebenfalls sanierten Goldenen Reiter am Neustädter Platz fanden auf dem Albertplatz die sanierten Brunnen „Stürmische Wogen“ und „Stille Wasser“ ihren angestammten Platz wieder. Mit der Gestaltung des Hotelgartens Bellevue in den 80er Jahren und der Pflanzung von japanischen Kirschen entlang des Neustädter Elbufers erreichte auch dieser Bereich eine qualitätsvolle Abrundung. Weitere Schwerpunkte dieser Zeit waren vor allem die Schaffung großer Grünanlagen in den Neubaugebieten. Diese Arbeiten banden einen Großteil der Kapazitäten des städtischen

Grünanlagenbetriebes, der streng an Vorgaben aus dem Wohnungsbauprogramm des Staates und der Partei gebunden war. Dies sowie eine mangelnde finanzielle und technische Ausstattung der stadtgeleiteten Betriebe führten zu immensen Verschleißerscheinungen und Pflegerückständen in bestehenden Anlagen, vor allem auch beim Straßenbaumbestand. Trotzdem konnten auch damals noch heute bemerkenswerte Pflanzungen wie die auf der Wilsdruffer Straße erfolgen. Da auf dem Gebiet der Baumbeschaffung von Starkbäumen vor allem für Alleen Mangel bestand, mussten

die Koelreuterien mit viel Engagement aller Beteiligten aus Ungarn beschafft werden. Da der städtische Betrieb vor allem zentral vorgegebene Schwerpunkte auf dem Gebiet des Wohnungsbaues erfüllen musste und weniger in die stadtplanerischen Belange eingebunden war, wurde 1982/83 wie in vielen anderen Bezirksstädten der DDR auch ein Gartenamt gegründet. Dies engagierte sich sehr stark für die gesamtstädtischen Belange in der Planung, kümmerte sich um die objektplanerischen Vorbereitungen der Rekonstruktion vorhandener Parkanlagen und die Baumpflanzungen an den Straßen.

Darüber hinaus war es zuständig für die Durchsetzung des Baumschutzes. Wie jetzt auch wurde damals sehr stark auf bürgerschaftliche Mitarbeit gesetzt. So organisierte das Amt jährliche Pflanzungen mit Jugendlichen aus Anlass ihrer Jugendweihe, organisierte Blumenzwiebelpflanzaktionen, betrieb eine sehr offensive Öffentlichkeitsarbeit z. B. mit Plakataktionen wie „Mut zu grünen Wänden“, mit Anleitungen zu Innenhofbegrünungen und einer Vielzahl von Presseinformationen. Krönender Abschluss dieses Engagements waren 1989 die Restaurierungsarbeiten in der Bürgerwiese zum 200. Geburtstag Lennes.

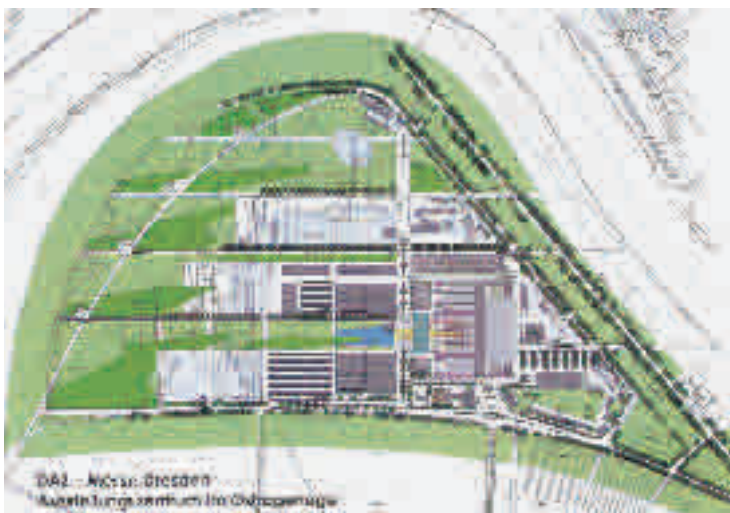
### Die neuen Chancen nach 1989

Auch für die Kommunale Verwaltung des Stadtgrüns standen mit der politischen Wende große Veränderungen an. Sie äußerten sich in struktureller aber vor allem auch in fachlicher Hinsicht. Abgesehen von den vielen Unsicherheiten in rechtlicher aber auch in sozialer Hinsicht brachte dies große Chancen und Möglichkeiten, konnten damit Defizite schrittweise abgebaut werden. Über die Stationen der Bildung eines Stadtgartenamtes aus Betrieb und Amt sowie der Zusammenführung von Aufgaben des Naturschutzes, Friedhofs- und Bestattungswesens in einem Grünflächenamt waren 1992 die wesentlichen strukturellen Voraussetzungen

geschaffen. Schwerpunkte in der ersten Hälfte der neunziger Jahre bildeten die rasche planerische Aufarbeitung von Rückständen bei der Restaurierung vor allem wertvollster historischer Anlagen, der Aufbau einer qualifizierten und systematischen Baumpflege und vor allem die Umstellung der Spielplätze auf die neuen Anforderungen an die Sicherheit. Letzteres erzeugte erheblichen Neu- und Umgestaltungsbedarf. In nur wenigen Jahren gelang es, zwei Drittel der Spielanlagen komplett neu auszurüsten und zu gestalten, meist verbunden mit Umgestaltung der betreffenden Parkanlagen. Allein für Spielplätze standen bis zu 2,4 Millionen DM jährlich planmäßig im Investitionshaushalt zur Verfügung. Ab Mitte der 90er Jahre schmolz diese Summe kontinuierlich auf bis zu 50000 EUR zusammen. Somit konnte sich bis heute wieder eine beträchtliche Bedarfs- und Sanierungslücke entwickeln.

Im Bereich der Parkpflege und -restauration galten vor allem die großen Anlagen wie Pillnitz, Großer Garten und Brühlsche Terrasse als Schwerpunkte, in denen viel Kapazität konzentriert wurde. Sanierung von Wegen, Baumsanierung aber auch Restaurierung an der Bausubstanz wie beim Kamelienhaus in Pillnitz, Brunnen- und Fontänen-sanierungen im Großen Garten gehörten zum Leistungsspektrum der Jahre bis 1994. Dann wurden die Aufgaben an die neu aufgebaute Verwal-

tung des Freistaates Sachsen, Staatliche Schlösser und Gärten abgegeben. Dies war zum einen bedauerlich, waren doch wesentliche Projekte realisiert oder vorbereitet wie die Restaurierung des Mosaikbrunnens, die Sanierung der Orangerie in Pillnitz oder auch die Gestaltungen auf der Brühlschen Terrasse, andererseits wurde dies aber auch als Chance verstanden, sich zügig anderen Anlagen und Aufgaben, die mindestens ebenso wertvoll und vor allem für die Einwohner in den Stadtteilen bedeutsam waren zuzuwenden. Nach mehrjährigen Vorbereitungen, denkmalpflegerischen Analysen und Konzepten wurden Stadtplatzprojekte wie die Gestaltung des Bonhoeffer-Platzes in Löbtau, die mehrjährige Restaurierung des Waldparks in Blasewitz oder die Restaurierung des Fichteparks einschließlich Turm in Angriff genommen. Die 1891 als Westendpark entstandene Anlage des Fichteparks stammt von Paul Hampel. Seine Pläne waren die Grundlage für eine über drei Jahre dauernde abschnittsweise Restaurierung. Dabei konnte das originale Wegesystem wiederhergestellt werden. Große Teile des alten Baumbestandes waren noch erhalten, eine Restaurierung des Gehölzaufbaus erfolgte nach Prinzipien Hampels. Die Parkbänke, Einzäunungen oder auch Treppen konnten nach historischem Vorbild erstehen. Am Abschluss der Parkrekonstruktion stand 1998 die Ein-

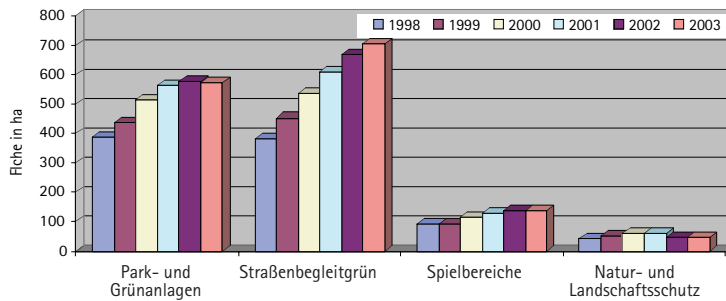


Rahmenplan Ostragehege

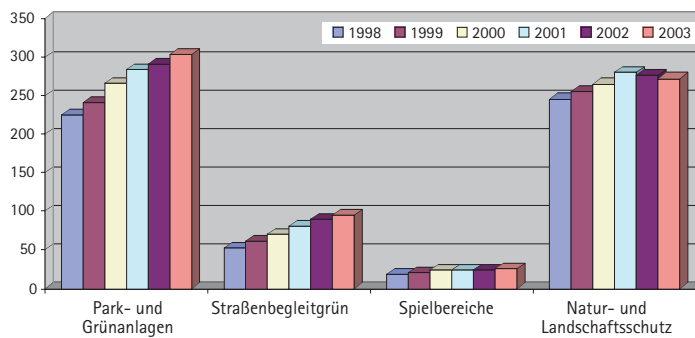


Mittelachse Ostragehege  
Foto: Kretzschmar

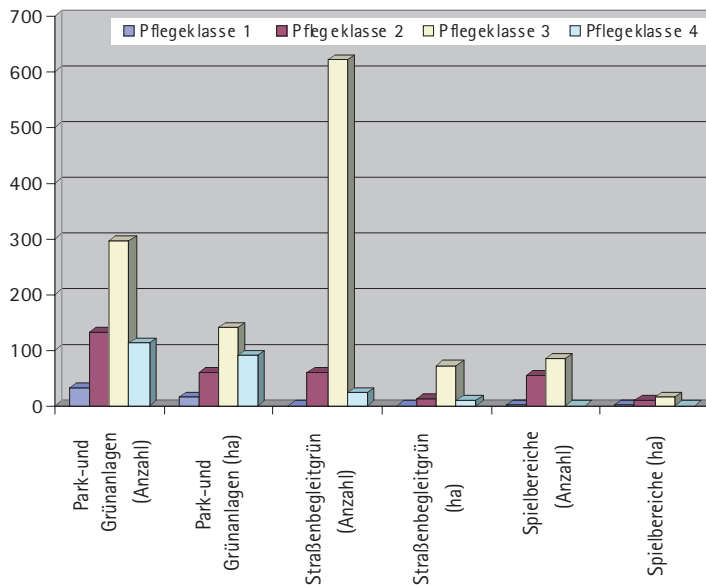
Zuwachs der Pflegeflächen nach Anzahl der Objekte und Produkte.



Zuwachs der Pflegeflächen in ha nach Produkten.



Verteilung der Pflegeklassen in den Produkten nach Größe in ha und Anzahl der zu pflegenden Flächen im Jahr 2003.



weihung des sanierten Turmes, der einen herrlichen Blick in die Landschaft um Dresden bietet. Der Park entwickelt sich seitdem zum kulturellen Mittelpunkt des Stadtteiles mit Maifesten, Pfingstsingen, Kinderfesten und vielem mehr. Die Anlage wurde im Wettbewerb des Freistaates „Gärten in der Stadt“ ausgezeichnet. Die Finanzierung des 1,5 Millionen DM teuren Vorhabens erfolgte zu großen Teilen aus Fördermitteln und Spenden.

Ab Mitte der 90er Jahre wurden auch in Dresden die ersten finanziellen Schwierigkeiten der städtischen Haushalte deutlich. Fortan schwanden die Investitionsmittel drastisch. Größere Projekte konnten fast nur noch über Mischfinanzierungen realisiert werden. Das Sponsoring, gepaart mit Fördermitteln aus städtebaulichen und denkmalpflegerischen Förderprogrammen, ergänzt durch Ausgleichsmittel aus der naturschutz-

rechtlichen Eingriffsregelung bildet seitdem den Grundstock. An der sich verschlechternden Finanzlage scheint auch die IGA-Ausrichtung 2003 gescheitert zu sein. Mit viel Aufwand und Engagement wurde ein städtebaulicher Wettbewerb ausgelobt und ein Rahmenplan zur Gestaltung des Ostrageheges erstellt. Doch erschien das finanzielle und aber auch das eigentumsrechtliche Risiko der damaligen Stadtführung in Verwaltung und Politik zu groß. Für die Qualität der Pläne spricht, dass auch ohne IGA Teile des Konzeptes mit der Ansiedlung der Neuen Messe und einer anspruchsvollen Gestaltung der grünen Achse umgesetzt wurden.

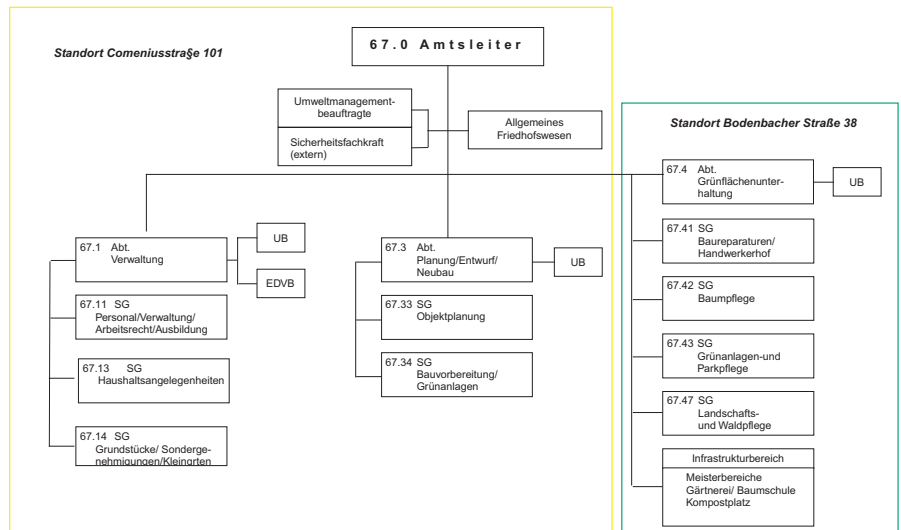
### Die Vielzahl der Aufgaben im Stadtgrün macht eine Verwaltungsmodernisierung notwendig

Nachdem bis Mitte der 90er Jahre aufgrund guter Haushaltslage und großzügiger Förderung eine gute finanzielle und auch technische Ausstattung vorhanden war, wurden ab 1995 erste finanzielle Engpässe in der Kommune sichtbar. Dies führte zu Privatisierungsforderungen und einer ständigen Diskussion um bestehende Strukturen, ohne Rücksicht auf das, was sich bewährt hatte. Bekanntlich trifft das insbesondere den sogenannten gewerblichen Bereich. Um diese Diskussion zu versachlichen, den Trend der finanziellen Auszehrung zu stoppen und die fachliche Arbeit zu stabilisieren, entschloss sich das Amt, sich dem Prozess der Verwaltungsmodernisierung als eins von vier Pilotämtern in der Dresdner Stadtverwaltung zu stellen. Nach einer internen Aufgabenkritik und Bildung von Produkten, einschließlich der Formulierung von Qualitätsvorgaben in Form von Pflegeklassen wurden Leistungsvereinbarungen mit der Verwaltungsspitze und dem Stadtrat geschlossen, die jährlich für die Laufzeit von drei Jahren bis 2000 aktualisiert wurden. Dabei wurden die Aufgaben der Pflege von Grünanlagen auch als weisungsfreie Pflichtaufgabe anerkannt. Dies führte zu einer relativen Budgetsicherheit und ermöglichte bei Einsparung von Mitteln den Übertrag ins Folgejahr zu 50 % und die Umwandlung in investive Mittel. Leider gelang es nicht, den Vermögenshaushalt an sich im Budget zu verankern. Bis heute blieb

deshalb die zunehmende Verschlechterung der technischen Ausstattung ein Problem. Ab 2001 geriet der Prozess in der gesamten Stadtverwaltung infolge der Haushaltslage ins Stocken. Nachdem 2001 aufgrund administrativer und kurzfristiger Verfügung die Untere Naturschutzbehörde mit der Landschaftsplanung dem Umweltamt zugeordnet wurde, stellt sich das Amt als fast traditionell strukturiertes Gartenamt dar: planend, bauend und pflegend.

Dabei tritt es für andere Ämter bei deren Freiflächenpflege und -bau als Dienstleister auf. Aufgaben im Kleingartenwesen, zentrale Aufgaben der Friedhofsförderung, Zuständigkeit für bauliche Anlagen wie Türme und Brunnen in der Stadt vorzugsweise in Grünanlagen, runden die Palette des Leistungsangebots im Sinn der angestrebten Bündelung der Fachaufgabe ab.

Aktuell umfasst das Amt 277 Stellen. Im Rahmen des zurzeit gültigen Haushaltskonsolidierungsprogrammes 2002- 2007 müssen noch 50 der Stellen abgebaut werden, wobei die Zielstellung nicht die Vollprivatisierung sein sollte, sondern entsprechend der selbst verfolgten Leitlinien die Erhöhung der Vergabeleistung bei Einschränkung der Eigenleistung. Dies soll durch 75-prozentige Rückfüh-



Struktur des Grünflächenamtes

rung der eingesparten Personalmittel als Sachmittel in das Budget erfolgen. Derzeit ist allerdings über eine weitere Stufe der Haushaltskonsolidierung bis nach 2007 die völlige Vergabe von Pflegearbeiten in Grünanlagen geplant. Inwieweit solche politischen Vorgaben dann tatsächlich zum tragen kommen wird abzuwarten sein.

Die sich weiter verschärfenden finanziellen Rahmenbedingungen werden viel Kreativität, aber auch Offenheit in der Art und Weise der Aufgabenerfüllung notwendig machen, um eine gute Qualität der fachlichen Arbeit zu sichern. Dazu gehört die weitere Arbeit an den inneren Strukturen, um auf die Verschiebung von Arbeitsschwerpunkten und auch sich verändernden Finanzierungsmöglichkeiten reagieren zu können – zum Beispiel durch mehr Produktorientierung von Planung, Bau und Unterhalt in einer Einheit bis hin zur Einführung von Projektmanagementverfahren. Notwendig ist ebenso das Nachdenken über ein volkswirtschaftlich vernünftiges Verhältnis zwischen Eigenleistung und Vergabe ebenso wie die Förderung von Privatinitiative über Sponsoring, Baum-, Spielplatz- oder Brunnenpatenschaften, die Verbesserung von Bürgerbeteiligung, zum Beispiel über die Nutzung der Aktivitäten zu einer Lokalen Agenda 21, die weitere Öff-

nung von geeigneten Anlagen für Events und vieles mehr.

Die erreichte Qualität in Stadt- und Landschaftsgestaltung, Landschaftspflege und Naturschutzes sowie bei der Grünanlagen- und Parkpflege Dresdens erfuhren ihre Würdigung in der Auszeichnung mit der Goldmedaille im Bundeswettbewerb der Entente Florale 2001.

<b>Produktgruppe 1: Planung</b>
Entwicklungsplanung
Objektplanung und Bau
<b>Produktgruppe 3: Grünanlagenunterhaltung</b>
Park- und Grünanlagen
Straßenbegleitgrün
Spielbereiche
Vorrangfläche für Natur- und Landschaftsschutz
Waldflächen
Wassertechnische Anlagen
Freiflächen an kommunalen Einrichtungen
<b>Produktgruppe 4: Kleingartenwesen</b>
Verwaltung
Anerkennung von Gemeinnützigkeit
<b>Produktgruppe 5: Friedhofswesen</b>
Grabstättenregistratur
Friedhofsförderung/-genehmigung

Produktplan Grünflächenamt

# Grünes Erbe einer Residenzstadt

## Die Gartenanlagen der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten in und um Dresden

Roland Puppe, Simone Ruby und Jens Scheffler

Von den 500 ha öffentlicher Grünflächen im Stadtgebiet der Landeshauptstadt Dresden nehmen die Gartenanlagen der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten den erheblichen Anteil von rund 40 % ein. Dazu kommen die bekannten Objekte vor den Toren der Stadt, wie Moritzburg, Großsedlitz und Weesenstein.

Diese historischen Gärten in Dresden und in der Umgebung der Stadt sind bedeutende kulturhistorische Denkmale der sächsischen Gartenkunst – Orte, an denen Geschichte bewahrt wird und Gartenkultur zu erleben ist. Als Naherholungsflächen sind die Anlagen für die städtische Infrastruktur wichtig und erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Einwohnern und den Besuchern von Dresden. So geraten die Objekte in immer größeren Ausmaßen in das Blickfeld von Tourismus- und Veranstaltungsmanagern. Hier sind nutzungsbedingt erhebliche Konfliktefelder zur

Denkmalpflege vorprogrammiert, aber auch Potenziale für die zukünftige Erhaltung der Anlagen vorhanden, die es zu entwickeln gilt. Denn die allgemein knapper werdenden öffentlichen Mittel erfordern Nutzungskonzepte, die neben dem Hauptaspekt Denkmalschutz auch die Wirtschaftlichkeit bei der langfristigen Erhaltung der Gartendenkmale in einem vertretbaren Rahmen berücksichtigen müssen.

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts gingen die meisten königlich-sächsischen Gartenanlagen in staatliche Verwaltung über. Deren Aufgabe war vorrangig die Erhaltung und Pflege der vorhandenen Anlagen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute sächsische Gartenverwaltung ist 1952 aufgelöst worden. In Dresden wurde die Unterhaltung der staatlichen Anlagen von der Stadt übernommen. Bis 1993 die Sächsische Schlösserverwaltung wiedergegründet

wurde, die seit 2003 als Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen organisiert ist. Heute sind insgesamt über 30 Mitarbeiter, davon vier Gartenmeister in den einzelnen Schlossbetrieben speziell für die Erhaltung und Pflege der Gärten verantwortlich. Fachlich und wissenschaftlich werden die Gartenanlagen von den derzeit fünf Mitarbeitern des Referats Gärten in der zentralen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen betreut.

Dresden ist als europäische Kulturstadt nicht zuletzt für seine bedeutenden historischen Gartenanlagen in der ganzen Welt bekannt. Sie sind Zeugnisse der Geschichte Sachsens und der Stadt Dresden als ehemalige Residenzstadt und heutige Landeshauptstadt. Es ist der Auftrag der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten, die Gartenanlagen zu erhalten und das „grüne Erbe“ der sächsischen Kurfürsten und Könige in Dresden für zukünftige Generationen zu bewahren.

### Großer Garten Dresden

Mit einer Flächenausdehnung von annähernd 150 ha ist der Große Garten Dresdens größte innerstädtische Gartenanlage. Einst zu den prächtigsten Barockanlagen in Europa zählend, präsentiert sich die Gartenanlage heute mit gartenhistorischen Schichten aus vier Jahrhunderten.

Ab 1676 wurde unter Kurprinz Johann Georg, dem späteren Kurfürsten Johann Georg III., mit der Gestaltung des „großen neuen Gartens“ begonnen. Der Ankauf der dafür notwendigen Flächen erfolgte in mehreren Etappen von 1676 bis 1687. Die ersten Planungen für den Garten sind dem Gärtner Martin Göttler zuzuschreiben. Der Schöpfer des im Zentrum des Gartens befindlichen Palais war Oberlandbaumeister Johann Georg Starke. Erstmals wurde der Bau 1676 erwähnt. Bereits 1679/80 war er im Untergeschoss fertig gestellt.



Damenringrennen im Großen Garten zu Dresden am 23. 9. 1719. Lavierte Federzeichnung. C. H. Jacob

Fehling. Um 1719. Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstichkabinett.





Kurfürst Johann Georg III. entschied sich im November 1683, den Garten „a la mode“ ausführen zu lassen und auf die ursprüngliche, der Renaissance verhafteten Gestaltung zu verzichten. Die bis zu diesem Zeitpunkt erst in Ansätzen fertig gestellte Anlage wurde durch Johann Friedrich Karcher in einen Barockgarten umgewandelt. Dass die Arbeiten auch nach dem Regierungsantritt von August dem Starken nur sehr schleppend vorangingen, ist Darstellungen und Plänen aus dem Jahre 1709 zu entnehmen. Aus der Anordnung der acht Pavillonbauten (1694), der Form des Palaisbassins (1715) und aus der Gestaltung des Grabenparterres sind französische Einflüsse bis heute deutlich ablesbar. Es wird ein gestalterischer Bezug auf Marly-le-Roi in Frankreich deutlich. Das Jahr 1720 kann als Abschluss der barocken Gestaltungsphase im Großen Garten angesehen werden.

Nach den Zerstörungen 1745, 1758, 1760 und 1813 wurden nach 1813 unter Amtshauptmann von Carlowitz erste landschaftliche Veränderungen vorgenommen. Die Vollendung der landschaftlichen Umgestaltung des Großen Gartens erfolgte von 1873 bis 1914 durch Friedrich Bouché unter Beibehaltung der barocken Grundstrukturen. Nach 1945 wurde der Garten zum „Volkspark“ erklärt und mit entsprechenden Funktionsbereichen versehen. In gewisser Hinsicht teilt der Große Garten in Dresden das Schicksal anderer, ebenso freizügig und uneingeschränkt nutzbarer Anlagen, wie beispielsweise des Englischen Gartens in München oder des Tiergartens in Berlin. Durch die mit der Landschaftsgartenkunst einhergehende, scheinbare Aufhebung der Grenzen zwischen Kunst und Natur sind viele der ehemaligen künstlerischen Qualitäten für die heutigen Besucher auch im Gro-



**Der Große Garten Dresden. Vogelschau auf das Palais.**  
Foto: Herbert Boswank. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.

**Schmuckplatz am Palais im Großen Garten. Blick auf das Kavaliershaus und die Skulptur „Die Zeit raubt die Schönheit“.**  
Foto: Frank Höhler. 2002. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.



**Vogelschau auf die Zwingeranlagen.**  
Luftbild Herbert Boswank. 1999.  
Staatliche Schlösser, Burgen und  
Gärten Sachsen.



**Vogelschau auf den Brühlschen  
Garten bzw. die Brühlsche Terrasse.**  
Luftbild: Herbert Boswank. 1996.  
Staatliche Schlösser, Burgen und  
Gärten Sachsen.

Ben Garten nur noch ansatzweise erkennbar. Allerdings wurden die älteren Teile der Anlage in Dresden nicht, wie andernorts üblich, rigoros abgeräumt, um Platz für neue Ideen zu schaffen. Die vorhandenen Reserveflächen boten genügend Raum für die integrative Anbindung neuer Partien. Vier Jahrhunderte haben das Bild des Großen Gartens in Dresden geprägt. In ihm sind Spuren der wesentlichsten europäischen Stil- und Gestaltungsepochen der Gartenkunst auffindbar, sie sind gewissermaßen miteinander verwoben.

### Zwingergarten

Die zwischen äußerer und innerer Stadtbefestigung (dem Zwinger) westlich des Dresdner Schlosses gelegenen Gärten sind auf einem Stadtplan aus dem Jahre 1706 dargestellt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die zwei am Reithaus befindlich gewesenen Gärten in dieser Zeit der Königin und Kurfürstin unterstellt waren. Der kleinere der beiden auf dem Stadtplan gezeigten Gärten trägt die Bezeichnung „Zwingergarten“. Er lag westlich vom Reithaus direkt am Wall zwischen „Großem Mönch“ und „Scharfer Eck“.

Dem durch seine Reisen in gartenkünstlerischer Beziehung kenntnisreichen König genügten die Gärten in der Nähe des Schlosses offenbar nicht. Es fehlte insbesondere der Rahmen für eine zeitgemäße Orangerieaufstellung, wie sie sich im Boseschen Garten und wohl auch in des Kaufmann Apels Garten zu Leipzig befand.

Ein von August dem Starken um 1709 gezeichneter Grundriss zeigt eine derartige Terrassenanlage für den „Zwingergarten“. Mit

dem Bau der Terrassen wurde 1710 begonnen, allerdings nicht an dem ursprünglich vom König vorgesehenen Ort, sondern südlich direkt in der stadtseitigen Böschung des Festungswalls der „Scharfen Ecke“. Vermutlich war die räumliche Wirkung der 1709 im Zwinger erbauten hölzernen Festarchitektur ausschlaggebend für die Verlagerung der Orangerieterrassen in den Festungswall. Des „Zwinger-Gartens Königliche Orangerie-Gebäude“ wurden von 1711 bis 1728 in mehreren Etappen nach den Plänen von Matthäus Daniel Pöppelmann erbaut. Auf sie ging die Bezeichnung „Zwinger“ über; sie sind als der Dresdner Zwinger weltberühmt. Das in Pöppelmanns Kupferstichwerk von 1729 gezeigte Parterre kam allerdings nicht zur Ausführung. Die Fläche war bis 1728 Festspielplatz und Orangerieparterre. Mit der Fertigstellung des Bauwerkes wandelten sich die königlichen Nutzungsinteressen. Ab 1728 stand für die Orangerie ein neues Orangeriegebäude als Winterquartier im Herzoginnen-garten zur Verfügung. Sie blieben aber auch danach die prächtigen „Sommergäste“ im Zwingergarten. Nicht das fehlende Geld, sondern das große Interesse des Königs an dem herrlichen Orangenbestand dürfte die Umsetzung des pöppelmannschen Parterreentwurfs verhindert haben. Ein Aufstellungsplan aus dem Jahre 1774 verzeichnet noch 252 Orangen-Kübel. Um 1820 wurde die Fläche von Hofgärtner Carl Adolph Terscheck umgestaltet. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Denkmals für den sächsischen König Friedrich August I. 1843 und dem Bau der Gemäldegalerie nach Plänen von Gottfried Semper 1847–1854 erfolgten weitere Veränderungen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fügte Hofgartendirektor Gustav Friedrich Krause zusätzlich gärtnerische Elemente ein, ohne dabei die Raumwirkung der Barockarchitektur zu berücksichtigen. 1929 gestaltete Hubert Ermisch die den pöppelmannschen Plänen nachempfundene Parterreanlage im Zwinger.

### Brühlscher Garten

Auf den für Verteidigungszwecke angelegten Dresdner Festungswerken existierte um 1730 lediglich ein Garten auf der Jungfernbastei von Georg Maximilian von Fürstenhof. Die Befestigungsanlagen der Stadt Dresden waren schon am Anfang des 18. Jahrhunderts reparaturbedürftig. Die Anlage der nach künstlerischen Gesichtspunkten gestalteten Gärten erfolgte erst unter der Inbesitznahme des Grafen Heinrich von Brühl, der ab 1733 Generaldirektor der Kunstsammlungen, ab 1738 Außenminister und ab 1746 Premierminister Augusts III. war.

Der Garten gliedert sich im Wesentlichen in drei Bereiche, die nach ihrer Funktion und Gestaltung miteinander verbunden waren. Der westliche Bereich war als sogenannter „Vorgarten“ dem Brühlschen Palais vorgelagert. Der mittlere Teil, sehr schmal und mit Hecken begrenzt, bildete den Kontrast für die räumliche Situation der Venusbastion. Auf dieser Bastion befand sich das Gärtnerhaus, an dessen Seitenflügel eine Orangerie angebaut war und in deren Nähe sich eine Menagerie befand. Das Belvedere – angelegt auf der Venusbastei – bildete den gestalterischen Höhepunkt dieses Gartenteiles. Die in ihrer Raumwirkung sehr unterschiedlichen Gartenteile ermöglichten eine noch heute erkenn-

bare spannungsvolle Raumfolge zwischen den einzelnen Gartenelementen, welche der Planung Knöffels zugeschrieben werden. Brühl, der einen Teil der Repräsentationspflichten des Königs wahrnahm, hatte somit Gartenräume zur Verfügung, die verschiedenste Möglichkeiten des gesellschaftlichen Kontaktes und der Veranstaltungen boten. Der Garten ist in seiner architektonischen Raumfolge des 18. Jahrhunderts noch heute erkennbar, wobei er durch die Überformungen des 19. und 20. Jahrhunderts und als Folge der Kriegseinwirkungen (1759 und 1945) nur noch in Rudimenten als Garten des 18. Jahrhunderts vorhanden ist.

### Schlosspark Pillnitz

Die Standesherrschaft Pillnitz gelangte mit dem dazugehörigen Renaissanceschloss und dem Garten 1694 in den Besitz der Wettiner. Zwischen 1706 und 1715 lag die Gestaltung des Gartens in den Händen von Anna Constantia Gräfin von Cosel, sie hatte Pillnitz von August dem Starken als Geschenk erhalten. Von ihr wurden die Vorläufer der heutigen Heckengärten, die so genannten Charmillen, angelegt. 1718 fielen Schloss und Garten wieder an den sächsischen Kurfürsten und polnischen König zurück. Er veranlasste von 1720 bis 1730 die Erweiterung und eine grundlegende Neugestaltung der Anlage. Die zu diesem Zeitpunkt geschaffene barocke Gliederung prägt das Bild des Gartens bis heute. Die Heckengärten und der große Schlossgarten sind in ihrer Grundform fast vollständig erhalten geblieben. Der Lustgarten und der Spielgarten (heute Nadelgehölzgarten) haben zwar in der nachfolgenden Zeit deutliche Veränderungen erfahren, ihre Axialität ging aber nicht verloren. In der Barockzeit war Pillnitz ein in seiner Art einmaliger Vergnügungspark – eine königliche Spielanlage.

Mit der Entscheidung Kurfürst Friedrich Augusts III. Pillnitz als ständigen Sommersitz zu nutzen, waren nach 1768 erneute Erweiterungen des Schlossparks verbunden. Der Englische Garten entstand nach 1778 ganz dem Geschmack der Zeit entsprechend im Stil der französischen „jardin anglo-chinoise“. Dieser landschaftliche Gartenteil diente als privater Rückzugsort des Kurfürsten, der



„Prospect des Churfürstlichen Lust-Schlusses Pillnitz“. Vogelperspektive. Erste Hälfte 18. Jahrhundert. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen.

Schlosspark Pillnitz. Aktueller Lageplan. Gezeichnet: Nora Hille. 2002. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.

hier fremdländische, vor allem nordamerikanische Gehölze sammelte. Der Holländische Garten, der von 1800 bis 1867 als „Botanische Schule“ bezeichnet wurde, entstand nach 1785 und der Chinesische Garten nach 1790. Von 1798 bis 1832 lag die Betreuung

des Schlossparks und die in ihm befindlichen botanischen Sammlungen in den Händen von Hofgärtner Christian Friedrich John. Nach dessen Tod war der „botanische“ Gärtner Johann Gottfried Terscheck bis 1865 für den Schlosspark zuständig.



**Schlosspark Pillnitz. Blick in den Lustgarten zum Bergpalais.**  
Foto: Frank Höhler. 2002. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.



**Der Fliederhof im Schlosspark Pillnitz.**  
Foto: Frank Höhler

Um 1828 wurde der heutige Fliederhof angelegt, die erste Fliederpflanzung erfolgte wohl 1860. Das nach 1864 angelegte Fährstück sollte die letzte Erweiterung des Schlossparks sein. Peter Joseph Lenné und Gustav Meyer waren die Gestalter dieses Bereiches. Der Lustgarten wurde im 19. Jahrhundert mehrmals umgestaltet, seine heutige Form und die Gehölzbepflanzung stammen aus dem Jahre 1867. Bereits ab 1859 erfolgte der Neubau des Palmenhauses. In den Jahren 1867/68 wurde die „Botanische Schule“ in einen symmetrischen Blumengarten umgewandelt. Die geplante Vergrößerung, des Orangeriepflanzenbestandes machte 1874 den Umbau des Ringrenngebäudes zur Orangerie erforderlich. Von 1874 bis 1880 erfolgte die Umgestaltung des Spielgartens in einen Nadelgehölzgarten. Nach 1768 hatten sich die Nutzungsansprüche der Wettiner in Pillnitz zunehmend gewandelt. Unter Kurfürst Friedrich August III, dem späteren sächsischen König Friedrich August I., erlangte die Botanik zunehmende Bedeutung. Aus dem für das Spiel geschaffenen Barockgarten wurde eine königliche Sommerresidenz mit einer kostbaren botanischen Sammlung. Die Kamelie und der unter König Albert angelegte Nadelgehölzgarten, auch Koniferenhain genannt, sind aus dendrologischer Sicht von besonderer Bedeutung. Hofgartendirektor Gustav Friedrich Krause war der Gestalter der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegten Bereiche.

### **Barockgarten Großsedlitz**

Auf einem Höhenzug 15 km südöstlich von Dresden liegt Großsedlitz. Reichsgraf August Christoph von Wackerbarth kaufte das Rittergut Sedlitz samt den Dörfern Groß- und Kleinsedlitz am 21. Juli 1719. Er beabsichtigte, die natürliche Geländesituation durch die Anlage zweier Gärten, die durch eine Lindenallee verbunden werden sollten, zu nutzen. Die geplante Anlage am Erlichtberg bot die schöne Aussicht ins Elbtal, während die Anlage von Großsedlitz unter Ausnutzung des Geländereiefs den Blick in die reizvolle Landschaft bis in die Sächsische Schweiz ermöglichte. Den Endpunkt der die beiden Anlagen verbindenden Lindenallee bildete eine dreiflügelige Schlossanlage, deren Seitenflügel einen stumpfen Winkel ergaben. Die dem Schloss vorgelagerte Mittelachse ist gleichzeitig Symmetrieachse und wird durch eine Treppenanlage nach Süden fortgesetzt. Wackerbarth plante, dem Vorbild französischer Gartenkunst folgend, östlich und westlich dieser Symmetrieachse den Barockgarten mit einzelnen Ausstattungselementen, wie Parterres, Alleen und Spalieren, Waldungen und Boskettis, zu vervollkommen.

Das 1719/20 gebaute Schloss Friedrichsburg wurde 1871 abgebrochen. An der Stelle des ehemaligen Ostflügels errichtete man das heute noch vorhandene Friedrichschlösschen. Der Bau und die Fertigstellung der oberen Orangerie erfolgte 1720/21 nach Plänen von Johann Christoph Knöffel.

Am 30. Januar 1723 ging der Garten in den Besitz Kurfürst Friedrich August I. über. Der Kauf selbst, der bis 1726 geheimgehalten wurde, führte 1723 zum zeitweiligen Stillstand der Planungen. Die ersten Entwürfe zu einer Neugestaltung des Schlosses und der Gartenanlage stammten vermutlich von August dem Starken selbst und dürften von seinen auf der Kavaliertour gesammelten Eindrücken beeinflusst gewesen sein. Dabei handelte es sich sowohl um die Idee Augusts des Starken in der Umgebung Dresdens einen Ring von Schlössern entstehen zu lassen, denen unterschiedliche Aufgaben im höfischen Festprogramm zugeordnet wurden, als auch um die Bevorzugung eines Zentralbaus. So wurde die Großsedlitzer Anlage für das alljährlich stattfindende Fest des Polnischen Weißen Adlerordens vorgesehen und genutzt. Bereits 1723 beauftragte August der Starke den Generalintendanten August Christoph von Wackerbarth mit der Leitung zu Planungen für den Garten. Dieser betraute 1727 Matthäus Daniel Pöppelmann, Zacharias Longuelune und Johann Christoph Knöffel, „damit sie unabhängig voneinander ihre Pläne entwickelten, so dass man das Gute von dem einen und anderen dann auswählen könne“, wie der König in einem Brief schreibt.

Longuelunes großes Zentralbauprojekt, das hinter der oberen Orangerie entstehen sollte, blieb unausgeführt. 1723–1727 erfolgte eine teilweise Überformung der bis dahin unter Wackerbarth fertig gestellten Gartenanlage,



**Barockgarten Großsedlitz.**  
**Blick vom oberen Orangerieparterre.**  
 Foto: Roland Puppe. Staatliche  
 Schlösser, Burgen und Gärten  
 Sachsen.



**Barockgarten Großsedlitz.**  
**Aktueller Lageplan.**  
 Gezeichnet: Nora Hille. 2002.  
 Staatliche Schlösser, Burgen und  
 Gärten Sachsen.

welche in der Betonung der Allee auf den geplanten Zentralbau hinter der oberen Orangerie als zentrale Symmetrieachse angelegt war. Diese ehemalige Nebenachse wurde nun mit der geplanten und niemals fertig gestellten großen Wasserkaskade zur Hauptsymmetrieachse der Gartenanlage umkonzipiert. Das von einem Seitentälchen durchschnittenen, sich in einen „Hang und Gegenhang“ gliedernde Gelände des Gartens, der an italienische Villengärten erinnert, diente dabei als Inspiration für eine mit den Elementen des Barockgartens ausgestattete Gartenanlage. Sie blieb jedoch unvollendet.

### **Kulturlandschaft Moritzburg**

Das Jagdschloss Moritzburg wurde bereits 1542 von Herzog Moritz von Sachsen in der Nähe des Ortes Eisenberg (heute Moritzburg) „auf einer felsigen Landzunge am Moslebruch“ erbaut.

Durch mehrfache Um- und Erweiterungsbauten erhielt es seine heutige, an das Loire-Schloss Chambord erinnernde Gestalt. Das im alten höfischen Jagdgebiet nahe Dresden erbaute Schloss war der Ausgangspunkt für naturräumliche Veränderungen größeren Ausmaßes. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert wurde der jagdliche Ausbau des Friedewaldes geplant und auch teilweise vorgenommen.

Die als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnete Kulturlandschaft entstand aber erst durch die Verwirklichung der komplexen gestalterischen Ideen Augusts des Starken im 18. Jahr-



**Vogelschau auf das Schloss  
 Moritzburg mit den Gartenanlagen.**  
 Luftbild: Frank Höhler, 2002. Staatliche  
 Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.



Schlossgarten Weesenstein – Zustand vor dem Hochwasser.

Zustand direkt nach dem Hochwasser.

Aufräumarbeiten im Schlossgarten Weesenstein nach dem Hochwasser. Entschlammung des kleinen Gartenteils.

Foto: Roland Puppe. August 2002. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen.

hundert. Durch die geschickte Ausnutzung naturräumlicher Gegebenheiten, insbesondere durch die Umgestaltung der Teichlandschaft, konnte eine Symbiose zwischen Kunst und Natur erreicht werden, deren Wirkung sich bis heute erhalten hat. Ausgehend von der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Ost-West-Ausrichtung des Ensembles wurde anfänglich eine entsprechende axiale Einbindung in die Landschaft vorgesehen. Mit der Orientierung der Hauptzufahrt des Schlosses nach Dresden erlangte aber die Süd-Nord-Achse nach 1723 größere Bedeutung.

Nach 1726 wurde mit der Anlage eines Lustgartens, wohl nach Plänen Matthäus Daniel Pöppelmanns, an dem durch einen Damm mit der Insel verbundenen, nördlichen Teichufer begonnen. Die Arbeiten gingen offenbar nur schleppend voran, denn bis 1740 war nur ein Teil der Anlage fertig gestellt.

Die aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überlieferten Quellen und Befunde, insbesondere die entlang der Hauptachse gepflanzten und geschnittenen Fichten, lassen die Vermutung zu, dass zumindest der innere Bereich des Lustgartens nach einem Entwurf George Gottlob Meisters gestaltet wurde.

Die unter Kurfürst Friedrich August III., dem Urenkel Augusts des Starken, nach 1769 vorgenommene Gestaltung der Fasanerieanlage ist als der gartenkünstlerisch programmatische Höhepunkt in der Kulturlandschaft Moritzburg anzusehen. Bereits seit 1728 fungierte das Fasanenhaus als östlicher Endpunkt der über das Schloss Moritzburg hinausgehenden einstigen Hauptachse. Das an gleicher Stelle im Jahre 1770 in chinesischem Stil errichtete Fasanenschlösschen wurde zum Mittelpunkt eines „Reiseszenarios“, das hinsichtlich seiner räumlichen Konzentration und thematischen Intensität durchaus mit Wörlitz vergleichbar ist. Die im direkten Nahbereich des Rokoschlösschens befindlichen Fasanen- und Volierenanlagen sind noch in Resten erhalten. Von der sächsischen „Schiffsreise nach Asien“ kündet insbesondere der Ausgangspunkt – Hafen mit Mole und Leuchtturm – und der Endpunkt – das chineise Schlösschen mit dem vorgelagerten Venusbrunnen. Bis auf die einst am gegenüberliegenden Ufer des Großteiches

befindliche Windmühle können auch die anderen Ausstattungselemente der „Reiseroute“ in Augenschein genommen werden. Zum so genannten „maritimen Bereich“ gehören die Tiergartenmauer mit den Gondelhäusern, die die Hafeneinfahrt sichernde Festunginsel, eine zweite, ebenfalls befestigte Insel auf der eine kleine rohrgedeckte Hütte stand, die Dardanellenmauer und der Kanal.

### Schlossgarten Weesenstein

Den frühesten Informationen zufolge liegen die Ursprünge des Weesensteiner Schlossgartens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er wurde von dem über 360 Jahre auf Weesenstein herrschenden Geschlecht derer von Büнау angelegt und ist im Laufe der Jahrhunderte dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend verändert und erweitert worden. Ausgangspunkt für Umgestaltungen und Vergrößerungen der Anlage waren insbesondere die Übernahme der Herrschaft durch die Familie von Uckermann im Jahre 1772 und der Verkauf des Anwesens an König Anton von Sachsen 1830. Letzte wesentliche Veränderungen erfolgten nach 1838 unter Prinz Johann, dem späteren König Johann von Sachsen.

Von dem maßgeblich durch die außergewöhnliche topographische Situation geprägten Garten geht ein ganz besonderer Reiz aus. Er wird scheinbar von dem im engen Müglitztal gelegenen, hoch aufragenden Schloss und den steilen Hangpartien der Ausläufer des Erzgebirges verborgen. Erst von der 20 m über dem Tal gelegenen Schlossbrücke öffnet sich der Blick auf die beiden, durch die Müglitz getrennten, regelmäßigen Teile des Gartens. Der Besucher muss an dieser Stelle entscheiden, ob er zunächst das Schloss und danach den Garten besuchen möchte oder ob er erst in den Garten geht. Eine andere direkte Wegverbindung zwischen dem auf dem Bergsporn befindlichen Schloss und dem Garten gibt es nicht. Der Weg in den Garten verläuft parallel zum Mühlgraben und führt zunächst in den kleineren und von diesem in den größeren Gartenteil, bis zu dem dort befindlichen, barocken Gartenpavillon. Von dort bietet sich dem Gast ein schöner Blick auf das gesamte Schlossensemble.



Ein zweiter, sehr großer, ebenfalls barocker Gartenpavillon befand sich auf der Bergkuppe, südlich der Torhausanlage. Vom Pavillon und den ihn umgebenden englischen Partien sind nur wenige Spuren erhalten. Das Belvedere wurde 1951 abgerissen. Die erst in jüngster Zeit durchgeführte Revitalisierung des Bereiches ließ aber wesentliche Gestaltungsansätze der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen Anlage erkennen.

Zuletzt erlangte die Gartenanlage von Schloss Wesenstein im Jahr 2002 traurige Berühmtheit. Am 12. und 13. August wurde der Garten von der Müglitz überflutet. Die mitgeführten Geröllmassen überdeckten den großen Gartenteil fast vollständig. Dabei ging ein erheblicher Anteil historischer Substanz unwiederbringlich verloren. Im kleineren Gartenteil blieben dagegen viele ursprüngliche Bestandteile erhalten. Diese mussten allerdings erst aus dem Schlamm befreit werden, den ein kleiner Nebenbach der Müglitz in den Garten gespült hatte. Heute ist die Gartengestaltung im kleineren Teil mit der Bepflanzung und den neu aufgebauten Wegen wieder zu erleben. Im großen Parkteil sind die Arbeiten noch im Gang. Außer den Wegen, Rasenflächen und Pflanzungen werden hier Mauern, Tore, der Pavillon und der Wintergarten instand gesetzt.

**LITERATUREMPFEHLUNGEN:**

Bärmighausen, Hendrik: Schloss Wesenstein. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2003.

Gliemeroth, Kurt und Puppe, Roland: Schlosspark Pillnitz. Ein dendrologischer Führer. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2000.

Helas, Volker: Großer Garten in Dresden. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2002.

Möbius, Ingrid und Coban-Hensel, Margitta: Schloss Moritzburg. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2003.

Papke Eva: Brühlsche Terrasse Dresden. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2002.

Welich, Dirk: Der Zwinger. Dresdens berühmter Festbau. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.). Leipzig 2002.

Sächsische Schlösserverwaltung (Hrsg.): Jahrbuch 1993–2002. Band 1–10. Dresden 1994–2004.

Sächsische Schlösserverwaltung (Hrsg.): Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten. Dresden 2001.

Sächsische Schlösserverwaltung (Hrsg.): Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten. Leipzig 1998.

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.): Nutzung gestalten – Geschichte bewahren. Zehn Jahre Sächsische Schlösserverwaltung 1993–2003. Festschrift. Dresden 2003.

**Ein Baustein lebt  
durch die Qualität der Architektur.  
Im Einklang mit Natur. –  
Und nicht umgekehrt.**



**Rorschacher Sandstein.  
Innovativ und  
bauphysikalisch wertvoll.  
Einer wie der andere.**

Materialmusterblätter  
sowie technische  
und bauphysikalische  
Informationen senden  
wir Ihnen gerne zu.

Bärlocher  
Steinbruch & Steinhauerei AG  
CH-9422 Staad  
Telefon: 071/8 58 60 10  
Telefax: 071/8 58 60 11

# Friedrich Bouchés Wirken in Sachsen

Stephanie Jäger

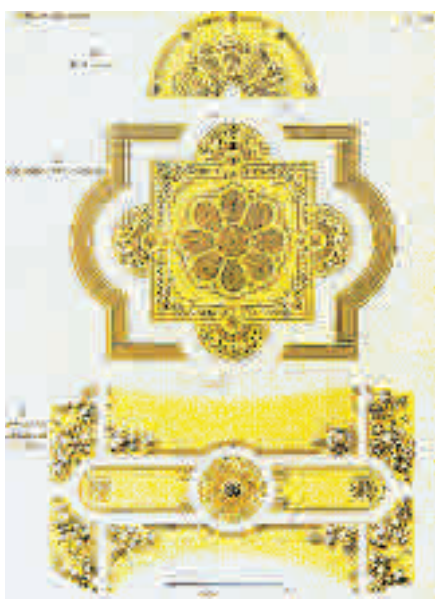
**F**riedrich Bouché (1850–1933) hat es immer verstanden, Historisches im guten Sinne zu pflegen und Neues mit Geschick und Geschmack in den vorhandenen Rahmen einzufügen. So charakterisiert Hermann Schüttauf Gesamtwerk und Lebenshaltung Bouchés. Bouchés Wirken in Sachsen begann 1873 mit der Berufung in den königlich sächsischen Staatsdienst nach Dresden als Direktor des Großen Gartens. Die Gartenanlage befand sich zu jenem Zeitpunkt in einem abgewirtschafteten Zustand. Doch der generelle Aufschwung nach dem Krieg von 1870/71 ermöglichte es, die Leitung des Großen Gartens wieder in die Hand eines Fachmannes zu geben. Bouché war jung, begabt und ideenreich. Er hatte eine fundierte Ausbildung genossen und besaß den Erfahrungsschatz einer bewährten gärtnerischen Familientradition. So begann er sein Werk, wie er selbst formulierte, „schaffens-

freudig und das Ziel fest im Auge“. Dieses Ziel sah er darin, den Großen Garten planmäßig und durchgreifend in Stand zu setzen und zu erweitern. Die großzügige Gesamtanlage, die auf die barocken Grundstrukturen zurückgeht, wurde dabei erhalten. Seine gestalterischen Intentionen orientierten sich dabei zeitlebens an seinem Lehrer Gustav Meyer und in weitestem Sinne somit auch an Peter Joseph Lenné; er kann zur so genannten Lenné-Meyerschen Schule gezählt werden.

## Direktor des Großen Gartens

Bereits im Jahr seines Amtsantritts begann er mit der grundlegenden Umgestaltung der Parterreanlagen um das Palais. Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts hier geschaffenen und inzwischen aus der Mode gekommenen biedermeierlichen Blumenanlagen ließ Bouché zu Gunsten von Teppichbeeten im Geschmack

seiner Zeit verändern. Die Verbindung zwischen architektonischen und landschaftlichen Elementen – also besagten Teppichbeeten, Formbäumen, Zierzäunen sowie freiwachsenden Sträuchern und Stauden – ist hierbei charakteristisch und prägend für diesen Gartenbereich. Bouché schreibt dazu: „Die gegenwärtige Gestaltung der Umgebung des Schlosses sucht unter Berücksichtigung des Stils dieses prächtigen, jetzt für Museumszwecke dienenden Bauwerks und des Charakters der alten Anlage sich anpassend, den Ansprüchen, welche die moderne Gartenkunst und der Kunstsinn des Publikums an die Ausschmückung öffentlicher Gärten stellt, Rechnung zu tragen. Insbesondere ist die Herstellung ausgedehnter Blumenanlagen wünschenswert gewesen. Die Blumenbeete erhalten eine mit der Jahreszeit wechselnde mehrmalige Neupflanzung.“ Gleichzeitig wurden im unmittel-

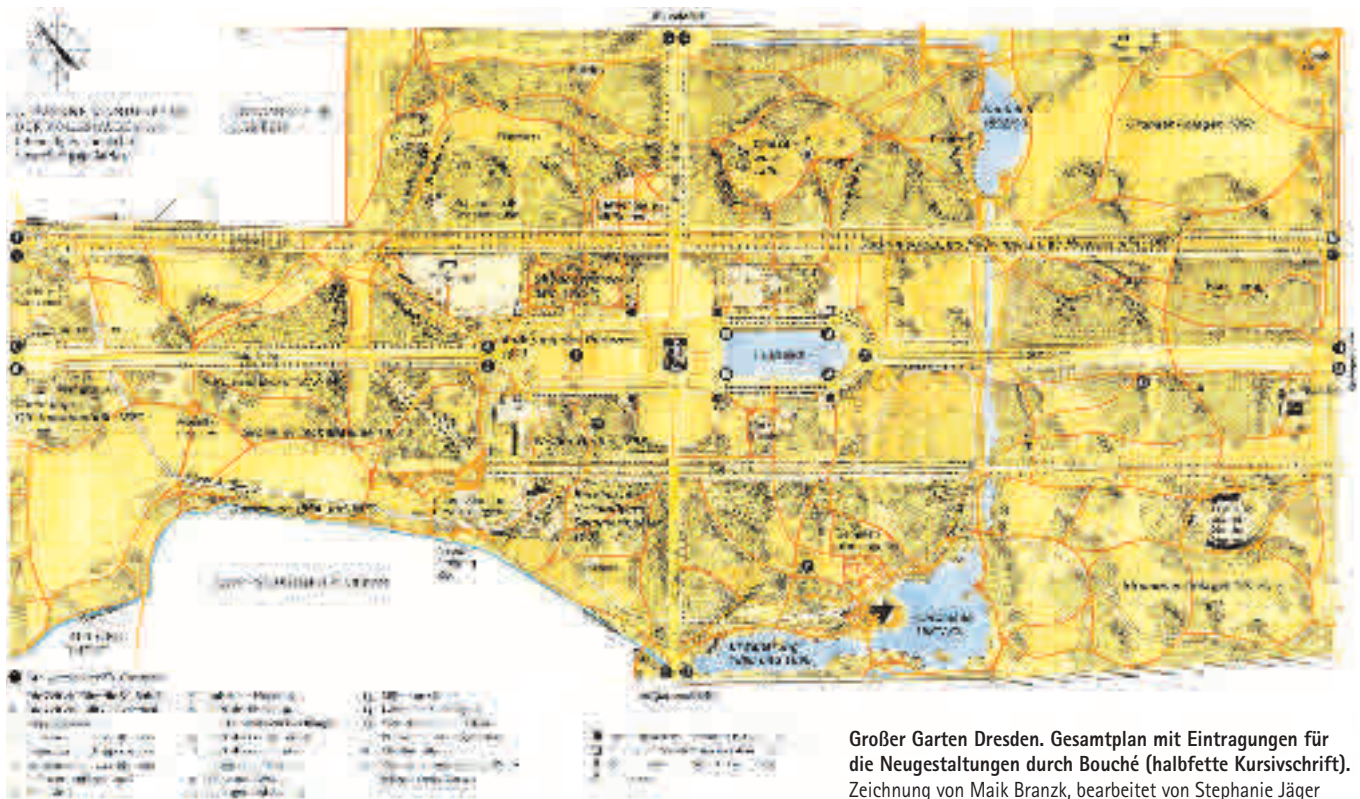


Die Gestaltung der Blumenbeete am Palais im Großen Garten, Johann Karl Friedrich Bouché, 1892. Privatbesitz Dresden.



Ansicht des Palais mit vorgelagertem Blumenbeet, Aufnahme um 1890, Nachlass Paul Schindel.





Großer Garten Dresden. Gesamtplan mit Eintragungen für die Neugestaltungen durch Bouché (halbfette Kursivschrift). Zeichnung von Maik Branzk, bearbeitet von Stephanie Jäger

baren Umfeld des Palais mehrere Bäume und Heckenumfassungen entfernt. Damit wurde die barocke Dominanz des Gebäudes wieder hergestellt.

Unter Karl Friedrich Bouché kam es nach 1871 zu Flächenankäufen mit dem Ziel, den Park zu erweitern. Diese standen in Zusammenhang mit der Aufhebung des landesherrlichen Bauverbots, das seit alter Zeit im Umfeld der Parkanlage bestanden hatte. Bouché schreibt, sie seien „gewissermaßen als Ersatz für daraus etwa entstehende Nachteile“ für den Großen Garten gemeint gewesen. Die Ankäufe insgesamt, welche dem Großen Garten seine heutige rechteckige Form und Ausdehnung von ca. 156 Hektar gegeben haben, dürften maßgeblich ein Resultat Bouchéscher Bemühungen gewesen sein.

Ebenso konnte bewirkt werden, dass der Große Garten ab 1874 einen eigenen Etat erhielt. Zunächst wurde ein Areal in der Südwestecke am Kaitzbach, zwischen „Großer Wirtschaft“, Lennéstraße und der Hauptallee erworben. Die Gestaltung dieser Bereiche einschließlich der ehemaligen Obstbaumschule am Haupteingang erfolgte 1873 bis 1874. Zur Schaffung fließender Übergänge und Wahrung der Proportionen zwischen Neuanlage und Bestand wurde eine große Anzahl starker Bäume aus dem Park ausgehoben und in das neu gestaltete Areal integriert. Die „parkmä-

Bigie Einrichtung“ der sogenannten Strehleiner Anlagen, ehemaliger Feldfluren in der Südecke des Gartens, erfolgte 1875/76.

Aus funktionellen Gründen ließ Friedrich Bouché 1874 und abschließend 1876 den Dammweg von nur einem auf fünf Meter verbreitern. Damit wurde dem zunehmenden Besucherstrom Rechnung getragen. Umfangreiche Erdarbeiten waren notwendig, um durch Aufschüttungen Anschluss an die tiefer liegenden Flächen zu schaffen. Aus vergleichbaren Gründen führte man im selben Jahr die notwendige Verbreiterung des 2 km langen Reitweges in der Herkulesallee aus. 1877 wurde die 1866 niedergelegte Obstbaumschule an der Südwestecke nochmals bepflanzt. Durch tiefe Bearbeitung des Bodens und seine gezielte Verbesserung konnte diesmal das Anwachsen der Gehölze gesichert werden.

Auch die Anlage einer Verbindungsstraße mit seitlichen Fußwegen zwischen der Hauptallee und der nach 1945 bis auf die Grundmauern abgetragenen Großen Wirtschaft erfolgte in diesem Jahr. Damit konnten günstigere Erschließungsbedingungen geschaffen werden. 1881 erarbeitete Bouché den Plan, eine zum Schuttabladeplatz verkommene ehemalige Kiesgrube in einen Teich umzugestalten. Die Speisung des Gewässers sollte durch den Kaitzbach erfolgen. Um den später als Carola-

see bezeichneten Teich anlegen zu können, musste neben der gestalterischen Aufgabe das Problem der Finanzierung und der Technologie gelöst werden. Die Genehmigung zur Errichtung der Teichanlage, eines der größten Projekte Bouchés im Großen Garten, schloss nicht die Bewilligung der Gelder zu ihrer Finanzierung ein. Diese konnte durch eine Vorausverpachtung der Teichnutzung zum Gondeln, Eislauf, Fischerei- und Restaurantbetrieb geklärt werden. Der Teich wurde 1882 zunächst in den Dimensionen der alten Kiesgrube angelegt. Zur Kostenreduzierung beschränkte sich Bouché darauf, die Uferformen im Allgemeinen den alten Grubenrändern anzupassen und lediglich Unebenheiten auszugleichen. 1886 wurde eine Erweiterung des Sees unter Einbeziehung vorhandener Baumgruppen vorgenommen. Eine nochmalige Vergrößerung erfolgte 1895. Der 30 000 m<sup>2</sup> große Teich setzte sich nunmehr aus drei Teilbereichen zusammen, die eine Halbinsel umschlossen. 1895 wurde auf dieser ein geräumiges Wirtshaus – das Carolaschlösschen – als Ersatz für die einstige nahe gelegene Schankwirtschaft errichtet.

Die technische Schwierigkeit bei der Anlage des Sees bestand darin, die große Fläche abzudichten. Erschwerend war hier sicherlich der Einspruch einer an der Nutzung des Kaitzbaches beteiligten Institution (Bouché



**Blick auf Carolasee und Carolaschlösschen, Aufnahme vor 1920.**

**Blick in den Weißen Garten, Partie mit der Statue Leda mit Schwan, Aufnahme vor 1945.**

Aufnahmen: Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek.

umschreibt die Konkurrenz diplomatisch mit: „eine sehr einflussreiche, an der Bachnutzung beteiligte Stelle ...“). Um ihr Anliegen zu unterstreichen, legte diese ein Sachverständigengutachten vor. Hierin wurde ausgeschlossen, dass die Abdichtung einer so großen Fläche mit einer Tonschicht vorgenommen werden könne. Bouchés Artikel über sein Verfahren der Befestigung einer Teichanlage kann als Resonanz auf diesen Einspruch gesehen werden. Die Methode ist heute noch für entsprechende Arbeiten im denkmalpflegerischen Bereich aktuell und praktisch anwendbar. Die ästhetischen Qualitäten und malerischen Wirkungen des Sees lassen die gekonnte Umsetzung Meyerscher Grundsätze erkennen. Hier sind besonders die Anordnung der Gehölzgruppierungen sowie der Bastionen (gestaltete Geländevorsprünge der Uferlinie) als Blickachsen innerhalb des Areals und die optische Verbindung in den Gartenraum zu nennen. Als „Hauptgegenstand“ der Szenerien wurde die Architektur „die Gastwirtschaft“ bewusst

akzentuiert. Mit minimalem finanziellen Aufwand konnte, so Bouché, „ein für den Verkehr völlig totliegender, vom Publikum gemiedener Gartenbezirk [...] auf diese Weise erschlossen und zu einem Platz gemacht [werden], der in hervorragendem Maße der Erholung und dem Vergnügen der Dresdner Einwohnerschaft dient.“ Bouché zeigte nicht nur bei der Anlage des Carolasees diplomatisches Geschick, er erwies sich auch als scharfer Rechner. Diese Fähigkeiten dürften maßgeblich zum Erfolg seines Wirkens beigetragen haben.

1890 erreichte Bouché nach langen intensiven Bemühungen den Ankauf der so genannten Grunaer Anlage, welche nunmehr den nordöstlichen Gartenbereich bildete. Dies war umso erfreulicher, da das 13,5 ha große Gelände bereits in den Händen einer Baugesellschaft gewesen war. 1892/93 wurde in diesem Gebiet der den Garten durchziehende Flutgraben zum Neuteich erweitert. Auch hier ist die geschickte optische Verbindung zwischen Remisen, Bastion und der Übergang in den neu geschaffenen Gartenraum prägend. Im Vergleich zu den Strehleiner Anlagen ist dieser Bereich weiträumiger beziehungsweise großflächiger angelegt. Bouché erhielt bei allen Neugestaltungen konsequent die barocken Grundstrukturen der früheren Remisen, die als Blickachsen einbezogen wurden. Auch schonte er die landschaftlichen Wegeführungen und Pflanzungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es sei erwähnt, dass die unter Bouché geschaffenen Wasseranlagen in lokalem Zusammenhang mit dem barocken Kanalsystem stehen und aus diesem heraus entwickelt wurden.

Vorhandener Baumbestand, dazu gehörten unter anderem zum Teil bereits unter Johann Georg II. Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzte Eichen, wurde bewusst gestalterisch in die Neuanlagen eingebunden. Die in dieser Weise landschaftlich gestalteten Bereiche geben dem Großen Garten seine Spezifik und sind Ausdruck meisterhafter gartenkünstlerischer Fähigkeiten und weitsichtigen Handelns. Nach den Worten Werner Bauchs sah Bouché in der Entfaltung landschaftlicher Schönheiten sein wichtigstes Ziel. Er verwendete die seit der Jahrhundertwende immer leichter verfügbaren Gehölze aus Ostasien, dem Kaukasus und Nordamerika und brachte damit neue Aspekte

in den Garten ein. Diese tragen noch heute zu einer Belebung der Anlagen durch Blütenfarbe, neue Blattformen, schöne Herbstfärbung und vielseitige Fruchtbildung bei. Als problematisch für die notwendige Pflege und Erhaltung des Großen Gartens hatte sich das Fehlen einer Bewässerungsanlage herausgestellt. Die Eigenversorgung der Anlage beschränkte sich im Wesentlichen auf die Entnahme aus dem Palaisteich sowie einige Pumpbrunnen. Das städtische Wasserwerk konnte die erforderliche Menge nicht zur Verfügung stellen. Bouchés engagierte Bemühungen ermöglichten die Errichtung eines für damalige Zeiten hochmodernen Wasserwerkes. 1890 wurden ihm Gelder für die Anlage in Höhe von 90 000 Mark bewilligt. Trotz dieser erheblichen Mittelzuwendung führte die Gartendirektion mit den angestellten Leuten die erforderlichen Erdarbeiten selber aus, um die Kosten zu senken. Noch heute ist der Standort des Wasserwerkes im Bereich des Rodelberges deutlich erkennbar. Die neue Wasseranlage ermöglichte nun die Bekämpfung der Staubplage sowie eine tadellose Pflege des Gartens. Eine reichere Ausstattung mit Blumen, insbesondere im Umfeld des Palais, war möglich geworden. Das eigene Wasserhebewerk versorgte auch die Fontäne im Palaisteich. Zu Friedrich Bouchés Verdiensten zählt ferner die in Deutschland wohl früheste Anlage von Radwegen in einer Gesamtlänge von 4500 m, sowie der kontinuierliche Ausbau des Fußwegenetzes auf eine Gesamtlänge von 31 000 m. „Man legte mit Recht auf das Vorhandensein bestgepflegter Promenadenwege ganz besonderen Wert, ohne die ein rechter Genuss des schönen Parks nicht möglich wäre. Eine angemessene Breite ist erforderlich, um die Spaziergänger und andere Passanten nicht zum Betreten der Rasenränder zu nötigen.“ Die Einfassung der Wege mit Bandeisen nach dem Vorbild des Borsigschen Gartens in Berlin-Moabit senkte den Pflegeaufwand. Entlang der Fußwege wurden über 600 Gartenbänke aufgestellt. Spielplätze komplettierten die Ausstattung. Hiervon konnten in den vergangenen Jahren drei am originalen Standort nachgewiesen, rekonstruiert und wieder neu ausgestattet werden. Bouché berücksichtigte somit „auch die Anforderungen der Neuzeit und gestaltete das Ganze mehr und mehr zu



Dresden Großer Garten – Wiese,  
Aufnahme vor 1945.

Aufnahme: Sächsische Landesbibliothek,  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden, Deutsche Fotothek.

einem Volks- und Erholungspark aus.“ Friedrich Bouché erwirkte, dass der anfangs innerhalb des Gartens zugelassene Autoverkehr wieder verboten wurde.

Auf den südlich und nördlich an den zentralen Bereich des Großen Gartens angrenzenden Flächen gestaltete er zwei Sondergärten. Der so genannte Weiße Garten ist mit Magnolien, Rhododendren und Nadelgehölzen bepflanzt. Durch die Aufstellung dreier Marmorplastiken des Dresdner Bildhauers Gustav Eduard Wolf von Hoyer (vermutlich 1806–1873) im Jahr 1898 entstanden hier besonders schöne und individuelle Gartenräume. Die neue Plastiken waren Geschenke des Präsidenten der Oberrechnungskammer von Schönberg. Das Pendant stellt der 1895 angelegte Rhododendronhain, der heute als Staudengarten bezeichnet wird, dar. Den Grundstock dieses Bereiches bildeten Pflanzen, welche Bouchés Schwiegervater Hermann Seidel kostenlos aus seinem Striesener Privatgarten, dem heutigen Hermann-Seidel-Park, zur Verfügung gestellt hatte. Nach und nach wurde der Bestand durch Zukauf vermehrt.

Zur selben Zeit erhielten die sich im Palais kreuzenden Hauptalleen elektrisches Licht. Per Landtagsbeschluss wurden dafür 40 000 Mark bewilligt. 1885 konnte der Bereich des unbenutzbar gewordenen und daher abgebrochenen Nesmüllerschen Sommertheaters nahe der „Großen Wirtschaft“ dem Garten durch parkartig gestaltete Anlagen wieder angegliedert werden.

Im Zusammenhang mit Bouchés Aktivitäten in der Flora, der Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, sind die nationalen und internationalen Gartenbauausstellungen 1887, 1896 und 1906 zu sehen. Nicht nur der

Große Garten rückte damit in überregionales Interesse. „Man (darf) überzeugt sein, dem Ruhmeskranz Dresdens ein neues Blatt hinzu(zu)fügen.“ Flächen im Nord-West-Teil des Großen Gartens wurden unter Beibehaltung der Raumstrukturen für diese Ausstellungen genutzt. Sie diente zugleich der Blumenschau zum hundertjährigen Bestehen der Flora, deren Vorsitz Bouché später führte. Die I. Internationale Gartenbauausstellung erfolgte nach Plänen von Max Bertram, der – nach einer gemeinsamen Lehrzeit mit Bouché in der königlichen Gärtnerlehranstalt Potsdam-Wildpark – als königlich-sächsischer Gartenbaudirektor in Dresden-Blasewitz und Direktor des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen tätig war. Der Erlös wurde für die II. Internationale Gartenbauausstellung verwendet, mit der die neue städtische Ausstellungspalast – er sollte 1945 zerstört werden – eingeweiht wurde. Unter Friedrich Bouché erreichte die landschaftliche Periode im Großen Garten ihren Höhepunkt und Abschluss. Der Park erhielt seine heutige Ausdehnung und sein heutiges Gepräge. Bouchés Resümee lautete: „Man darf sagen, dass sich der Große Garten in den Jahren vor dem Weltkrieg auf der Höhe neuzeitlicher Entwicklung befand und sich mit jeder anderen großen Anlage Deutschlands hinsichtlich seiner Pflege und Schönheit messen konnte. Aus dem Garten, von dem man früher selbst in Fachkreisen wenig wusste, war eine weltberühmte Sehenswürdigkeit geworden.“ Entstanden war ein „vielgliedrig gewordenen, in sich ausgeglichenes Parkgebilde bester deutscher Gartenbautradition [...], das zwei Welten umschließt.“ Weiter heißt es bei Bauch: „Die glückliche Synthese beider Gestaltungsweisen

machen Wesen, Ruhe und Schönheit des jüngsten Gartenzustandes aus.“

### Königlicher Obergartendirektor

Die zweite Schaffensperiode begann für Bouché im Alter von 45 Jahren im Dezember 1895. Mit Zustimmung von König Albert von Sachsen übertrug man ihm, nunmehr als Königlicher Obergartendirektor, zunächst für ein Jahr die Leitung der Hofgärten. Mit Verordnung vom Dezember 1896 wurde Bouché diese Aufgabe dann schließlich bis auf Weiteres übergeben. Das neue Betätigungsfeld umfasste sämtliche zur Königlichen Zivilliste gehörenden Hofgärten in Dresden, Pillnitz, Moritzburg, Großsedlitz, Hubertusburg, Wernsdorf und andere. Auch hier entfaltete er als Park- und Denkmalpfleger eine erfolgreiche Tätigkeit. Die Umgestaltung des historischen Gartens der Sekundogenitur in Dresden und die Erweiterung des Herzoglichen Gartens zu Altenburg sind Arbeiten, die in jene zweite Schaffensperiode fallen. Den Schwerpunkt bildeten verschiedene Arbeiten im Pillnitzer Park. „Der Teich im englischen Garten ließ in Bezug auf Schönheit manches zu wünschen übrig; er erhielt eine vorteilhaftere Gestaltung und wurde dabei bis nahe an den so genannten englischen Pavillon herangerückt, so dass sich nunmehr jenes Bauwerk nicht nur wie zuvor mit seiner Kuppel, sondern in seiner ganzen Höhe spiegelt.“ 1896 bewirkte Bouché im Pillnitzer Koniferengarten Veränderungen an den Anpflanzungen und dem Wegesystem. Damit verbesserte sich die gestalterisch-räumliche Situation. Er veranlasste außerdem eine grundlegende Erneuerung der Heckengärten. 1910 wurden die inneren Quartiere der Charmillen, in den darauf folgenden Jahren die Außenwände derselben komplett ausgewechselt. Auch im Fliederhof des Schlosses erfolgte ein Austausch überalterter Bepflanzung durch Setzen neuer hochstämmiger Syringen. Mehrere Versuche (1919, 1926), eine Genehmigung zu Anlage eines Straßenbahngleises durch den Park zu erlangen, konnten durch Friedrich Bouché mit Unterstützung des Landesvereines Sächsischer Heimatschutz abgewendet werden. Seine letzte größere Arbeit war die Neuanlage einer Hofgärtnerei in Pillnitz. Der Bau erfolgte in der Zeit zwischen 1913 und 1915. Nach dem Krieg diente sie dem Zweck einer

staatlichen Versuchs- und Beispielgärtnerei. „Nach seinem Plan sollte sie die gesamten Bedürfnisse des Königlichen Sächsischen Hofes decken und in dieser Aufgabe verschiedene Betriebe, Hofgärtnereien in Dresden u. a. ablösen.“ Glücklicherweise behielt Bouché die Oberaufsicht über die früheren königlichen Gärten auch nach 1919. An der Spitze der Gartenverwaltung hat er in dieser Zeit die Kontinuität der fachlichen Anleitung gewährleistet und die Entwicklung der Gartendenkmalpflege wesentlich gefördert.

Am 1. August 1922 schied Friedrich Bouché aus dem aktiven Staatsdienst aus. Bouché orientierte sich zeitlebens an den gestalterischen Grundsätzen der Lenné-Meyer-Schule. Den neuen Tendenzen der Gartengestaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts schloss er sich nicht an. So war er von Anfang an Mitglied des 1887 gegründeten „Vereins Deutscher Gartenkünstler“. Diese Gruppe vertrat konsequent und in Auseinandersetzung mit den neuen Strömungen die Gestaltungsprinzipien von Lenné und Meyer als die allgemeingültige Richtung der Gartenkunst. Er war des Weiteren Mitglied der „Flora“, deren Vorsitz er von 1895 bis zu seiner Pensionierung 1922 innehatte und deren Ehrenvorsitzender er anschließend wurde. In diesem Zusammenhang ist sein Engagement für die Ausbildung der jungen Gärtner zu würdigen. Er war nicht nur ein hervorragender Pflanzenkenner, sondern betätigte sich auch als Züchter. Über die genannten Arbeitsbereiche hinaus war Bouché gestalterisch und fachlich beratend tätig. Aus

privaten Unterlagen geht hervor, dass er beispielsweise 1912 nach Weimar reiste, da er zu einem Gutachten angefordert worden war. In Bad Elster oblag ihm die fachliche Oberaufsicht der Anlagen beim neuen, 1891 durch Max Bertram projektierten Kurhaus. Für den Baron von Kapherr gestaltete er den Schlosspark in Dresden-Prohlis. Im Landesverein Sächsischer Heimatschutz engagierte er sich besonders für den Baumschutz. Bouché scheute keine Mühe, selbst in entlegenden Landesteilen bei der Erhaltung wertvoller Einzelbäume fachliche Unterstützung zu geben. Begibt man sich auf Bouchés Spuren, findet man heute noch die Friedhofslinde bei Mittweida, die Streitlinde bei Königsfeld im Raum Rochlitz – Reste von Ausmauerungen ehemaliger Baumpflegemaßnahmen sind jeweils noch erkennbar – und als besonders stattliches Exemplar die Friedhofslinde in Collm bei Oschatz, „sicherlich einen der ältesten Bäume im Sachsenlande.“ Bouché nutzte die Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V., um sich auch publizistisch für den Erhalt der heimatlichen Landschaft zu engagieren. Er plädierte zum Beispiel für den Erwerb der Königsvilla in Strehlen und des damit verbundenen großen Parks durch die Stadt Dresden zu öffentlichen Nutzung. Es galt damals, die zum Verkauf angebotenen Flächen vor Kommerzialisierung und den beträchtlichen Baumbestand vor Vernichtung zu schützen. Das Terrain des Parks wurde später überbaut. Man findet noch heute einen Pavillon und vereinzelt stattliche Bäume als Relikte früherer Zeit.

Bouché trug dazu bei, dass sich Dresden zu einem der hervorragendsten Zentren für Gartenbau und Gartenkunst in Deutschland herausbildete. In der Nachfolge von Peter Joseph Lenné und Gustav Meyer kann Johann Karl Friedrich Bouché daher einer der fähigsten Gartenkünstler seiner Zeit genannt werden. Nachhaltig prägte er die landschaftsgestalterische Kultur des sächsischen Raumes. Er erkannte die Gefahren „neuezeitlichen Fortschritts“ und die Probleme, welche sich aus der technischen Entwicklung und Expansion der Großstädte ergeben mussten. Seine Anmerkungen von 1931 sind bis heute – und heute vielleicht mehr denn je – aktuell: „Namentlich hat die Neuzeit unter der Baum-

welt zahlreiche Opfer gefordert. Veränderungen der Boden- und Wasserverhältnisse, Vergiftung der Atmosphäre durch Gase, Anwachsen der Industrie, Bau von Talsperren, Hochspannungsleitungen, die Ansprüche des Autoverkehrs, große Ausstellungsunternehmen und andere Folgen neuzeitlicher Errungenschaften tragen zur Vernichtung der Baumbestände bei. Gewiss stehen die berechtigten Forderungen der Verkehrssicherheit, der Stromversorgung und anderer lebenswichtiger Erfordernisse der Erhaltung von Naturdenkmälern voran, indessen muss der Heimatschutz verlangen, dass bei Aufstellung von Planungen weitestgehende Rücksicht auf die Natur genommen wird, dass nicht unersetzliche Schönheitswerte vernichtet werden, weil zum Beispiel eine andere Linienführung der Leitung, eine Änderung der Straßenkurve einige Unbequemlichkeiten oder gewisse Mehrkosten verursacht.“

#### QUELLEN

- Bouché, Friedrich: Der Königl. Große Garten zu Dresden. In: Gärtnerei Plankammer, Bd. 1, Berlin 1892, Tafel VI–VIII.
- Bouché, Friedrich: Der königliche Schlossgarten zu Pillnitz. In: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden, Dresden 1898–1899.
- Bouché, Friedrich: Der Park an der Königsvilla in Dresden. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 17 (1928).
- Bouché, Friedrich: Die staatlichen Gärten in Dresden und seiner Umgebung: Der Große Garten in Dresden. In: Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Flora, Dresden 1926.
- Bouché, Friedrich: Dresden als Gartenstadt. In: Dresden – das Buch der Stadt, Dresden 1924.
- Bouché, Friedrich: Die staatlichen Gärten in Dresden und seiner Umgebung: Über andere staatliche Gärten sowie die vormaligen Hofgärten: Der Schlossgarten zu Pillnitz. In: Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Flora, Dresden 1926.
- Bouché, Friedrich: Baumschutz. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 19 (1930)
- Bouché, Friedrich: Schwere Gefahren für unsere Naturdenkmäler durch Neuezeitlichen Fortschritt und wirtschaftliche Not. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 20 (1931)
- Grau, Reinhard: Dresden, Großer Garten – Denkmalpflegerische Zielstellung, Institut für Denkmalpflege Dresden (masch. schriftl. Manuskript), Dresden 1983
- Kammeyer, Hans F.: Der Große Garten zu Dresden. Aus der Geschichte des Kleinods unserer Stadt. In: Union 25. Jahrgang (1970), Nr. 89, 94, 159, 170, 176, 182, 188, 194, 206, 212, 214, 242.
- Private Unterlagen über F. Bouché im Privatbesitz von Frau Karin Jentsch
- Puppe, Roland: Biographien europäischer Gartenkünstler – Paul Schindel (1867–1921). In: Stadt und Grün, Heft 8 (1996).
- Schüttauf, Hermann: Hofrat Friedrich Bouché zum Gedächtnis! In: Sitzungsberichte und Abhandlungen der Flora 36–38, Dresden 1934.
- Steffen, U.: Die staatliche Versuchs- und Beispielgärtnerei zu Pillnitz. In: Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Flora, Dresden 1926.



**d.b.g.**  
Datenbankgesellschaft mbH

**d.b.g. Baumkontrolle**  
Erfassung  
Kennzeichnung  
Kontrolle der Verkehrssicherheit  
Lagepläne und Auswertungen

- Seegfelder Str. 77
- D-14612 Falkensee
- Tel.: +49-(3322)-42490
- Fax: +49-(3322)-424929
- www.datenbankgesellschaft.de

# Persönliche Erinnerungen an Friedrich Bouché

Karin Jentsch

**A**ls mein Großvater Johann Karl Friedrich Bouché 1933 starb, war er 83 Jahre und ich 7 Jahre alt. Ich erinnere mich dennoch gut an den hochgewachsenen alten Herrn, der mit seiner gütigen, humorvollen Wesensart auch eine große Würde ausstrahlte. Seinen langjährigen Wohnsitz, den Pavillon D im Großen Garten, konnte ich erst betreten, nachdem er 1991 Jugend-Öko-Haus geworden war. Dennoch möchte ich versuchen, mit dem, was ich aus alten Schriftstücken und besonders durch die Berichte meiner Mutter weiß, das Bild Friedrich Bouchés lebendig zu machen.

Großvater erzählte gern von seiner glücklichen, interessanten Jugendzeit im alten botanischen Garten von Berlin-Schöneberg, den sein Vater Carl David Bouché (1809 – 1881) auf Empfehlung Alexander von Humboldts als Inspektor leitete. Es muss dort uralte, hohle Bäume und ein geheimnisvolles Inselchen gegeben haben, das die Spiele der sechs Geschwister verzauberte. Schon früh hatten sich die Brüder Julius (1846 – 1922) und Friedrich (1850 – 1933) entschlossen, in die Fußstapfen ihrer Vorfahren zu treten. Dabei wurden sie vom Vater einfühlend gefördert. In selbst errichteten kleinen Gewächshäusern zogen sie Pflanzen und wanderten mit ihm zu den botanischen Seltenheiten der Rudower Wiesen. Natürlich spitzten sie auch die Ohren bei den Fachsimpeleien der gelehrten und weit gereisten Besucher des Vaters, zu denen durchaus auch Familienmitglieder gehörten. Besonders Großonkel Peter Friedrich Bouché (1785 – 1856), der Entomologe mit langem grauen Haar und kräftigem bartlosen Gesicht, aber auch des Vaters Bruder Jean David Bouché (1816 – 1883), ein begabter Hobbykünstler und Scherenschneider, wurden sehr bewundert. Da man den Tod der siebenjährigen Schwester Elisabeth (1845 – 1855) ihrem zu frühen Schulbesuch anlastete, wurde der kleine Fritz

erst mit acht Jahren in die Knabenschule am Leipziger Platz geschickt. Um diesen Zeitverlust auszugleichen, verließ er das König-Wilhelm-Gymnasium schon nach dem Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis, um Gärtner zu werden. Nach den Prüfungen als Gartenkünstler (1870) und Obergärtner (1872) arbeitete er für den Berliner Stadtgartendirektor Gustav Meyer (1816 – 1877) und legte zum Beispiel den Garten eines Bankiers in Steglitz an.<sup>2)</sup> Die Ausführung einer umfangreichen Anlage bei Potsdam musste er ablehnen, weil er sich bereits zum Militärdienst gemeldet hatte. Währenddessen empfahl ihn Gustav Meyer den Dresdnern als neuen Direktor für den Großen Garten und bescheinigte, dass er Bouché „in den Jahren 1870 – 72 mit dem Entwerfen von Park- und Grünanlagen und deren Ausführung beschäftigt habe und Herr Bouché hierbei allen Anforderungen genügt hat, welche ich an ihn stellte. Ich kenne ihn übrigens seit vielen Jahren mit seinen lobenswerten Bestrebungen, seinem bescheidenen, sittlich und moralischen Verhalten [...]“<sup>3)</sup> Alles lief nach Wunsch. Bouché überreichte dem Sächsischen Bundesbevollmächtigten von Nostitz-Wallwitz seine Zeugnisse und hielt einige Zeit später die Berufung nach Dresden und seine Ernennung zum Gartendirektor in den Händen.

Der Herbstmanöver wegen konnte er sich erst Anfang Oktober 1872 im Finanzministerium vorstellen. Zu diesem Besuch in Dresden, bei dem ihn der Vater begleitete, schrieb er in seinen Jugenderinnerungen: „Am anderen Tage wanderten wir zeitig nach dem Park hinaus, der sich in einem sehr desolaten Zustand befand, auch die Baumbestände waren sehr schlecht, abgesehen von vielen schönen Einzelbäumen. [...] Nachtische gingen wir durch den Großen Garten nach Striesen zu T. J. Seidel, wo mir die Kultur der Azaleen und Camellien besonders gefiel. Wir waren auch noch bei L. L. Liebig und in Lüdi-



Portrait der Familie Bouché,  
Aufnahme von 1898.

ckes Wintergarten, wo es viel große Camellien und andere Dekorationspflanzen gab.“<sup>4)</sup> Am 1. April 1873, nach Beendigung der Militärdienstzeit in Berlin, konnte der erst 22 Jahre alte Gartendirektor sein Amt antreten. Er erhielt bei freier Wohnung eine jährliche Besoldung von 550 Talern und war vom ersten Tage an pensionsberechtigt. Mit großem Elan und klaren Zielen ging er an die Arbeit. Der Anfang war nicht leicht und wurde zudem vom Tode der Mutter überschattet. Schon bei der Umgestaltung des Schmuckplatzes am Palais stieß er auf unfreundliche Kritik von verschiedenen Seiten. „Es ist dasselbe Lied, das bei uns gesungen wurde, als Lenné anfang, die alten Schleichwege für Philoso-

phen in breite Promenaden umzuwandeln<sup>65)</sup>, schrieb der Vater aus Berlin und riet energisch, sich wegen entsprechender Zeitungsartikel keine Sorgen zu machen. Manchmal jedoch galten die Vorbehalte einfach dem Preußen – der österreichisch-preußische Krieg von 1866 war noch nicht vergessen. Geköpfte glatt gehobelte Bäume auf betonierten Wiesen, schwarze und rote Adler anstelle der Skulpturen und allenthalben Schilderhäuschen mit Gendarmen – so lautete die einfältige und boshafte Prognose zu der Entwicklung des Großen Gartens unter preußischer Leitung, die der Calculator an der Elbe, ein satirisches Wochenblatt, seinen Lesern vorsetzte.<sup>6)</sup>

Friedrich Bouché ließ sich jedoch nicht beirren. Er knüpfte erste Kontakte zu der Gartenbaugesellschaft Flora und konnte die Dresdner schließlich durch seine Arbeit überzeugen. Der Vater half bei Bedarf mit guten Ratschlägen und auch mit Körben und Kisten voll Pflanzen und Sämereien. Im August



Ansicht des Pavillon D, Wohnsitz Bouchés von Nordosten, Aufnahme 1898.



Schloss Charlottenhof bei Potsdam, Aquarell von Johann Karl Friedrich Bouché, 1870.

1879 schrieb Carl David Bouché: „Bitte um Nachricht, ob *acer rubrum* und *acer dasycarpum* gut aufgegangen sind! Vergiss das über Deiner Braut nicht!“<sup>7)</sup> Mit der jungen Frau Margareta geb. Wendler (1852–1884) zog Leben in Pavillon D ein. Sohn Fritz (Friedrich, 1880–1953) und Tochter Greti (Margareta 1882–1953) wurden geboren. Doch das Glück dauerte nur kurze fünf Jahre. Dann blieb der Vater als Witwer mit den Kindern allein zurück.

Kummer und Sorgen zum Trotz ging die Arbeit im Großen Garten gut voran. Friedrich Bouché handhabte den Spaten genauso energisch wie den Federhalter. Bekleidet mit Jagdhut und grüner Joppe war er stets in aller Herrgottsfrühe auf den Beinen, bei Wind und Wetter. Seine Leute, die gelegentlich auch mit persönlichen Sorgen zu ihm kamen, konnten sicher sein, dass er sich ernsthaft bemühte zu helfen. Dafür traten aber auch sie in besonderen Fällen, wie dem Bau des Carolasees, einmal früher an. Man konnte sich aufeinander verlassen. Im Jahr 1895 entschloss sich Friedrich Bouché zu einer zweiten Ehe und heiratete Rosalie Seidel (1867–1945), eine Tochter des Dresdner Handelsgärtners Herrmann Seidel. 1896 wurde Tochter Johanna war (1896 – 1957) geboren. Sie schöpfte zeitlebens Kraft aus der Erinnerung an die Jugendjahre im Großen Garten und das harmonische Klima des Elternhauses. Es war ein offenes gastliches Haus, in dem, man sich gern zu einem guten Gespräch oder bei Hausmusik zusammenfand.

Von ernsten Delikten im Großen Garten hat Johanna Bouché ihrer Tochter, der Autorin

dieses Beitrages, nie berichtet. Sie erzählte lediglich von Wäschedieben und von der komischen Verwirrung, die die Plünderung von Mehlfässchenbäumen (*Sorbus aria*) in eine Amtsstube brachte. Schatzgräber gab es, die aber anscheinend trotz aller geheimen Rindenkerben nicht fündig wurden. Und wie zu allen Zeiten gab es auch Vandalismus. Allein die Marmorplastik Leda mit dem Schwan im so genannten Weißen Garten wurde zweimal mit Tinte übergossen. Viele große und kleine Festlichkeiten zogen die Menschen ins Parkzentrum. Dort konnte man beispielsweise beim Blumenkorso die märchenhaft geschmückten Wagen und seidig beschweiften Pferde bewundern oder auch die Vorführungen von Radfahrern bestaunen. Bei einem Wohltätigkeitsfest des Albertvereins 1882 spazierten sogar Kaiser Wilhelm I. und Helmuth Graf von Moltke mit den Damen und Herren des Sächsischen Hofes durch den Großen Garten. Jeden Herbst strömten die Dresdner zur Fischerei an den Palaisteich, um frische Karauschen, Schleien oder Karpfen zu erwerben. Kinder konnten für 10 Pfennig Weißfischchen fürs Aquarium erstehen.

Doch schön war es auch zu Zeiten, in denen der Große Garten fast menschenleer da lag und nur die Natur zu Wort kam. Wenn gerade in der Neujahrsnacht der Palaisteich zugefroren war, schloss der Vater das Teichpförtchen auf und ging mit der Familie hinaus auf die Eisfläche. Umdröhnt vom Geläute der Dresdner Glocken begrüßten sie das neue Jahr.

Die Jahre 1895/96 brachten neben Frau und Kind weitere einschneidende Veränderungen in Friedrich Bouchés Leben. Mit seiner Ernennung zum königlichen Obergartendirektor (1896) und dem Vorsitz der Flora (1895–1922) übernahm er ein weiteres großes Aufgabengebiet, das er jedoch keineswegs als Belastung empfand, sondern als zusätzliche Möglichkeit, seine Vorstellungen zu realisieren. Kein Wunder, dass die Familie stets ohne ihn in die Ferien fahren musste! Man blieb jedoch durch Briefe eng verbunden. So schrieb er am 26. August 1913 an seine Frau: „Gestern ist mit den Erdarbeiten für die Gewächshausbauten in Pillnitz begonnen worden. Gott segne das Werk!“ Und weiter heißt es: „Ich muss heute immer an das schwere Ringen am 26. August 1813 denken und an den Gegensatz zwischen den damaligen traurigen Ereignissen und dem bunten Verkehr, der heute an diesem schönen Tag hier flutet [...] Mit Ehrfurcht, möchte ich sagen, sehe ich heute die alten Baumriesen an, die damals Zeugen des Kampfes gewesen, die so manchen tapferen Streiter mit ihren Stämmen gedeckt und dann selbst das für ihn bestimmte Blei aufgefangen haben [...] Gott gebe, das der Große Garten das nicht wieder erleben muss!“<sup>8)</sup>

Bald darauf schon sollte der Erste Weltkrieg seine unseligen Spuren auch im Großen Garten und an den Menschen, die dort arbeiteten, hinterlassen. Bei Kriegsende war Friedrich Bouché 68 Jahre alt und wollte sein Amt niederlegen. Doch im Finanzministerium bat man ihn zu bleiben und versicherte, dass er mindestens bis zum 50-jährigen Dienstjubiläum gebraucht werde. Er fühlte sich gesund und nahm an. Dies sollte sich als Fehlentscheidung erweisen. Er hatte sich für einen Pillnitzer Inspektor eingesetzt, der aber, so Bouché, „durch Gebrechlichkeit wegen eines schweren körperlichen Leidens

benachteiligt, scheinbar zu Unrecht schweren Verdächtigungen seiner eigenen Leute ausgesetzt war.“<sup>9)</sup> Er bemerkte zu spät, dass gerade dieser Mann sich als sein Nachfolger ansah und mit allen Mitteln versuchte, ihn aus dem Amt zu treiben.

Diese Kränkung war für Bouché noch schlimmer als der in der Wirtschaftslage dieser Nachkriegszeit so bedrohliche finanzielle Verlust. Er, der zeitlebens seine Arbeit so gewissenhaft und unbestechlich getan hatte, stand nun durch die Amtsenthebung sieben Monate vor dem vereinbarten Termin da, als sei er gemäßregelt worden. In zwei Briefen an das Finanzministerium beklagte er sich bitter über diese Behandlung und auch die Zumutung, bei der damaligen Wohnungssituation Pavillon D innerhalb von acht Wochen zu räumen. Die Familie fand jedoch in der Tzschimmerstraße 9 in Dresden-Striesen ein neues Zuhause. Vorn dort aus war Friedrich Bouché – zumeist im Rahmen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz – unermüdlich bis an sein Lebensende für die bedrohte Natur im Einsatz. Eine große Trauergemeinde begleitete ihn im März 1933 zur letzten Ruhe auf dem Trinitatisfriedhof. Er war zeitlebens auf vielfache Weise geehrt und 1906 zum Hofrat ernannt worden, nun würdigte man sein Lebenswerk in zahlreichen Nachrufen.

Die Hoffnung, dass dieses Lebenswerk auch nach der Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg nicht für immer verloren blieb, äußerte Johanna Bouché in einem Brief an ihren Bruder Fritz zum Weihnachtsfest 1945: „Uns bleibt noch die Hoffnung, dass der Große Garten wieder wächst und aufgebaut wird. Einst, wenn wir längst nicht mehr hier sind, stehen vielleicht wieder acht schmucke Häuschen da. Da plätschern die Fontänen wieder. Da sind die Kraut- und Kartoffelfelder edlen Schmuckanlagen gewichen. Es gehen dann wieder friedgewohnte Menschen durch die Alleen und es wachsen vielleicht wieder Kinder im Großen Garten auf, die jede Stunde ihres Lebens segnen, die sie in ihm wohnen durften und alles in ihm lieben lernten, vom kleinsten Moos bis zur heilig-feierlichen Rotbuche. Sie wissen dann zwar nichts von seinem Entstehen und kennen auch nicht seinen Gestalter und treues-



Urkunde der Ehrenmitgliedschaft Johann Karl Friedrich Bouchés im „Verein Deutscher Gartenkünstler“, 15. August 1899. Fotos: Privatbesitz Karin Jentsch, Dresden.

ten Hüter, unseren lieben Vater, doch seine Wesensart spricht aus allem, was sie umgibt [...].“<sup>10)</sup>

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1)</sup> Karl Friedrich Julius Bouché sollte sich ebenfalls für den Gärtnerberuf entscheiden. Nach frühen Lehrjahren bei seinem Vater besuchte er die Königliche Gärtnerlehranstalt in Potsdam. 1870 wurde er Obergärtner im Humboldthain/Berlin, bevor er von 1871 bis 1887 dem Botanischen Garten in Bonn als Inspektor vorstand.
- <sup>2)</sup> Der Garten des Bankiers Maurer (?) befand sich in Steglitz an der Ecke Hauptstraße/Weg nach Dahlem. Vgl. hierzu die Jugenderinnerungen Johann Karl Friedrich Bouchés, o. J. (nach 1926), Dresden, Privatbesitz.
- <sup>3)</sup> Empfehlungsschreiben Gustav Meyers vom 31. Mai 1872, Dresden, Privatbesitz.
- <sup>4)</sup> Vgl. hierzu die Jugenderinnerungen Johann Karl Friedrich Bouchés, o. J. (nach 1926), Dresden, Privatbesitz.
- <sup>5)</sup> Brief Carl David Bouchés an seinen Sohn vom 20. November 1873, Dresden, Privatbesitz.
- <sup>6)</sup> Vgl. Calculator an der Elbe, Heft 26 (1873).
- <sup>7)</sup> Brief Carl David Bouchés an seinen Sohn, August 1879, Dresden, Privatbesitz.
- <sup>8)</sup> Brief Johann Karl Friedrich Bouchés an Rosalie Bouché vom 26. August 1913, Dresden, Privatbesitz.
- <sup>9)</sup> Brief Johann Karl Friedrich Bouchés an das Finanzministerium, Abt. II vom 11. Juli 1922, mit der Erwähnung von Heinrich Christoph Kleine, Dresden, Privatbesitz.
- <sup>10)</sup> Brief Johanna Bouchés an Friedrich (Fritz) Bouché zum Weihnachtsfest 1945, Dresden, Privatbesitz.

# Der Rosengarten am Königsufer

Stephanie Jäger

**D**er Rosengarten entstand in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Plänen des damaligen Stadtgardendirektors Heinrich Balke und gilt als die bedeutendste städtebaulich-gärtnerische Leistung dieser Zeit in Dresden.

Die Umprofilierung des Neustädter Elbufers zu einer landschaftlich gestalteten Uferpromenade sollte das Pendant zur architektonisch markanten Altstädter Seite bilden und gegenseitige Steigerungen zwischen Architektur, Wasser und Landschaft bewirken.

Gleichzeitig wollte man mit den aufwändigen Investitionen fürs Grün Bauspekulationen in diesem Gebiet verhindern.

Einst befand sich auf dem Gelände des Rosengartens wenig Attraktives – Schulsportplätze, Kohlelager sowie eine Gardinenwäscherei. Grundstock für die neue Gaststätte, heute „Cafe am Rosengarten“ bildete die steinerne Warte- und Kartenverkaufshalle der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Der Rosengarten konnte 1935 mit einem Bestand von 6000 Rosenstöcken als Lehr- und Schaugarten, im Zusammenhang mit einer in Dresden ausgeführten Gartenausstellung, eröffnet werden. In seiner Ausprägung, seinen streng geometrischen Formen, der Rahmung und Reihung der Materialauswahl sowie seiner künstlerischen Ausgestaltung ist er eine typische Anlage der 30er Jahre.

Er gliedert sich in drei Bereiche:

- Der Vorderteil wird geprägt durch drei Rasenspiegel, in deren Eckpunkten vorrangig flächige Strauchrosenpflanzungen angeordnet sind.
- Im Mittel- oder Hochstammrosenteil wird die Betonung der Längsachse durch drei zentral gelegene Rasenflächen fortgesetzt. Diese werden gerahmt durch quadratische Rosenbeete. Die Mitte dieses Gartenteils ist aufgeweitet und seitlich durch Hochstammrosenbeete gefasst. Auftakt des



Rosengarten Dresden. Vorderteil während der Rekonstruktion (mittlerer Rasenspiegel mit Tropaeolum-Zwischenbegrünung), Aufnahme aus Ballon (August 2001, ca. 110 m Höhe).

Foto: Jürgen Hentschel, privat.





Rosengarten Dresden.  
Historische Situation um 1938.  
Vorderer Bereich



Senkgarten  
Fotos: Archiv  
Grünflächenamt Dresden

Bereiches bildet eine Plastik, am Endpunkt ist eine Schutzhütte integriert.

- Im Senkgarten wurde ursprünglich die streng geometrische Gestaltung mit quadratischen Beeten fortgeführt. Heute sind die aus der Überformung in den 70er Jahren stammenden organischen Formen prägend.

Dem Senkgarten war ursprünglich ein Rittersporngarten vorgelagert. Zwischen Vorder- und Mittelteil befindet sich das eichenbestandene Trennungs- oder Zwischenstück.

### Zustand vor Beginn der Restaurierung ab 1995

Während des 2. Weltkrieges wurde der Garten stark beschädigt. Die künstlerische Ausstattung ging zum Teil verloren. In der Zeit nach 1945 führte die großflächige Verkipfung von Trümmerschutt der angrenzenden Wohnbebauung im Vorderteil des Gartens zur ersten entscheidenden Veränderung der Anlage. In den Jahren um 1950 und 1970 erfolgten Instandsetzungsarbeiten jeweils im Geschmack der Zeit. Der Verlust der ursprünglichen Gestaltung sowie räumlicher Strukturen war die Folge. Inzwischen war auch ein großer Teil der Rosen überaltert. Bodenmüdigkeit führte zu Ausfällen des Bestandes. Wildwuchs beziehungsweise willkürliche Gehölzpflanzungen der vergangenen Jahrzehnte in den Randbereichen ließen

wichtige und beabsichtigte Blickbeziehungen in den angrenzenden Landschaftsraum sowie zur Altstadtsilhouette vermissen und gaben dem Garten räumliche Enge. Bauliche Anlagen wie Mauern, Treppen und Plattenwege waren desolat und erneuerungsbedürftig.

### Wiederherstellung des Gartens

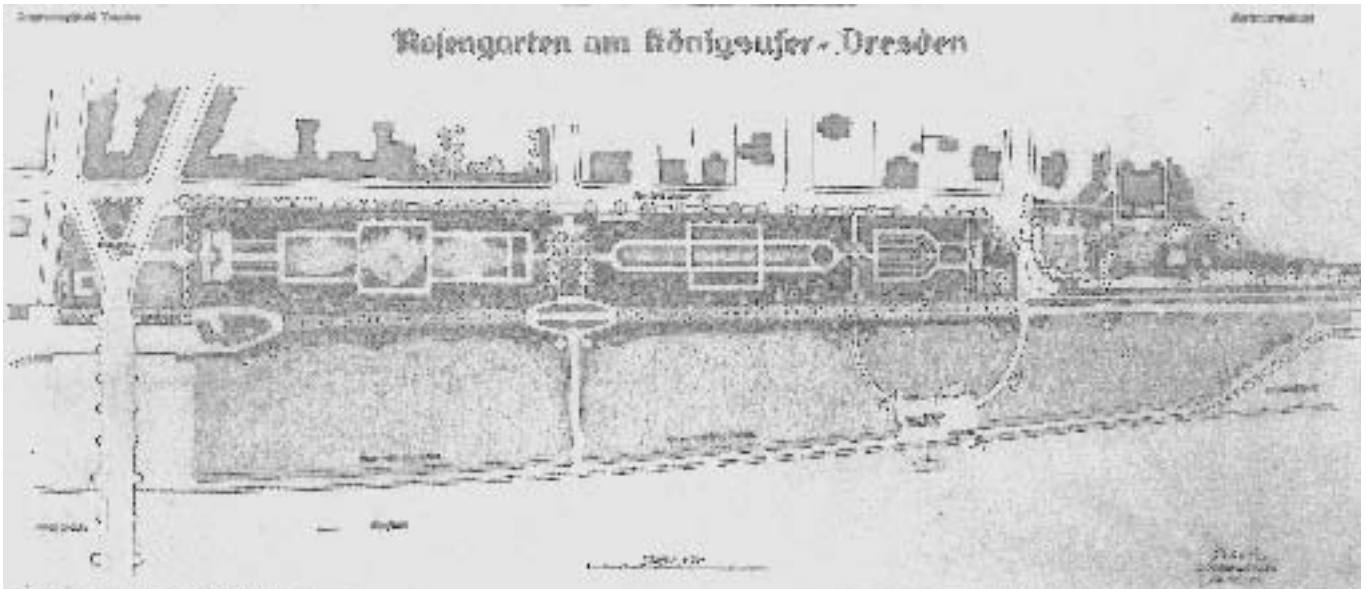
1995 wurde der Hauptstrang für ein modernes Bewässerungssystem in der gesamten Längsachse des Gartens verlegt. Der geplante differenzierte Ausbau der Anlage hat zur Folge, dass generell alle Rosen aus den Beeten genommen werden müssen. Gleichzeitig ist es eine Chance, nach über 60 Jahren einen Bodenaustausch vorzunehmen. Diese technischen Aspekte lösten die Frage nach der historischen Situation sowie Recherchen bzw. denkmalpflegerische Analysen aus. Das Archivmaterial war rar, da wahrscheinlich alle Unterlagen bei der Zerstörung des Gärtnerdeposits 1945 verbrannten. Lediglich eine Fotoplatte mit dem Entwurfsplan von Heinrich Balke konnte gefunden werden, anhand derer bereits wesentliche Veränderungen in den Grundstrukturen der Gartenanlage erkennbar waren. 1997 erfolgte deshalb eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, verbunden mit einem Aufruf an die Bevölkerung, durch private historische Aufnahmen die Arbeit des Grünflächenamtes zu unterstützen. Fast 60 Dresdner Bürger stellten

daraufhin ihre Fotos zur Verfügung, so dass ein guter visueller Fundus als theoretische Grundlage für die geplante Restaurierung des Gartens gegeben war.

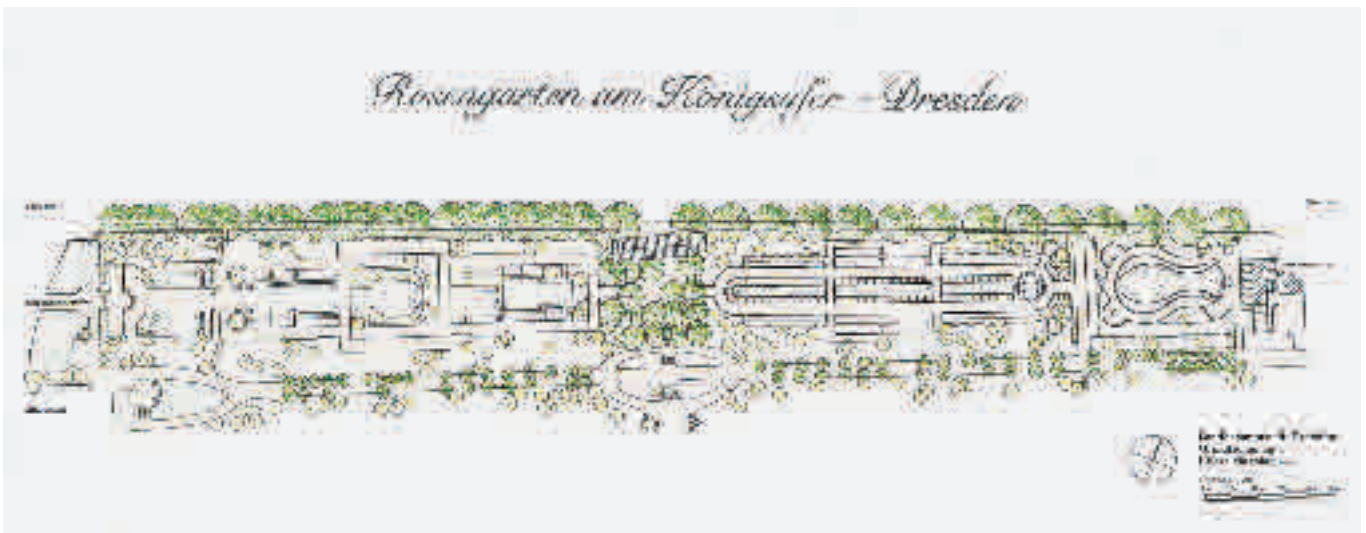
In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen wurde entschieden, in den zunächst geplanten Rekonstruktionsabschnitten im Vorder- und Mittelteil auf die ursprüngliche Gestaltung der 30er Jahre zurückzugehen. Die notwendigen Planungen und Genehmigungsverfahren erfolgten in Eigenleistung der Abteilung Planung/Entwurf/Neubau des Grünflächenamtes.

Im Jahr 2000 konnte die Wiederherstellung des Vorderteiles zum großen Teil abgeschlossen werden. Die Raumwirkung, das heißt die Überschaubarkeit und Großzügigkeit dieses Gartenraumes ist inzwischen wieder gegeben. Die Eckpunkte der drei Rasenspiegel wurden flächig mit Rosenpflanzungen sowie Solitärgehölzen (*Acer palmatum*) versehen. Hierbei kamen analog historischer Fotos Strauchrosen in der Farbkombination Gelb (Mitte) und Rosa (Umpflanzung) zur Anwendung. Es kamen Sorten zur Auswahl, welche in der Zeit zwischen 1900 und 1937 erstmalig gezüchtet wurden.

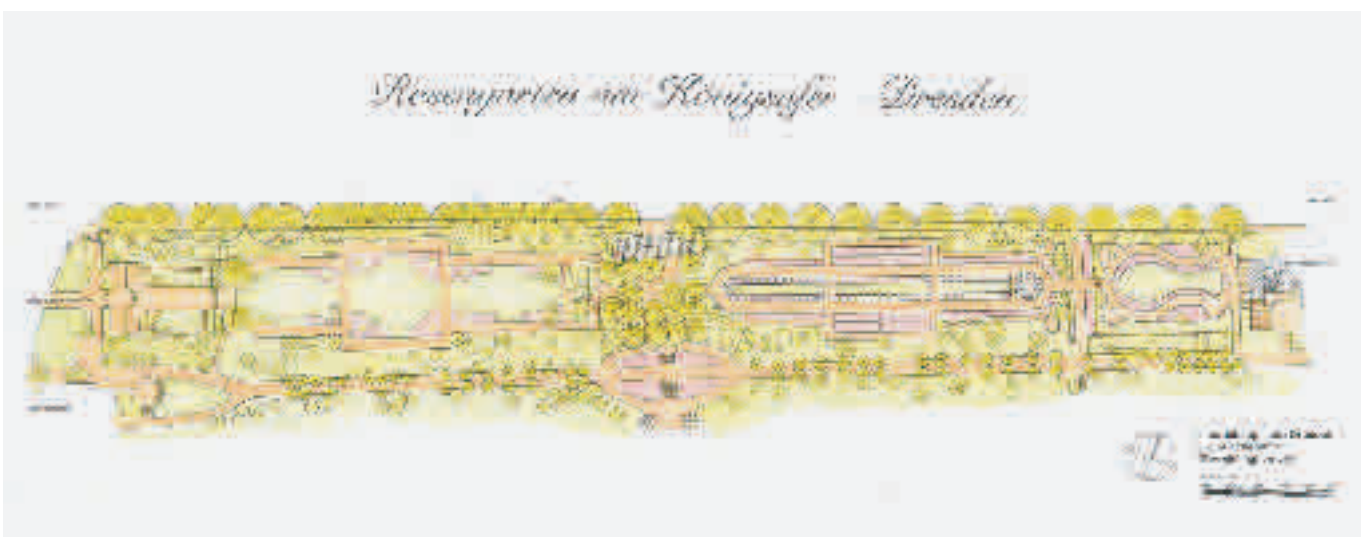
Fünf *Abis concolor* konnten am originalen Standort nachgepflanzt werden und tragen wesentlich zur Raumbildung bei. Des Weiteren wurden nicht mehr vorhandene Schieferplattenwege in den Randbereichen neu ver-



Historischer Plan von 1938 von  
Stadtgartendirektor Heinrich Balke



Übersichtsplan 1999, vor Beginn  
der Wiederherstellung.



Übersichtsplan 2000,  
vor Teilrekonstruktion.  
Archiv Grünflächenamt Dresden

legt. Die Flächen erhalten somit eine nochmalige Strukturierung und die einzelnen Rosen sind besser erlebbar. Die Sichtbeziehungen in den Elbraum konnten punktuell durch Herausnahme von Wildwuchs wieder hergestellt werden. Anliegen war es, sich dem Originalzustand, das heißt der räumlichen Gliederung und der Farbharmonie, weitestgehend wieder anzunähern. Im Mittelteil erfolgte 2001 zunächst die Bearbeitung des zentralen Bereiches. Hier sind die Grundstrukturen erhalten geblieben. Lediglich die Betonborde mussten entfernt werden und wurden durch Rasenstreifen ersetzt. Analog zum Vorderteil wurde ein Bodenaustausch von 60 cm vorgenommen (Mischung lehmhaltiger Ackerboden und Komposterde 1:1) und gleichzeitig die Versenkbergnungsanlage installiert. Nach einer Zwischenbegrünung mit Tagetes wurde ein Sortiment von sächsischen Beetrosen (Teehybriden und Floribundarosen) der 70er- und 80er-Jahre angepflanzt, dem jedoch die Farbkombination der 30er-Jahre zugrunde liegt. Da diese Rosen kaum noch verfügbar sind, wurde ein spezieller Anzuchtvertrag mit einer Dresdner Baumschule abgeschlossen. 2001/2002 konnte die Wiederherstellung des Rittersporgartens realisiert werden. Ein relativ kleiner Bereich, der aber aufgrund seiner Farbkomponente einen besonders wichtigen Aspekt im Gesamtkontext der Anlage darstellt. In zwei Bauabschnitten erfolgte 2002/2003 die komplette Neupflanzung des Crataegusweges. Hier waren ein abgängiger Bestand, große Fehlstellen und falsche Nachpflanzungen zu verzeichnen. Dieser Fußweg bildet den elbseitigen Abschluss und ist gleichzeitig das Bindeglied zwischen Stadt und freier Landschaft.

Lage: Am Elbufer – Neustädter Seite (so genanntes Königsufer), östlich des Rosa-Luxemburg-Platzes, begrenzt durch Carusufer und Crataegusweg.

Größe: Ca. 3 ha. 500 m lang und 60 m breit.

Schutzstatus: Der Rosengarten ist gemäß Sächsischem Denkmalschutzgesetz vom 3. 3. 1993 als Kulturdenkmal ausgewiesen.

Verwaltung: Landeshauptstadt Dresden, Grünflächenamt.

## Plastiken

Das Thema Rose und Plastiken steht besonders in der Zeit der 30er-Jahre im engen Zusammenhang. Im Dresdner Rosengarten findet man vor allem Darstellungen von Tieren und weiblichen Figuren. Die Materialauswahl ist sehr unterschiedlich und reicht von Muschelkalk über Sandstein bis hin zur Bronze.

Ein besonders thematisch geordnetes Programm lag wahrscheinlich nicht vor. Mit Beendigung der Reichsgartenschau auf dem Gelände des Großen Gartens wurden nicht nur Pflanzen und Materialien in den Rosengarten übernommen. Auch die Plastik „Genesung“ wurde 1937 hierher umgesetzt. Einige der Plastiken waren im Krieg verloren gegangen oder wurden aus dem Rosengarten entfernt. So hatten zum Beispiel zwei Bärenplastiken nach 1945 im Dresdner Zoo einen neuen Platz gefunden. Mit der Bebauung dieser Fläche bestand die Möglichkeit, die Figuren an ihren Originalstandort zurückzuholen. Sie wurden 2000 wieder im Rosengarten aufgestellt.

Für einen Sockel, der seit dem Krieg leer im Zwischenstück der Gartenanlage stand, konnten das Kultur- und das Grünflächenamt 1999 gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Kunstkommission der Stadt Dresden einen Wettbewerb unter im Raum Sachsen ansässiger Künstler ausloben. Als Ergebnis wurde der Sockel saniert und die moderne Plastik „ani-mal“ darauf installiert.

## Gehölze

Die einzelnen Bereiche des Rosengartens werden durch geschnittene Carpinus betulus-Hecken und Gehölzflächen gefasst und gegliedert. Solitärsträucher setzen Akzente. In den Randstreifen befinden sich Raritäten, welche größtenteils auf die Entstehungszeit des Gartens zurückzuführen sind. Dazu gehören *Pinus cembroides*, *Sorbus aucuparia*, *Pendula*, *Cornus florida*, *Hamamelis virginiana*, *Parrotia persica* und eine besondere *Fagus sylvatica*, die Sorte ‚Rohanii‘. Weiter sind hier noch alte, stattliche Exemplare von Strauchrosen, zum Beispiel *Rosa roxburghii*, *Rosa glauca*, *Rosa multiflora* und *Rosa omeiensis* zu finden. Dieser wertvolle

Gehölzbestand trägt maßgeblich zur Qualität und malerischen Wirkung des Gartens bei.

## Weiterführende Arbeiten

In Abhängigkeit von finanziellen Mitteln soll die Restaurierung des Gartens in den kommenden Jahren fortgeführt werden. Schwerpunkt für dieses Jahr ist hierbei die Beseitigung der Flutschäden durch das Hochwasser vom August 2002, insbesondere im Mittelteil der Anlage. Bedingt durch seine elbnahe Lage wurde der Rosengarten stark in Mitleidenschaft gezogen. Vordergründig waren totale Verschlammungen von Pflanzen, Wegen und Rasenflächen sowie Beschädigungen an der Wasserschale und Beeteinfassungen zu verzeichnen. In Folge kam es zu Ausfällen im Bestand. Besonders betroffen sind hierbei ältere Solitärgehölze sowie das neu gepflanzte Rosensortiment.

## Als Zeitzeugnis und Gesamtkunstwerk erlebbar machen

Die theoretische Aufarbeitung und praktischen Arbeiten vor Ort zeigen, dass die Wiederherstellung des Dresdner Rosengartens ein vielschichtiges und komplexes Thema ist: Historie, technische Zwänge und heutige Nutzungsansprüche müssen in Übereinstimmung gebracht werden. Besonders kompliziert gestaltete sich die Auswahl der Rosensorten. Dies wäre ohne die kompetente und uneingeschränkte Unterstützung durch Fachleute zum Beispiel des Europa-Rosariums Sangerhausen oder des Pflanzenschutzamtes, Dresden, sowie der Victor Teschen-dorf KG Cossebande nicht möglich gewesen. Eine gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit besteht zwischen dem Grünflächenamt der Stadt Dresden und den ortsansässigen OBI Bau- und Heimwerkermärkten. Kontinuierlich fördern diese seit mehreren Jahren durch gezielte Sachspenden die vor genannten Aktivitäten. Anliegen der gartenrestauratorischen Arbeiten im Rosengarten ist es, die Anlage als ein gegenständliches Zeitzeugnis und Gesamtkunstwerk wieder herzustellen und erlebbar zu machen.

# Dresdner Gartenspaziergänge

Landschaftsarchitekten des BDLA-Sachsen zeigen gestaltetes Stadtgrün

Anette Dubbers

Von Frühjahr bis Herbst 2000 luden die Mitglieder des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten, Landesgruppe Sachsen, erstmalig zu einer in dieser Form in Sachsen und vermutlich auch in anderen Bundesländern noch nicht da gewesenen Veranstaltungsreihe ein: „Gartenspaziergänge“. Ein Thema, das sich wunderbar mit der Bewerbung und der Teilnahme des Dresdner Grünflächenamtes am Bundeswettbewerb „Unsere Stadt blüht auf“ verknüpfen ließ. In Abständen von zwei Wochen boten die Dresdner Landschaftsarchitekten kostenlose Führungen durch neu gestaltete historische oder neu angelegte Gärten und Anlagen an.

Ein breites Spektrum Dresdner Gartenkunst wurde in diesem ersten Jahrgang der „Gartenspaziergänge“ öffentlichkeitswirksam vorgeführt, so die Freiflächen einer denkmalgeschützten Wohnsiedlung (LA Eckehard Frase), die sehr modern gestalteten Anlagen des neuen Max-Planck-Instituts in Dresden-Johannstadt (LA Claudia Petzold), einen Spiel- und Freizeitbereich im DDR-Neubaugebiet Dresden-Prohlis (LA Lutz Grohmann), die Anlagen um die Schlossschänke und Kammergut Dresden-Pillnitz (LA Hans Prugger), die neu angelegten Freiflächen der Heeresoffizierschule (LA LA Volker von Gagern) oder die Anlagen der Dresdner Nord-Südachse vom Schloss bis in die Dresdner Neustadt (LA-Büro Kretzschmar & Partner). Das Lampenfieber der Landschaftsarchitekten vor dem ersten „Gartenspaziergang“, ob denn Interessierte kommen würden, erwies sich bald als unbegründet. Zwischen vierzig und hundert Besucher „stürmten“ die Veranstaltungen und ließen sich auch von Wetterkapriolen nicht vertreiben.

Die hohen Teilnehmerzahlen zeugen von dem vermutlich bisher unterschätzten Interesse der Einwohner an der Gartenkunst ihrer Stadt. So ist es geblieben bis heute. In Regie der Landesgruppe Sachsen des BDLA sind die Dresd-

ner Gartenspaziergänge in den drei Jahren ihres Bestehens zu einer festen Größe im sommerlichen Dresdner Veranstaltungsleben geworden. Die in zweiwöchigem Abstand immer mittwochs stattfindenden Führungen scheinen für manchen Dresdner ein Fixpunkt im Terminplan zu sein, so dass sich neben dem „Laufpublikum“, das an einer bestimmten Anlage oder einem bestimmten Thema interessiert ist, eine regelrechte Stammhörerschaft herausgebildet hat.

Wenn auch große Berichte in den Medien eher die Ausnahme und immer dann zu erwarten sind, wenn ganz neu erstellte Anlagen oder rekonstruierte Anlagen vorgestellt

werden, so kann es sich die Dresdner Presse kaum noch leisten, die Ankündigung zu vergessen. Als das im vergangenen Jahr einer Tageszeitung passierte, traf ein Schwall von Anfragen beim verantwortlichen Redakteur und auch in der Geschäftsstelle des BDLA ein. Somit wird für den Berufsstand der Landschaftsarchitekten und die Dresdner Gartenkunst über Monate in Dresden kontinuierlich geworben.

Als sich die Landesgruppe des BDLA im zweiten Jahrgang Gedanken machte, wie sie ihre PR verbessern und Interessierten etwas Bleibendes mitgeben können, wurde der nahe liegende Gedanke verwirklicht, farbige Flyer zu



jedem Thema zu erstellen und an die Teilnehmer zu verteilen, was gern angenommen wird. Außerdem wurde beschlossen, die Informationen zu den Dresdner Gartenspaziergängen auf einer Website jederzeit zugänglich zu machen. Diese Internetpräsentation gliedert sich in die Rubrik „Termine“, wo alle Veranstaltungen des Jahres mit Zeitpunkt, Ort und inhaltlichen Erläuterungen anhand von Bild und Text zu finden sind. Unter „Rückblick“ findet man in Bild und Text Informationen zu den Gartenspaziergängen der Jahre 2003/2002/2001. Die Rubrik „Info“ beinhaltet die Resonanz der Gartenspaziergänge in der Presse. Hier erfolgte eine Auswahl, so dass nicht jede längere Meldung aufgenommen wurde.

Angeregt durch die Dresdener Gartenspaziergänge entwickelte die Bundesgeschäftsstelle des BDLA eine bundesweite Veranstaltungsreihe „Gartenwelten“. Darunter verstehen sich geführte Spaziergänge durch Werke und Objekte der Landschaftsarchitektur. Unter „www.gartenwelten.net“ ging die sächsische

Webseite pünktlich vor dem ersten Gartenspaziergang 2003 ans Netz. Aus Gesprächen mit Besuchern wissen wir, dass mancher, wenn er, meist durch den Besuch eines Gartenspazierganges von der Existenz der Webseite erfahren hat, sich dann im Web über die nächsten Veranstaltungen informiert oder auch die eine oder andere Anlage auf eigene Faust, nur mit dem Ausdruck in der Hand, erkundet. Auch spricht sich unter Landschaftsarchitekturstudenten die Existenz dieser Informationsquelle herum (Aushänge in den Hochschulen, Bekanntgabe durch Professoren), so dass immer mehr Studenten bei den Rundgängen der Kollegen Einblicke in die praktische Arbeit suchen.

Als nicht so günstig erweist sich in Dresden, dass die Webseite nicht unter „Gartenspaziergänge“ erscheint. Es ist schwer, „Gartenwelten“ hier neben dem bekannten, schönen wie treffenden Titel „Gartenspaziergänge“ als Markenzeichen einzuführen.



Neu gestalteter Hinterhof der Handwerkerpassage an der Hauptstraße  
Foto: Kretschmar

Zum Loschwitzer Elbhauptfest wurde der „Gartenspaziergang“ mit Landschaftsarchitekt Volker von Gagern durch den Weinberg der Villa Alexa mit sächsischem Wein und Männergesang versüßt.

Gartenspaziergang vom Dresdner Schloss bis in die Neustadt mit Landschaftsarchitekt Günter Kretschmar .  
Foto: Dubbers

# Wechselblumenpflanzungen – ein Beitrag zur Attraktivität der Stadt

Uta Lembcke

Jede Grünanlage, die sachkundig angelegt, reich bepflanzt und ordnungsgemäß gepflegt wird, ist für den Betrachter eine Augenweide. Man wird heiter gestimmt und genießt unbewusst die Ästhetik und Harmonie, die eine solche Anlage ausstrahlt. Bald ist man von der Anlage als Ganzes, vom Zusammenpassen der Pflanzen fasziniert. Bald beeindruckt einzelne Gewächse oder sogar nur Teile von diesen. Blumenschmuck steigert die Attraktivität einer Stadt für seine Bürger und Besucher in erheblichem Maße.

## Entwicklung in den vergangenen 15 Jahren

Diese Erkenntnis ist nicht neu und die Stadt Dresden war und ist bekannt für seine Vielzahl an aufwändig und liebevoll angelegten Wechselblumenpflanzungen.



*Begonia x hybr.* 'Dragon Wing Red' und 'Dragon Wing Pink' ordnen sich als flächige Pflanzung der Marmorplastik „Venus und Amor“ unter. Parkanlage Bürgerwiese. Fotos: Lembcke



Frühjahrs-pflanzung als buntes Beet aus *Viola wittrockiana* in Sorten, *Bellis perennis* in Sorten, *Myosotis sylvatica* 'Compindi', *Cheiranthus cheiri* 'Prince Golden' und 'Prince Purple' sowie *Tulipa* 'Apeldorn' zur höhenmäßigen Auflockerung. Anlage Dr.-Külz-Ring



Sommerblumenpflanzung als buntes Beet – hervorragend angepasst an den bereits etwas dörflichen Charakter der Umgebung in Dresden-Klotzsche. Anlage Ruschewiesen.

Stadtplaner des beginnenden 20. Jahrhunderts waren sich ebenso der Wirkung schöner Beete bewusst wie auch die Gestalter in den 60er, 70er und 80er Jahren. Leider ist in den letzten Jahren in Dresden ein gegenteiliger Trend zu beobachten und das ist nicht nur der problematischen kommunalen Haushaltssituation geschuldet. Betrug die durch das Grünflächenamt zu betreuende Fläche für Wechselblumenpflanzungen von 1989 noch rund 5350 m<sup>2</sup> auf 55 Standorten, so werden es im Jahr 2004 nur noch 3620 m<sup>2</sup> auf 47 Standorten sein. Am deutlichsten ist diese Entwicklung im Zentrum der Stadt, dem so genannten 26er Ring zu erkennen: Folgt man in Gedanken einer der touristi-

schen Hauptachsen Dresdens vom Hauptbahnhof über die Prager Straße, den Altmarkt, vorbei am Residenzschloss über die Augustusbrücke zur Hauptstraße mit Goldenem Reiter in der Dresdner Neustadt, so wird deutlich, welcher Attraktivitätsverlust der Stadt aufgrund des Wegfalls vieler Blumenbeete in diesem Bereich droht. Es ist zudem absehbar, dass durch die geplante Postplatzbebauung und den vorgesehenen Kulturpalastumbau weitere Flächen (519 m<sup>2</sup>) im unmittelbaren Zentrum entfallen werden. So wird sich zum Beispiel in diesem Jahr die Prager Straße erstmalig ohne Blumenschmuck präsentieren. Keinesfalls sollte alleine durch bunte Pflanzungen darüber hinweggetäuscht werden, dass die nach wie vor sehr beliebte Fußgängerpassage Prager Straße dringend einer architektonischen Aufwertung bedarf.

Moderne Stadtplanung ist gerade in Dresden mit seinen sehr traditionsbewussten Einwohnern ein schwieriges und dafür umso sorgfältiger zu betrachtendes Thema. Aktuelle Planungen sehen jedoch keine Wechselblumenbeete oder ähnliche farbenfrohe Alternativen vor. Eine bedauerliche Entwicklung, da Architektur nicht dem Selbstzweck dienen, sondern vor allem immer auch von den künftigen Nutzern – Bürgern und Besuchern der Stadt Dresden – mitgetragen werden sollte. Eine sich gegenseitig inspirierende Zusammenarbeit der Stadt- und Grünplaner im Interesse einer schönen Stadt ist dringend notwendig. Dabei bietet die Stadtplanung Freiräume für Grün, vor allem auch für lebensfrohe Blumenbeete.

### Aktuelle Gestaltungsmöglichkeiten

Dresden kann in mehrfacher Hinsicht von Standortfaktoren profitieren, die eine Entscheidung für Wechselblumenpflanzungen in der Stadt erleichtern sollte:

- Begünstigt durch das milde Elbtal hat Dresden ein Klima, das vor allem bei der Sommerblumenpflanzung den Einsatz so genannter Exoten als besonderen Blickfang in den Anlagen erlaubt. Bewährt hat sich die Verwendung von *Cassia* (Kassie), *Canna* (Blumenrohr), *Abutilon* (Sammet- oder Schönmalve), *Solanum* (Nachtschat-



Flächige Pflanzungen aus *Viola wittrockiana* und verschiedenen Tulpensorten. Anlage Schloßstraße.

Jahr	Flächen in m <sup>2</sup>			
	Meisterbereich 1 (Hauptstraße)	Meisterbereich 7 (Prager Straße)	Meisterbereich 7 (Bürgerwiese)	Meisterbereich 7 (Zentrum)
vor 1989	604	1269	491	1432
1996	604	875	491	1245
2000	604	480	491	1034
2004	499	–	491	934

Entwicklung der Flächen für Wechselblumenpflanzungen im Stadtzentrum von Dresden innerhalb der letzten 15 Jahre.

ten), *Agapanthus* (Schmucklilie), *Tithonia* (Tithonie). Aber auch *Thunbergia* (Schwarzäugige Susanne), *Ipomaea* (Prunkwinde), *Lavatera* (Bechermalve), *Cleome* (Spinnenpflanze) oder *Penstemon* (Bartfaden) werden gern gepflanzt.

- Eine langjährige Tradition des Gartenbaus in Dresden und der näheren Umgebung garantiert nach wie vor ausgezeichnete Pflanzenqualitäten. Das ist eine wichtige Voraussetzung für die hier praktizierte Verfahrensweise der Pflanzenanzucht. Auf der Grundlage eines beschränkten Ausschreibungsverfahrens nach VOL werden Gartenbaubetriebe mit der Anzucht eines Großteils der benötigten Pflanzen vertraglich gebunden. Die Ausschreibung erfolgt in der Regel in drei Losen. Da deshalb auch verschiedene Gärtnereien mit der Pflanzenproduktion beauftragt sein können, bedarf

- die spätere anlagenweise Bestellung und Anlieferung der Ware an das Beet unbedingt einer sehr straffen Organisation und Koordination. Von großer Bedeutung ist nach wie vor die Gärtnerei des Grünflächenamtes. Nur so ist es möglich, aufwändige Solitärs für die Sommerblumenpflanzung kostengünstig zu überwintern, Pflanzensorten mit relativ geringem Bedarf heranzuziehen und bei Ausfällen auf den Flächen – sei es durch Vandalismus, extreme Witterung, Baugeschehen oder Ähnliches – flexibel mit vorgehaltener bzw. kurzfristiger Eigenproduktion reagieren zu können oder die Pflanzgefäße im Stadtzentrum über das ganze Jahr in einem stets ansprechenden Zustand zu halten.
- Dresden bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten des fachlichen Austausches und der Zusammenarbeit mit Lehre und Forschung



Verlängerung der Blütezeit durch gezielten Austausch der verblühten Sommerblumen mit *Chrysanthemum indicum* und *Senecio cineraria*.  
Anlage Alaunplatz.  
Fotos: Lembecke/Klemm

– angefangen bei der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft mit Meister- und Techniker Ausbildung und der Hochschule für Technik und Wirtschaft mit der Ingenieurausbildung am traditionsreichen Pillnitzer Standort bis zur Technischen Uni-

versität Dresden mit dem Institut für Landschaftsarchitektur.  
Zum Beispiel konnten die Dresdner Pflanzungen schon mehrfach von den Sortenvergleichen oder Neuvorstellungen in den Versuchsanlagen des Fachbereiches Gartenbau und Landespflege der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft in Dresden-Pillnitz profitieren.  
So werden seit mehreren Jahren sehr erfolgreich *Viola cornuta* (Miniviolen) in Sorten gepflanzt. Vor allem auf kleineren Flächen kommen die Blühwunder voll zur Geltung. Unermüdlich öffnen sich die lustigen Gesichter der Blüten und lassen schon bald nach der Pflanzung kaum noch einen Quadratzentimeter Boden unbedeckt. Eine weitere Entdeckung ist die *Begonia x hybr.* 'Dragon Wing', (Begonie), die im Hundertsommer 2003 erstmalig gepflanzt wurde. Bis in den Spätherbst hinein wusste diese Sorte an den verschiedensten Standorten durch ihren Wuchscharakter, ihre Blüheigenschaften und ihre Gesundheit und Anpassungsfähigkeit zu überzeugen.

Pflanzschalen und andere Gefäße lassen sich aufgrund des elegant überhängenden Wuchses ideal gestalten.  
Generell gibt es für die Dresdner Wechselblumenpflanzungen keine Vorgaben in eine bestimmte Gestaltungsrichtung. Verschiedene Faktoren, wie zum Beispiel Form des Beetes, Lage, Hintergrund, zum Teil auch die Jahreszeit, entscheiden über die spätere Bepflanzung. Für schmale Pflanzbänder bietet sich eine Mischung regelrecht an, wie die Frühjahrspflanzung am Dr.-Külz-Ring oder die Sommerblumenpflanzung in der Anlage Ruschewiesen in Dresden-Klotzsche beweisen. Eine regelmäßige Wiederkehr bestimmter Farben und Pflanzenarten bringt Ordnung und lässt die Pflanzung nicht wahllos erscheinen. Genauso müssen auch eher herkömmliche flächige Gestaltungen, bei denen es vor allem auf geschlossene Farbwirkungen ankommt, nicht langweilig erscheinen, wie die Beispiele der Beete auf der Schloßstraße zeigen.  
Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Vorbereitung der Pflanzung ist die Jahreszeit. Gerade



im Frühjahr, wenn die graue und kalte Jahreszeit vorbei ist, ersehnt und genießt der Mensch nichts mehr als die leuchtenden, frischen Farben der Blumenbeete. Dem ausgeprägten Licht- und Farbhunger dieser Jahreszeit sollte unbedingt Rechnung getragen werden. Im Gegensatz dazu sollten für Flächen vor Denkmälern oder Brunnenanlagen zurückhaltende, farblich Ton in Ton abgestimmte Bepflanzungen gewählt werden. Die Bepflanzung hat sich dem Denkmal oder der Brunnenanlage unterzuordnen.

### Dresdner Besonderheiten

Angespannte Haushalte der Kommunen, ständiger Aufgabenzuwachs bei sinkendem Personalbestand – wie kann man im Interesse eines attraktiven Stadtbildes damit umgehen?

Seit mehreren Jahren wird neben der Frühjahrs- und Sommerpflanzung die Herbstpflanzung in vollem Umfang nur noch auf einzelnen Flächen durchgeführt. Mit einer gezielten Pflanzen- bzw. Sortenauswahl und dem punktuellen Austausch von verbrauchten Sorten wird versucht, die Sommerpflanzung so lange wie möglich bis in den Herbst zu halten.

Dafür werden in der Gärtnerei des Grünflächenamtes in begrenzten Stückzahlen *Chrysanthemum indicum* (Chrysantheme) in Sorten, *Senecio cineraria* (Gemschwurzgreiskraut), aber auch geeignete Sommerblumen wie *Begonia tuberhybrida* (Begonie), *Salvia splendens* (Salbei) oder *Torenia fournieri* (Torenie) vorgehalten beziehungsweise herangezogen. Eine gute Wirkung kann man auch mit dem Einsatz von Gräsern, wie *Pennisetum alopecuroides* (Lampenputzergas) oder *Helictotrichon sempervirens* (Blaustrahlhafer), erzielen. Selbst im sehr heißen und trockenen Sommer 2003 machten die Beete bis in den Herbst hinein einen anspruchsvollen Eindruck. Ab Oktober müssen die Anlagen dann geräumt werden, da die Blumenzwiebeln für das kommende Frühjahr gesteckt werden oder die notwendige Bodenverbesserung durch Einbringen von verrottetem Pferdemist ansteht.

Eine weitere Möglichkeit, das Stadtbild mit geringem Aufwand aufzuwerten, ist das Verwildern von Blumenzwiebeln. Besonders



So begrüßt Dresden im Frühjahr seine Gäste. Straßenbegleitgrün Hansastrabe.  
Foto: Klemm



Pflanzgefäße bieten Gestaltungsmöglichkeiten auf engstem Raum. Bepflanzung mit *Pelargonium peltatum* 'Happy Face Scarlet'. Dresdner Rathaus.  
Foto: Lembecke

geeignet sind dafür die Narzissen der Frühjahrs- und Sommerpflanzung. Die abgetrockneten Zwiebeln werden im Herbst vor allem in Rasenflächen des Straßenbegleitgrüns gesteckt. Wichtig für eine entsprechende Wirkung sind große zusammenhängende Flächen, die bei den Mäharbeiten dann auch als geschlossene Flächen bis zum endgültigen Abtrocknen des Laubes Ende Mai/Anfang Juni stehen gelassen werden. Mit gezielter Blattdüngung unmittelbar nach dem Verblühen kann man für viele Jahre im Frühling für einen echten Blickfang, zum Beispiel an stark frequentierten Straßen mit einem entsprechend breiten Mittelstreifen sorgen.

Eine wichtige Ergänzung zu den Wechselblumenflächen vor allem im Zentrum von Dresden sind die Plantener. Das sind große Betongefäße mit auswechselbaren Pflanzkörben. Die in der Gärtnerei entsprechend der jeweiligen Jahreszeit vorbereiteten Körbe werden dann nur noch ausgetauscht und sind auf engstem Raum begrenzt mit ihrer üppigen Bepflanzung und vor allem im Sommer mit den reich blühenden Solitären ein absoluter Hingucker.

### Fazit

Eingangs wurde darauf hingewiesen, welche Bedeutung Wechselblumenpflanzungen nach wie vor für das Stadtbild haben. In dieser Meinung werden die Mitarbeiter des Grünflächenamtes auch immer wieder durch den vielfältigen Zuspruch, den die liebevoll gepflegten Flächen bei der Bevölkerung finden, bestärkt. Sowohl vor Ort bei Pflegearbeiten als auch schriftlich äußern sich Einwohner, vor allem aber auch Touristen, lobend über die schönen Beete. Und welchen Stellenwert die Pflanzungen in der Öffentlichkeit haben, zeigt sich spätestens dann, wenn Flächen sich nicht im Topzustand präsentieren und sofort Anfragen von Bürgern, zum Teil auch von der Presse, kommen. Das alles sollte Mut machen, sich weiterhin für attraktive Gestaltungen im Sinne einer lebens- und lebenswerten Stadt einzusetzen.

# Wieviel Spielfläche braucht die Stadt?

Ute Eckardt und Eva Meyer

Schenkt man Zeitungsartikeln Glauben, haben unsere Kinder nicht nur Nachholbedarf beim Lesen, sondern sie bewegen sich auch zu wenig, so dass die Motorik eingeschränkt ist und Haltungsschwächen verstärkt auftreten. Sie sitzen vor dem Fernseher, am Schreibtisch, vor dem Computer und sind viel zu selten an der frischen Luft. Dabei ist sogar ein Zusammenhang zwischen den Fähigkeiten zum Wissenserwerb und der Häufigkeit und Intensität der Bewegungen zu vermuten.

Gegen die Bewegungsarmut können die Kommunen etwas tun, indem sie ausreichend Möglichkeiten des Kinderspiels im Freien anbieten. Das stadtplanerische Ideal wäre die beispielbare Stadt, in der Kinder nahezu überall spielen können. Aber die Realität sieht in Dresden ganz anders aus. In der Zeit nach der Wende hat die Verkehrsbelastung so extrem zugenommen, dass Straßen als Spielorte nahezu ausscheiden und für viele Kinder zu unüberwindbaren Barrieren geworden sind. Die Brachflächen sind meist vom Eigentümer gegen unbefugtes Betreten gesichert worden. Es häufen sich Beispiele, in denen Kinder aus der historischen Parkanlage, vom Supermarktparkplatz, aus dem Landschaftsschutzgebiet oder einfach aus der Grünanlage nebenan vertrieben werden. Auf ausgewiesenen Kinderspielplätzen haben Kinder ein Recht sich aufzuhalten. Es ist „ihre“ Fläche, die oftmals sogar durch das Baurecht gesichert wurde.

## Spielplatzentwicklungskonzept

Wie viel solcher Spielplatzfläche wird in Dresden benötigt? Wie viel ist vorhanden? Wo gibt es Defizite und wo sind diese Defizite besonders gravierend? Wo werden die wenigen städtischen Mittel am effektivsten eingesetzt und was kostet der Abbau des Spielplatzdefizits? Das alles sind Fragen, die mit der Spielplatzentwicklungskonzeption

beantwortet werden sollten, die von Mitte 2002 bis Ende 2003 unter der Regie des Grünflächenamtes entstanden ist. Ein Landschaftsarchitekturbüro erhielt den Auftrag zur Erarbeitung der Konzeption. Die Planer wurden von einer ämterübergreifenden Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern des Stadtplanungsamtes, des Jugendamtes, des Umweltamtes, des Schulverwaltungsamtes, des Eigenbetriebes Sportstätten und Bäder sowie des Grünflächenamtes, unterstützt.

Zunächst wurden alle Spielplätze erfasst, die weitestgehend uneingeschränkt öffentlich zugänglich sind, unabhängig von der Eigentumsform. Dazu wurde eine Datenbank angelegt, die nach den unterschiedlichsten Kriterien auswertbar ist.

Während der Erfassung wurde entschieden, dass einzelne Sandkästen, Wippen und Federtiere den Rahmen der Konzeption sprengen. In Abstimmung mit der Arbeitsgruppe wurde festgelegt, dass die Altersgruppe 0-6 Jahre nicht betrachtet wird. Die kleinen Kinder brauchen Flächen in geringer Entfernung zur Wohnung. Oftmals sind kleinste Flächen ausreichend. Es ist nahezu unmöglich diese Altersgruppe stadträumlich zu betrachten. Aber auch die anderen Spielplätze mussten Altersgruppen zugeordnet werden. Spielplätze mit mehreren und/oder größeren Spielgeräten wurden in die Altersgruppe 6-12 Jahre eingerechnet, zu den Spielplätzen für 12-18 jährige gehören Tischtennisplatten, Ballspielplätze, Trendsportarten wie Skaten und Biken und Treffpunkte mit Spielangeboten. Sicher kann man auf den Spielplätzen diese Trennung kaum erkennen, für eine statistische Auswertung war sie aber notwendig.

Unter Verwendung der Richtwerte aus dem Goldenen Plan Ost und aus der DIN 18034 wurden Bedarfszahlen und Einzugsgebiete festgelegt:

- 6-12-jährige: 0,75 m<sup>2</sup> Spielplatzfläche/ Einwohner, Einzugsbereich 400 m Fußweg, das entspricht etwa einem Radius von 300 m
- 12-18-jährige: 0,75 m<sup>2</sup> Spielplatzfläche/ Einwohner, Einzugsbereich 1000 m Fußweg, das entspricht etwa einem Radius von 750 m

Ausgehend von jedem vorhandenen Spielplatz wurde der Einzugsradius ermittelt. Der Bedarf ist in diesem Radius gedeckt, wenn die Spielplatzfläche im Verhältnis zur Einwohnerzahl entsprechend groß ist, bei kleinen Spielflächen ist nur das unmittelbare Spielplatzumfeld versorgt, aber nicht der gesamte Einzugsbereich. Gleichzeitig wurden Barrieren berücksichtigt. Große Industriegebiete, Deutsche Bahn, Autobahn und Gewässer sind Barrieren für alle Altersgruppen. Für die 6-12 jährigen stellen auch Hauptverkehrsstraßen Barrieren dar. Die Darstellung erfolgte mittels eines geografischen Informationssystems.

Bei dieser Flächenübersicht wurde festgestellt, dass ein großer Bedarf in Gebieten zu verzeichnen ist, in denen kaum Kinder leben. Spielplätze haben nur eine begrenzte Lebensdauer (ca. 10 Jahre) und sollten deshalb in erster Linie dort gebaut werden, wo jetzt die Kinder wohnen. Allerdings ist eine Fortschreibung des Konzeptes unerlässlich, um demografische Veränderungen zu berücksichtigen. Die Arbeitsgruppe entschied, die Spielplatzfläche in Fläche je Kind umzurechnen und die augenblicklichen Kinderzahlen zu berücksichtigen. Auf diese Weise ließen sich Schwerpunkte für die Errichtung von Spielplätzen schon besser erkennen. Das Ergebnis war aber noch immer nicht befriedigend, denn es zeigte sich ein hoher Bedarf in den Stadtrandgebieten, in denen tatsächlich viele Kinder leben, die aber durch die Art der Bebauung (Einzel- und Reihenhauser), die natürliche Umgebung und gute soziale Lage



Spielplatz Talstraße.

Spielplatz Johann-Meyer-Straße.

Spielplatz Schanzenstraße.

Fotos: Grünflächenamt



der Kinder nicht die gleiche Priorität haben können wie innerstädtischen Wohnanlagen mit wenig Grün und sozialen Brennpunkten. Um Prioritäten festzulegen, wurden Punktwerte ermittelt festgesetzt (?) für unterschiedliche Bebauungsstrukturen, die Wohndichte der Kinder und soziale Indikatoren. Zu letzteren wurde der Anteil der Arbeitslosen insgesamt und der jugendlichen Arbeitslosen, der Alleinerziehenden, der Sozialhilfeempfänger und der Ausländeranteil berücksichtigt. Das Ergebnis ist eine Karte, die genau belegt, in welchen Gebieten der Spielflächenbedarf gedeckt ist und wo Defizite, unterschieden in drei Prioritätsstufen, existieren. Die innere Altstadt und die beiden großen Plattenbausiedlungen zeigten etwas überraschend die höchste Bedarfsdeckung. Die größten Defizite liegen fast ausschließlich in den Gründerzeitvierteln. Gesamtstädtisch ist der Bedarf etwa doppelt so hoch wie die vorhandene Spielplatzfläche, wobei insbesondere die älteren Kinder zu wenig Angebote vorfinden. Die Konzeption hat den Finanzbedarf für die Beseitigung des Defizits in verschiedenen Szenarien ermittelt. Dabei wurde berücksichtigt, dass nur ein Teil der Spielplätze kommunal sein wird und dass teilweise Fördermittel genutzt werden können. Trotzdem sind die Zahlen angesichts der

augenblicklichen Finanzlage der Kommunen sehr hoch und die Gelder werden vermutlich nicht in diesen Größenordnungen zur Verfügung gestellt werden können. Aber durch das Konzept können vorhandene Mittel zielgerichtet eingesetzt, geeignete Flächen langfristig gesichert werden und in wichtigen Gebieten kann nach alternativen Lösungen gesucht werden. Gibt es z.B. vorhandene Grünanlagen, die als Spielflächen geeignet sind? Lassen sich Schulhöfe öffnen? Können Brachflächen temporär genutzt werden? Sind Flächen an Sportanlagen für eine Doppelnutzung geeignet? Hier sind Ideen gefragt, mit dem Ziel, jedem Kind täglich Bewegung im Freien zu ermöglichen. Im Rahmen der Konzeption sind bereits 116 Standortvorschläge eingereicht worden. Dazu sind Kinder einer Geografie-AG befragt worden, auf welchen Flächen sie gerne spielen würden. Außerdem haben Streetworker in ihren Gebieten mit Kindern und Jugendlichen Standortvorschläge zusammengetragen. Diese potentiellen Standorte sind bereits innerhalb der Verwaltung vorgeprüft worden, 23 sind sofort realisierbar, bei 55 gibt es Probleme, die kurz- oder langfristig zu klären wären, 38 Standorte sind nicht realisierbar. Nach Fertigstellung wurde das Konzept zur Stellungnahme in die politischen Gremien

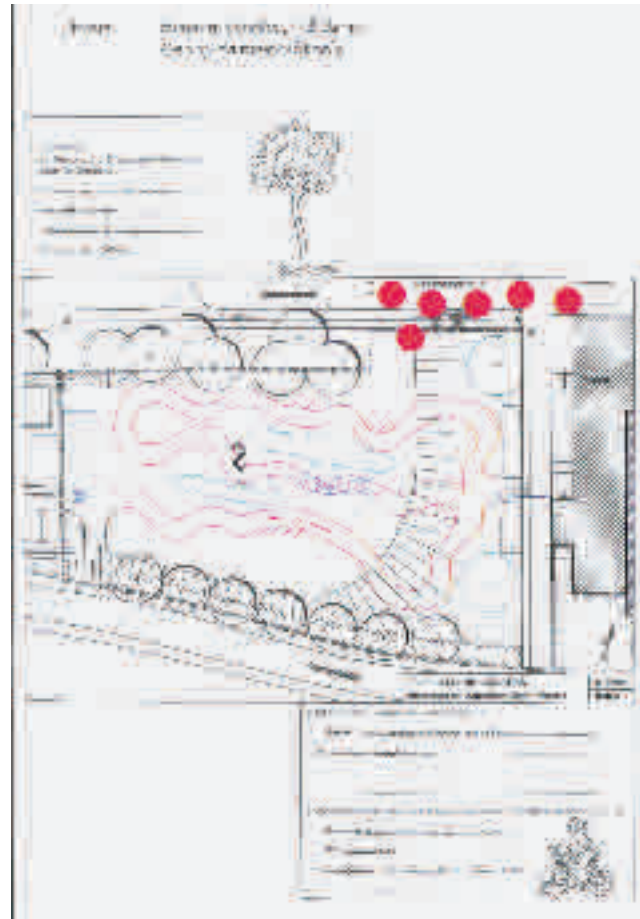
gegeben – 10 Ortsämter und 10 Ortschaften. In allen Ortsämtern wurde das Konzept in den Sitzungen der Ortsbeiräte vorgestellt sowie in den größten Ortschaften in den Sitzungen der Ortschaftsräte. Außerdem wurde das Konzept im Jugendhilfeausschuss, im Ausschuss Stadtentwicklung und Bau und im Ausschuss Umwelt und Kommunalwirtschaft diskutiert. Die Beschlussfassung im Stadtrat stand zu Redaktionsschluss noch aus. Eine weitere Vorstellung fand vor Vertretern der großen Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften statt. Alle Vorstellungs- und Diskussionsrunden trugen dazu bei, dass das Thema Kinderspiel mehr in das Bewusstsein der Verantwortlichen rückte und eine gewisse Lobby für Kinder entstand. Interessante Projekte sind gerade in den letzten Monaten entstanden bzw. werden vorbereitet, in denen viele Beteiligte sich für neue Spielplätze engagieren.

### Erfahrungen mit der Bürgerbeteiligung

Seit vielen Jahren ist die Beteiligung von Nutzern und Anwohnern fester Planungsbestandteil und Prämisse einer jeden Planung von Spielplätzen. Gerade in Zeiten knapper Stadtkassen ist es wichtig, die wenigen Mit-



Wettbewerbsbeitrag von Philip Meißner



... von Susan Kandler.

tel dort einzusetzen, wo Bedarf besteht und dies von den Bürgern auch gewünscht wird. Mit der praktischen Einbeziehung sowohl während des Planungsprozesses als auch in der Ausführung wird das neu Geschaffene (meist) akzeptiert. Ideal ist die Erarbeitung der Aufgabenstellung mit potenziell Interessierten wie Bürgerinitiativen, Cliven von Jugendlichen, anliegenden Schulen. Allerdings muss eine zeitnahe Umsetzung des Vorhabens gesichert sein, um alle „bei der Stange zu halten“. Bewährt zur Ideensammlung haben sich sowohl Workshops als auch Wettbewerbe, die sich an die künftigen Nutzer wenden. Die bereits durchgeführten Beispiele zeigen wie vielfältig das Spektrum bürgerlicher Beteiligung je nach Situation ist. Der Kinder- und Jugendspielplatz Gamigstraße in Dresden-Prohlis entstand auf der Grundlage eines Wettbewerbs im Wohngebiet. Durch das Lokalfernsehen wurde die Aktion entsprechend begleitet und populär gemacht. An Schulen, Kindereinrichtungen, Jugendhäuser und an jeden, der Lust zum Mitmachen hatte, wurden Lagepläne verteilt, in die Vorschläge für den Jugend- und den

Kinderbereich eingetragen werden konnten. Die Brachfläche, auf der die Spielbereiche entstehen sollten, lag ideal zwischen einem Schulhof und einem Jugendhaus. Die zwei Bereiche sind durch die Topographie des Geländes räumlich getrennt. Für den Wettbewerb waren vier Wochen Zeit eingeplant. Es gingen insgesamt über 100 Vorschläge ein! Das Beteiligungsalter zwischen 7 und 14 Jahren ließ sehr unterschiedliche Interessen erkennen. Das Spektrum reichte von Eisbahn über Labyrinth, Cartbahn, Sommerrodelbahn bis hin zu traditionellen Rutschen, Klettergeräten und Schaukeln, auch ein Trim-Dich-Pfad war dabei. Zur Preisverleihung wurden alle Teilnehmer eingeladen, sie fand im benachbarten Jugendhaus statt. Die Jury (Planungsbüro, Grünflächen- und Stadtplanungsamt) hatte es schwer, die interessantesten Ideen auszusuchen. Die kleinen Preise konnten, wie der gesamte Spielplatz auch, über Fördermittel finanziert werden. Die Mittel standen über 2 Jahre bereit, so dass als erster Bauabschnitt der Kinderbereich für 6-12 jährige realisiert werden konnte und ein Jahr später der Jugendteil.

Beide Bauabschnitte wurden zünftig mit Kinderfesten eingeweiht. Aufgenommen in die Ausstattung wurden natürlich die besten Vorschläge aus dem Wettbewerb: Es gibt unter anderem eine Multifunktionsfläche (Eisbahn, Skaten), eine Kletterwand, ein Röhrenlabyrinth und einen Hindernisparcour. Der Platz wird sehr stark frequentiert, dennoch hält sich das Vandalismusproblem in Grenzen, weil sich die Nutzer zum Einen mit der Gestaltung identifizieren, zum Anderen konnte eine Vereinbarung mit dem Jugendklub zur Kontrolle des Platzes abgeschlossen werden. Anwohnerbeschwerden gibt es auf Grund der günstigen Lage keine. Beim durch das Hochwasser geschädigten Spielplatz auf dem Pestalozziplatz entschieden wir uns für einen Workshop im benachbarten Gymnasium. Festsustellen ist, dass sich mit der inzwischen geänderten Altersstruktur auch die Bedürfnisse und Wünsche grundlegend geändert haben und es nicht sinnvoll gewesen wäre, den Platz im alten Zustand wiederherzustellen. Beim Workshop dachten die 12 bis 14 jährigen jedoch auch an die jüngeren Geschwisterkinder und for-

derden unter anderem Schaukel und Federwippe neben „ihren“ Ausstattungen wie Pavillon, Tischtennis, mehreren Sitzbereichen und Streetball ein. Prämisse für die Gestaltung waren hier „vandalismussichere“ Ausstattungen (die ursprünglichen Holzgeräte hatten sich in diesem Wohngebiet nicht bewährt) aus Edelstahl und keine lockeren Bodenbeläge, um eine extensive Pflege zu gewährleisten. Im Ortsbeirat wurde diese Gestaltung ausdrücklich befürwortet. Wie der Platz angenommen wird, wird sich hoffentlich bald zeigen. Eineinhalb Jahre nach der Flut liegen leider noch nicht alle erforderlichen Bescheide vor, so dass immer noch nicht ausgeschrieben werden kann. Der Workshop fand bereits im Herbst 2002 statt – das Unverständnis ist natürlich groß, dass auf dem Spielplatz nach wie vor keine Bautätigkeit zu sehen ist. Solche unvorhersehbaren Schwierigkeiten lassen keine zeitnahe Umsetzung zu – der beabsichtigte Effekt der Identifikation mit verwirklichten eigenen Ideen ist nicht mehr unmittelbar nachvollziehbar.

Angesichts der prekären Haushaltsituation wird es immer wichtiger, ehrenamtliches Engagement von Elterninitiativen zu nutzen, zu unterstützen beziehungsweise einzufordern. Das Grünflächenamt lenkt dieses Engagement gezielt auf geeignete Flächen in Defizitgebieten, um den Bedarf an Spielmöglichkeiten schrittweise zu decken. Komplementärmaßnahmen werden neben unterstützender Sponsorensuche über eine offensive Beschaffung von Fördergeldern akquiriert – beispielsweise über die Stiftungen der Stadtparkasse. Solche Projekte gemeinsam mit Bürgerinitiativen konnten mittlerweile mehrfach erfolgreich umgesetzt werden oder sind in Arbeit (Spielplatz Geystraße, Windbergstraße, Lugaer Straße und andere). Gefragt ist bei dieser Durchführung von Beteiligungsprojekten und Mittelakquirierung auf verschiedensten Ebenen ein entsprechendes Management, das vom Grünflächenamt geleistet wird. Die Erfahrungen der letzten Jahre bilden hier ein wertvolles Potenzial. An der Siemensstraße in Leuben soll eine Skaterfläche entstehen. Im Ortsamt Leuben sind kaum geeignete Flächen vorhanden, es gibt zu wenig Angebote für ältere Kinder und



Kinderfest zur Spielplatzeinweihung  
Gamigstraße

Jugendliche. Das Ortsamt Leuben hat hier gemeinsam mit einem Investor eine geeignete Fläche gesucht. Im ehemaligen Sachsenwerkgelände stellt der Investor eine Fläche kostenfrei zur Verfügung. Außerdem wurden Firmen gefunden, die sowohl den Zaun als auch die Herstellung der Asphaltfläche sponsern. Skatergeräte standen zwar zur Verfügung, haben aber ihre Lebensdauer überschritten und genügen nicht mehr den Sicherheitsanforderungen. Die Jugendlichen wollen nun, teilweise als Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme, neue Geräte bauen. Die Aktion wird durch das Jugendamt begleitet. Materialkosten stellt die Stiftung Jugend und Sport der Stadtparkasse zur Verfügung. Am Seniorenzentrum Mary-Wigman-Straße soll mit dem Neubau von Gebäuden eine Freifläche mit öffentlichem Kinderspielplatz neu gestaltet werden, um Alt und Jung einander wieder näher zu bringen. Dazu werden Schüler der benachbarten Grundschule und der Sportmittelschule beteiligt. Eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Schulen und Seniorenzentrum ist geplant. Die Straßensozialarbeit im Jugendamt unterstützt die Schülerbeteiligung mit langjährigen Erfahrungen.

Der Spielplatz auf dem Dorfplatz Altlobtau ist ein weiteres Beteiligungsprojekt, wo Kinder in den Planungsprozess integriert wurden. Das Spielmobil „Wirbelwind“ startete eine Aktion, wo zunächst der Stadtteil erforscht wurde: die allgemeine Geschichte, die aktuelle Entwicklung, die Besonderheiten des Dorfplatzes. Dann wurden die eigenen Interessen benannt und die Gestaltung des Spiel-

platzes gemalt, beschrieben und diskutiert. In den Osterferien werden die Kinder und Jugendlichen beim Spielplatzbau beteiligt. So soll der Weidentunnel entstehen, die „Mädchenecke“ gestaltet werden, an der Mosaikschlange und der Schiffsbaustelle mitgearbeitet werden.

Die Baufirmen sind durch solche Aktionen nicht aus ihrer Gewährleistungspflicht zu entlassen. Geeignet sind nur separate Arbeiten, die nicht mit der Bauleistung ausgeschrieben werden oder die im Ausschreibungstext explizit beschrieben werden und die Firma zur Integration verpflichtet. In Dresden bestehen vielfältige Erfahrungen von Beteiligungsprojekten. Jede Planung wird im Ortsbeirat vorgestellt und diskutiert und so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Öffentlichkeitsarbeit mit Pressemitteilungen, Aushängen und kleinen Wohngebietsfesten zur Einweihung ist mittlerweile selbstverständlich. Trotz allem gibt es auch immer wieder Beschwerden von Anwohnern, die sich vom „Spiellärm“ belästigt fühlen. Hier hilft nur gute Argumentation im Sinne der Kinder und Signalisieren von Kompromissbereitschaft. Letztendlich sind die „harten“ Fälle, die vor Gericht behandelt wurden, bisher alle für den Erhalt der Spielplätze entschieden worden. Mit dem Spielplatzentwicklungskonzept der Landeshauptstadt Dresden wurde ein breites öffentliches Interesse geweckt, was zum Einen den Kindern und Jugendlichen eine größere Lobby verschaffen sollte, zum Anderen Akzeptanz und Toleranz der Leute untereinander – gleich welchen Alters – wieder in den Mittelpunkt stellt.

# Kleingärten – ein wesentlicher Beitrag zum Stadtgrün

Detlef Thiel

Seit 1864 gilt Sachsen, im engeren Sinn Leipzig, als die Wiege des Kleingartenwesens in Deutschland. Wie in ganz Deutschland verbreitete sich der Gedanke sehr schnell auch in Dresden. Erste Gründungen von Gartenkolonien gehen bis auf das Jahr 1878 zurück. 1890 bildeten sich die ersten Vereine. Bis 1900 entstanden 5 Vereine mit 217 Parzellen auf einer Gesamtfläche von 4,3 ha. In der Folgezeit erlebte auch Dresden eine rasante Entwicklung. Wie in anderen Städten entstanden besonders viele Vereine vor oder auch nach den Weltkriegen. Aber auch in den achtziger Jahren erfolgte aufgrund einer bewussten politischen Förderung eine große Anzahl von Neugründungen. Ein Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen und der daraus resultierenden Lebensqualität des Einzelnen innerhalb des gesellschaftspolitischen Rahmens liegt auf der Hand. Die soziale Bedeutung des Kleingartenwesens hat sich neben der ökologischen und wirtschaftlichen Komponente in der Vergangenheit mehrfach bewiesen.

Gerade in der ehemaligen DDR war die kleingärtnerische Nutzung neben dem eigentlichen Erholungszweck und der Freizeitbeschäftigung auch ein Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse. Die Vereine boten darüber hinaus vielen durch ein vielseitiges Vereinsleben eine gesellschaftliche Nische. Mit den gesellschaftlichen Umwälzungen standen auch die Kleingartenorganisationen vor großen Veränderungen. Große Verunsicherung machte sich durch die neue Gesetzgebung bezogen auf das Vereinsrecht, die Vorgaben aus dem Bundeskleingartengesetz zur kleingärtnerischen Nutzung, den Regelungen zur Pacht sowie den veränderten Eigentumsverhältnissen und planungsrechtlichen Grundlagen breit. Wie in vielen Kommunen der neuen Bundesländer mussten daher erst einmal die Grundlagen geschaffen werden. Im Vordergrund stand das Bestreben, Vertrauen

zwischen Kleingärtnern und neuer Kommunalverwaltung herzustellen.

Auf Seiten der Kleingärtner wurde unter Führung des 1990 neu gegründeten Stadtverbandes "Dresdner Gartenfreunde" e.V., eingebunden in den Sächsischen Landesverband die Organisation, eine rechtliche und fachliche Schulung der Kleingärtner aufgebaut. In der Stadtverwaltung übernahm das Grünflächenamt mit einem Sachgebiet die anstehenden Aufgaben und entwickelte sich schnell zum kompetenten Ansprechpartner und Vertreter der Belange innerhalb der Stadtverwaltung sowie als Untere Kleingartenbehörde, zuständig für die Anerkennung kleingärtnerischer Gemeinnützigkeit der einzelnen Vereine.

In Dresden kam es neben den Problemen aus eigentumsrechtlicher Sicht vor allem nach der Erarbeitung des ersten Flächennutzungsplanentwurfes 1993 zu vielen Unsicherheiten, die in lautstarken Protesten der Kleingärtner mündeten. Immerhin standen ein Drittel der Kleingartenanlagen zur Disposition. Dabei galten vor allem die auf privatem Grund gelegenen Anlagen und nicht nur ausschließlich die als akut gefährdet. Alle auf kommunalen Boden liegenden Anlagen wurden nach deren Erfassung in ein einheitliches Pachtverhältnis gebracht, bis dahin befanden sich viele Anlagen in Streubesitz kommunaler Wohnungsbauunternehmen. 1994 schloss die Landeshauptstadt mit dem Stadtverband als Generalpächter einen Generalpachtvertrag. Mittlerweile beläuft sich die Pacht in Dresden entsprechend den Vorgaben des Bundeskleingartengesetz auf dem möglichen Niveau von 16 Cent pro m<sup>2</sup> und Jahr. Das besondere an der Dresdner Lösung liegt darin, dass 20 % der Einnahmen direkt dem Stadtverband wieder zufließen, damit dieser die von der Kommune übernommenen Aufgaben der Verwaltung, Pflege und Gestaltung der kommunalen Grundstücke erfüllen kann. Dabei sollte die Öffnung von Anlagen zur allgemeinen Nut-

zung gefördert werden und der Beitrag der einzelnen Anlagen vor allem zur Erholung und auch ökologischen Wirksamkeit erhöht werden. 1996 beschloss der Stadtrat zur weiteren Stabilisierung der kleingärtnerischen Nutzung eine speziell auf die Dresdner Erfordernisse zugeschnittene Rahmenkleingartenordnung, abgeleitet aus der Rahmenordnung des Landesverbandes und den Erfahrungen in anderen Städten.

Mit der Bildung eines Kleingartenbeirates, der sich aus gewählten Stadträten aller Fraktionen und Vertretern des Stadtverbandes zusammensetzt, hat sich Dresden eine bewährte, sicher in den Städten seltene Einrichtung geschaffen, um das Kleingartenwesen zu fördern. In diesem Beirat werden alle das Kleingartenwesen betreffenden Vorlagen besprochen und Empfehlungen zur Beschlussfassung des Stadtrates formuliert.

Als weiteres wichtiges Element der Sicherung und Entwicklung von Kleingartenanlagen hat sich das Kleingartenentwicklungskonzept erwiesen. Dies wurde 1994 in Anbetracht der Proteste seitens der Kleingärtner auf Empfehlung des Grünflächenamtes in Auftrag gegeben und als planerische Grundlage zum Entwurf des Flächennutzungsplans, aber auch als Konzept zur weiteren Entwicklung des Kleingartenwesens in der Stadt 1996 mit Stadtratsbeschluss bestätigt. Fortan bildete es die Grundlage für andere Fachkonzepte, die verbindliche Bauleitplanung und für die Diskussion wichtiger fachlicher Themen rund um den Kleingarten. Zurzeit wird entsprechend dem Grundsatzbeschluss von 1996 an der Fortschreibung gearbeitet. Diese soll den Bestand analysieren, eine Aktualisierung vor allem wegen der inzwischen erfolgten Eingemeindungen vornehmen und die Aktualität der 1996 beschlossenen Leitlinien prüfen. Bei dieser Arbeit hat es sich sehr bewährt, frühzeitig alle betroffenen Fachämter einerseits und die Vertreter des Stadtverbandes andererseits an



**Kleingartenanlage Am Trützsch.**  
Foto: W. Böhme

**Kleingartenanlage „Alte  
Elbe-Fraunsteiner Platz“ e.V.**  
Foto: G. Maiwald, Grünflächenamt

den Planungen zu beteiligen. Bereits jetzt wird deutlich, dass die Leitlinien von 1996 zum Großteil nach wie vor nichts an Aktualität verloren haben.

Die Kleingartenanlagen sollen in ihrem Umfang und der räumlichen Verteilung erhalten bleiben. Dies heißt, dass der Bestand in seiner Anzahl von jetzt ca. 23 000 Parzellen auf 768 ha Fläche als Zielgröße gilt. Bei notwendiger Schließung sind entsprechend dem Bedarf Ersatzflächen zu schaffen. Diese sollen sich möglichst in Nähe der bebauten Gebiete befinden. Damit kann das bisher gute Verteilungsverhältnis über die gesamte Stadt erhalten und die Inanspruchnahme von landwirtschaftlichen Flächen im Außenbereich vermieden werden. So entstand in Nachbarschaft des neuen Wohngebietes in Dresden-Nickern auf einer ehemals militärisch genutzten Fläche eine neue Anlage mit 86 Parzellen. Diese gilt in Dresden als Modellanlage: Sie orientiert sich zwar generell an den im Konzept vorgeschriebenen Gestaltungsempfehlungen mit einer durchschnittlichen Parzellengröße von 250 m<sup>2</sup>, bietet letztendlich aber mit Gärten unterschiedlicher Größe bis 400 m<sup>2</sup> auch für junge Familien attraktive Freizeitmöglichkeiten. Damit soll der drohenden Überalterung entgegen gewirkt werden. Insgesamt ist zu verzeichnen, dass nach einer leichten Durststrecke in den 90er Jahren Kleingartenarbeit als Freizeitbeschäftigung auch für jüngere Leute interessant wird. Um diesen Trend zu stützen, müssen sich die Nutzungsmöglichkeiten im Garten den Bedürfnissen anpassen und die Vereine sich in ihrer Vereinsarbeit mehr öffnen. Nach dem Konzept

1996 liegt Dresden mit fast 16 m<sup>2</sup> Kleingartenfläche pro Einwohner und einem Garten auf etwa 8 hausgartenlosen Wohnungen am oberen Ende des Richtwertspektrums und gilt als gut versorgt. Der Leerstand an Parzellen hält sich in Grenzen. Zu einem großen Teil sind dies Parzellen mit Standortnachteilen wie Verkehrslärm, Hanglagen oder der Lage in hochwassergefährdeten Bereichen. Die Jahrhundertflut 2001 hatte insbesondere die Kleingärtner stark betroffen. Vier komplette Kleingartenanlagen mussten geräumt werden. Für eine Vielzahl von Anlagen vor allem in Altarmen der Elbe können sich noch Nutzungsbeschränkungen ergeben. Aber auch ungünstige finanzielle Bedingungen bei notwendigem Pächterwechsel, hervorgerufen durch einen oft vorzufindenden hohen Ausstattungsgrad bezogen auf Lauben und damit hoher Ablösespielen eine nicht unerhebliche Rolle. Hier muss dringend gegengesteuert werden, damit es nicht zu einer Schwächung der sozialen Bedeutung kommt. Letztendlich ist auch zu beobachten, dass die betreffenden Anlagen bezüglich der kleingärtnerischen Gemeinnützigkeit und Umnutzung zu Wochenendgärten dadurch in ihrem Bestand gefährdet sein können. Die Anlagen sind besser als bisher in das Grün- und Freiflächensystem zu integrieren, um den jetzt schon sehr großen Beitrag zum Dresdner Grün, seiner ökologischen und sozialen Wirkung zu steigern. Die Bewirtschaftung sollte sich noch mehr den Erfordernissen des Arten- und Biotopschutzes anpassen. Ein weiteres Thema ist die Öffnung der Anlagen und damit ein stärkerer Beitrag zur Erholungsnutzung für die gesamte Stadt. Dafür bestehen

durch eine ansprechende Gestaltung der öffentlichen Bereiche sowie ein anspruchsvolles Angebot an kulturellen Veranstaltungen der Vereine gute Möglichkeiten.

Entsprechend der hohen Priorität, die diesem Aufgabenbereich eingeräumt wird, hat das Grünflächenamt gute Kontakte zum Verband und den einzelnen Vereinen aufgebaut. Die Unterstützung äußert sich nicht nur in rechtlicher Funktion als Untere Kleingartenbehörde, sondern auch in der fachlichen Beratung sowie in Hilfen verschiedener Art, zum Beispiel bei Arbeitseinsätzen und bei der Baumpflege, deren Umfang die Leistungsfähigkeit der Kleingärtner übersteigt.

Ohne den Ergebnissen der Fortschreibung des Kleingartenentwicklungskonzeptes vorgreifen zu müssen kann man feststellen, dass das Kleingartenwesen in Dresden in sich stabilisiert ist und seine Rolle für die gesamte Stadt erfüllt.

Das gemeinsame Bemühen aller und der bereits erreichte Stand in Dresden fand in der Auszeichnung der Kleingartenanlage Bühlauser Waldgärten mit der Goldmedaille beim Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ oder auch die Präsentation der Kleingartenanlage Am Frauensteiner Platz im Rahmen der Präsentation beim Bundeswettbewerb Entente Florale ihren Niederschlag. Große zusammenhängende Kleingartenanlagen sollten durch Umstrukturierung zu Kleingartenparks weiterentwickelt werden. Meist reicht es dabei schon, Spielangebote zu schaffen, bereits vorhandene Spielplätze zu reaktivieren und durch Aufstellung von Bänken Zonen der Ruhe und Erholung zu schaffen.

# Dresdens Friedhöfe

Gabriela **Maiwald**

**D**resdens Friedhofswesen ist geprägt von einem historisch gewachsenen, konkurrierenden Nebeneinander von konfessionell und kommunal verwalteten Friedhöfen. Die Geschichte der Dresdner Friedhöfe ist auf das Engste mit der Geschichte der Stadt verflochten. Verlegungen, Schließungen und Neuanlegung von Friedhöfen waren immer mit der geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in Zusammenhang zu bringen. War es im 17. Jahrhundert die Pest, die zur Gründung von Friedhöfen vor den Toren der Stadt führte, waren es gegen Ende des 19. Jahrhunderts eher der rasante Bevölkerungsanstieg und das stetige Stadtwachstum, die Friedhofsneuanlagen erforderlich machten. In diese Zeit fallen die Entstehung des Neuen Annenfriedhofes mit einer monumentalen Campo-Santo-Anlage und des Johannisfriedhofes Tolkewitz, dessen großzügiges Wegenetz in Anlehnung an das des Wiener Zentralfriedhofes konzipiert wurde.

## Friedhöfe als Zeugnisse von Stadtentwicklung, Kunst und Kultur

Wenn auch Dresdens historische Bausubstanz durch die Bombenangriffe während des II. Weltkrieges unwiederbringlich zerstört wurde, Dresdens Friedhöfe sind davon wie durch ein Wunder wenig in Mitleidenschaft gezogen wurden. „Kaum eine andere Stadt“ verfügt „über einen solchen sepulkralen Reichtum, wie er sich auf Dresdens Friedhöfen noch heute nahezu lückenlos präsentiert. Hier sind mehrere Jahrhunderte Kunst- und Kulturgeschichte verewigt, nirgendwo sonst sind die Stadt- und Landesgeschichte, gesellschaftlicher Wandel und traditionelle Riten konzentrierter dokumentiert.“<sup>1)</sup> Neben den barocken Grufthäusern auf dem Eliasfriedhof und der originalgetreu restaurierten Knöffler-Gruft auf dem Inneren Neustädter Friedhof findet man unter anderem den als Gesamtkunstwerk der Feuerbestattung geschaffenen Urnenhain in Tolkewitz mit dem 1909/11 von Fritz Schumacher erbauten Krematorium und Grabmalen aus der Zeit des Jugendstils, des Expressionis-

mus und der Friedhofsreformbewegung. Die Spanne der Bestattungsplätze in Dresden reicht von den im 13. Jahrhundert angelegten Kirchhöfen in Kaditz und Briesnitz bis zu dem 1936 eröffneten Heidefriedhof, einem klassischen Waldfriedhof. Auf ihm ruhen unter anderem fast 17 000 Dresdner Bombenopfer. Dresdens Friedhöfe besitzen einen reichen Schatz an Grabstätten berühmter Persönlichkeiten aus Kunst, Politik und Wissenschaft aller Epochen von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Um hier nur einige zu nennen seien erwähnt der Freischütz-Komponist Carl Maria von Weber (1786–1826) auf dem Alten Katholischen Friedhof, der Landschaftsmaler Caspar David Friedrich (1774–1840) auf dem Trinitatisfriedhof, der Sprach- und Literaturwissenschaftler Viktor Klemperer (1881–1960) auf dem Dölzschener Friedhof oder der Universalwissenschaftler Manfred von Ardenne (1907–1997) auf dem Waldfriedhof Weißer Hirsch.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen von Dresden nicht nur Impulse in Wirtschaft, Wis-



Folgen der rückläufigen Bestattungszahlen und des Bestattungstrends: Leereräumte Grabfelder, hier der Alte Annenfriedhof, belasten die Haushalte der Friedhofsverwaltungen.  
Foto: G. Maiwald, Grünflächenamt



Urnenhain Tolkewitz, Neuer Park:  
Um das mittig gelegene Wasserbecken reihen sich terrassenförmig angelegte Grabreihen.  
Foto: G. Maiwald, Grünflächenamt



Bislang vergessen, im Januar 2004 eingeweiht: Neu angelegte Grabstätte für 242 Opfer der nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen auf dem Urnenhain in Tolkewitz.  
Foto: Richter, Grünflächenamt





Friedhofskapelle des Johanniskirchhofs,  
1894 nach Plänen des Berliner  
Reichstagsarchitekten Paul Wallot erbaut.  
Foto: Richter

senschaft und Kunst aus, auch die Entwicklung von Bestattungskultur und Friedhofsweisen wurden von der sächsischen Landeshauptstadt aus maßgebend beeinflusst. Die Entwicklung des Urnenhains Tolkewitz, nach Plänen von Willi Meyer und Paul Wolf gestaltet, ging einher mit der Friedhofsreformbewegung. Noch heute wird dieser Friedhof entscheidend geprägt von Mauerstellen, Kolumbarien, Terrassen und Rosarien, die aus dieser Epoche stammen. Grundsätze der ersten Friedhofsordnung des Urnenhains von 1913 wurden in die Richtlinien des „Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal“ aufgenommen, der sich 1921 in Dresden gründete und der Vorläufer der 1951 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal“ (AFD) ist.

Auch gesellschaftliche und politische Ereignisse haben ihre Spuren auf Dresdner Friedhöfen hinterlassen: Mehr als 25 000 Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft fanden hier ihre letzte Ruhe. In den vergangenen zehn Jahren wurden eine Reihe solcher Grabanlagen angelegt, rekonstruiert und neugestaltet, so für Tote der Bombenangriffe auf Dresden im Februar 1945 auf dem St. Pauli Friedhof, für jüdische KZ-Häftlinge, Opfer der nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen und Verfolgte des Stalinismus auf dem Urnenhain. Der Russische Garnisonfriedhof wurde

vollständig rekonstruiert und gegenwärtig werden Pläne für die Errichtung von Grabstätten deutscher Soldaten des II. Weltkrieges erarbeitet, deren Gräber bislang anonym geblieben sind.

### Friedhofsbewirtschaftung – Probleme aus Vergangenheit und Gegenwart

Heute gibt es in Dresden in Folge von Eingemeindungen 53 Friedhöfe mit einer Gesamtfläche von 195 ha. 43 Friedhöfe (ca. 126 ha) werden von Ev.-Luth. Kirchgemeinden verwaltet, zwei Friedhöfe gehören der Römisch-Katholischen Kirche, zwei Friedhöfe sind Bestattungsplätze der Jüdischen Gemeinde, ein Friedhof wird vom Freistaat verwaltet und vier Friedhöfe mit einer Fläche von insgesamt 64,6 ha unterhält die Kommune. Bei einer Bestattungszahl von jährlich knapp 6000, wovon mehr als 85 % auf Urnenbestattungen entfallen, reiht sich Dresden in die Schar der in Deutschland immer größer werdenden Zahl von Städten ein, die mit Friedhofsfläche überversorgt sind. Im Sächsischen Bestattungsgesetz wird als Besonderheit geregelt, dass sich „die Gemeinden „an dem Kostenaufwand anderer Träger, die in ihrem Einzugsbereich einen Friedhof ... unterhalten, angemessen zu beteiligen“ haben, „soweit die Kosten nicht durch Einnahmen aus den für die Nutzer

zumutbaren Gebühren gedeckt werden können.“<sup>2)</sup> Dies ist auch die Ursache für eine besondere Regelung innerhalb der Landeshauptstadt. Einerseits gibt es den Eigenbetrieb, das Städtische Friedhofs- und Bestattungswesen Dresden, der neben einem gewerblichen Bestattungsbetrieb auch für die Verwaltung der vier kommunalen Friedhöfe und das Betreiben des Krematoriums verantwortlich ist. Zusätzlich engagiert sich das Grünflächenamt für gesamtstädtische Friedhofsaufgaben auf Grund oben genannten Gesetzes. Es ist für die Kriegsgräber auf allen Dresdner Friedhöfen zuständig, nimmt Aufgaben im Zusammenhang mit der Unterhaltung des stillgelegten Jüdischen Friedhofes wahr und betreut Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten. Hier erfolgt auch die zweckgebundene Vergabe von städtischen Haushaltsmitteln an konfessionelle Friedhofsträger nach Prioritäten, da die zur Verfügung stehenden Gelder nicht ausreichen, den tatsächlichen Bedarf an finanziellen Zuschüssen zu decken. Auch 14 Jahre nach Überwindung der deutschen Teilung haben besonders die konfessionellen Friedhöfe noch an den Folgen der Mangelwirtschaft der DDR zu leiden. Bis Ende der 80er Jahre galt für konfessionelle Friedhöfe ein staatlich verordneter Gebührenstopp auf das Jahr 1944. So konnte beispielsweise noch 1989 für das



Frühe Jugendstilgrabstätte, Ende 20. Jahrhundert, Johannisfriedhof.  
Fotos: Richter



Den Friedhof prägende Grabmale auf dem Johannisfriedhof.



Der Verfall ist kaum auffaltbar!  
Barockes Grabmal auf dem Inneren Neustädter Friedhof.

Lösen eines Erdgrabes auf dem Dresdner Annenfriedhof lediglich eine Gebühr von 45 Mark erhoben werden. Zudem war es für die konfessionellen Friedhofsträger äußerst schwer, ausreichend Fachpersonal für die Pflege zu finden, die Löhne waren gering, die Arbeitsbedingungen oft mangelhaft, Technik und Material standen kaum zur Verfügung. Das Pflegedefizit der Friedhöfe ist heute nahezu abgebaut, Mängel an der Bausubstanz konnten jedoch noch nicht im erforderlichen Umfang beseitigt werden. Der überwiegende Teil der konfessionellen Friedhöfe Dresdens verfügt über einen hohen Bestand an wertvoller, jedoch über Jahrzehnte verfallener Denkmalsubstanz. Das betrifft sowohl Gebäude, Mauern und Einfriedungen als auch Grabmale und Alleen. Schwerpunktmäßig werden daher heute von der Kommune Maßnahmen an Friedhofsgebäuden, Mauern und Wegen sowie zur Großgehölzpflege bezuschusst, vereinzelt auch die Rekonstruktion bedeutender, den Friedhof prägender Grabdenkmale, wenn es für diese keine Nutzungsberechtigten mehr gibt.

### Friedhofskultur auch in Zukunft?

Die mangelnde Flächenauslastung, begründet durch die geringen Bestattungszahlen und den seit den 70er Jahren ungebrochenen Trend zu „Platz sparenden“. Bestattungsarten (Urnengemeinschaftsanlagen) ist eines der Hauptprobleme aller Friedhöfe in der Landeshauptstadt. Untersuchungen der Technischen Universität Dresden ergaben,

dass beim derzeitigen Bestattungsverhalten in Dresden etwa 70 ha Friedhofsfläche nicht mehr benötigt werden.

Schließungen von Friedhöfen, oder zumindest Teile von ihnen wären die logische Konsequenz, bringen kurz- und mittelfristig aber keine Entlastung der Haushalte, da die Friedhöfe bis Ablauf aller Ruhefristen zu unterhalten sind. Im Übrigen sind Schließungen im Interesse vieler Bürger nicht ohne weiteres durchzusetzen. Eine temporäre Nutzung von Friedhofsfläche als Park- oder Grünanlage könnte bedingt eine Lösung für die Kommune sein. Aber kann einer Kirchengemeinde zugemutet werden, eine Parkanlage zu unterhalten? Sponsoren – Grabmalpatenschaften – Fördermittel helfen weiter, sind aber nur der berühmte „Tropfen auf dem heißen Stein“. Um dennoch geeignete Lösungen zu finden, ist nach wie vor ein gemeinsames Ringen von Stadt und Kirchengemeinden von Nöten. Entgegen aller gegenwärtig diskutierten Tendenzen im Zusammenhang mit der Aufhebung des Bestattungszwangs für Aschen müssen Kommune und Kirche dafür sorgen, dass der Friedhof tatsächlich Bestattungsplatz bleibt und die hohe Dresdner Friedhofskultur verantwortlich und entschieden bewahrt und fortgeführt werden kann.

### QUELLEN:

<sup>1)</sup> Marion Stein: Friedhöfe in Dresden, Verlag der Kunst Dresden 2000

<sup>2)</sup> Sächsisches Gesetz über das Friedhofs-, Leichen- und Bestattungswesen vom 8. Juli 1994

# Der Eliasfriedhof

Anette Haufe

**D**er Dresdner Eliasfriedhof ist ein Ort des Erinnerns an eine der schönsten Städte Deutschlands.

Auf diesem Friedhof überdauerte die Formfülle der Stadt in beklemmend authentischer Weise die Vernichtung der Innenstadt im letzten Kriegsjahr. In einzigartiger Dichte bewahren die Steine die Architektursprache, Plastik und Ornamentik aus der Blüte der Stadt der Zeit des Barocks, des Klassizismus und des Biedermeiers. Die Entwürfe zu Gruft Häusern, Grabplatten und Monumenten lieferten unter anderem Ratszimmermeister

George Bähr, die Bildhauer Kirchner, Pettrich und Kühn, der Architekt Thormeyer und der Maler Caspar David Friedrich.

Die Namen der hier Begrabenen sind Teil der Stadtgeschichte dieser Kulturepochen. Der über 300-jährige Eliasfriedhof ist heute der älteste erhaltene Friedhof im Stadtinneren. Als 1680 die letzte große Pestepidemie Dresden heimsuchte, reichten die auf den innerstädtischen Friedhöfen vorhandenen Begräbnisplätze nicht mehr aus. Vor den Toren der Stadt musste ein „Pestacker“ für Tausende von Toten eingerichtet werden.

Nach dem Abklingen der Seuche wurden die Ärmsten der Stadt hier kostenlos begraben. Die Geschichte des Friedhofes, wie er in seinem heutigen kunstvollen Bild erhalten ist, beginnt im augustischen Zeitalter der Stadt. Unter der glänzenden Regierung August des Starken musste die alte Frauenkirche mit dem umgebenden Kirchhof der repräsentativen Umgestaltung des Neumarktes, dessen Höhepunkt der Bau der neuen Frauenkirche war, weichen. Die zunehmende Bevölkerungszahl der Stadt verstärkte den Bedarf für einen neuen Begräbnisplatz, der den Ansprüchen

**Historische Grabmale auf dem Eliasfriedhof, Mai 1916.**  
Bildstelle Stadtplanungsamt  
Landeshauptstadt Dresden





**Die Faszination ist geblieben:  
Der Eliasfriedhof romantisch und  
nahezu unberührt 1999.**  
Fotos: Gabriela Maiwald



des Dresdner Bürgertums genügte. Um 1722 wurde durch Ratsbeschluss der alte Pest- und Armenfriedhof vor der Stadt durch Grundstückszukauf erweitert. Im Auftrag des Oberbauamtes wurde nun eine planmäßige Anlage mit Friedhofsmauer und Grufthäusern durch Ratszimmermeister George Bähr (Erbauer der Frauenkirche) und Ratsmaurermeister Gottfried Fehre geschaffen.

Durch die Arkadenarchitektur der mit kostbaren schmiedeeisernen Gittern geschlossenen Grufthäuser erfuhr der Friedhof eine derartige Aufwertung, dass er sich im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert zum bevorzugten Begräbnisplatz des Dresdner Bildungsbürgertums entwickelte.

Es waren vermutlich Platzgründe die 1876 zur Schließung des Friedhofes führten. Dadurch wurde das Erscheinungsbild der Anlage, wie es bis Mitte des 19. Jahrhunderts bestand, konserviert. Nach der Stilllegung des Friedhofes wechselten Perioden der Vernachlässigung, in denen sich Wildwuchs der Flächen bemächtigte, und sporadische Aktionen, die der Erhaltung der Substanz dienten. Versuche, das mauerumschlossene Areal zu säkularisieren, scheiterten glücklicherweise.

Mit dem Ziel der langfristigen Erhaltung dieses Kulturdenkmales für Dresden, gründete sich im Jahre 1998 der „Förderverein Eliasfriedhof Dresden e. V.“ Mit fachlicher und finanzieller Unterstützung trägt der Verein dazu bei, den Friedhof wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit Bestehen des Vereins konnte der Verfall sichtbar aufgehalten werden. Schwerpunkte der Arbeit waren:

- die Pflege des Gehölzbestandes, Eindämmung von Wildwuchs, Reduzierung von Gefahrenquellen für wichtige Grabmäler, Förderung Efeubewuchs,
- die Sicherung von einzelnen Grabmalen, Zuordnung von Einzelteilen, Aufrichtung von Grabsteinen,

- die Sanierung der Umfassungsmauer, Sicherung vor Vandalismus,
- die Neuerrichtung des Dachstuhles der Grufthäuser an der Ziegelstrasse, eine Beräumung der Grufte, Abdeckung mit Grufgittern, Beginn der Restaurierung der Ziergitter.

Da der kirchliche Eigentümer nicht über die notwendigen Gelder verfügt, wird der Friedhof auch zukünftig auf Fördermittel und Sponsoren angewiesen bleiben. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit, wie regelmäßigen Führungen, Ausstellungen, Benefizveranstaltungen und Publikationen sorgt der Verein dafür, dass der Friedhof wieder in das Bewusstsein der Bürger rückt. Die angebotenen Veranstaltungen erfreuen sich sowohl bei der Dresdner Bevölkerung als auch bei Touristen großer Beliebtheit.

#### KONTAKT UND INFORMATIONEN

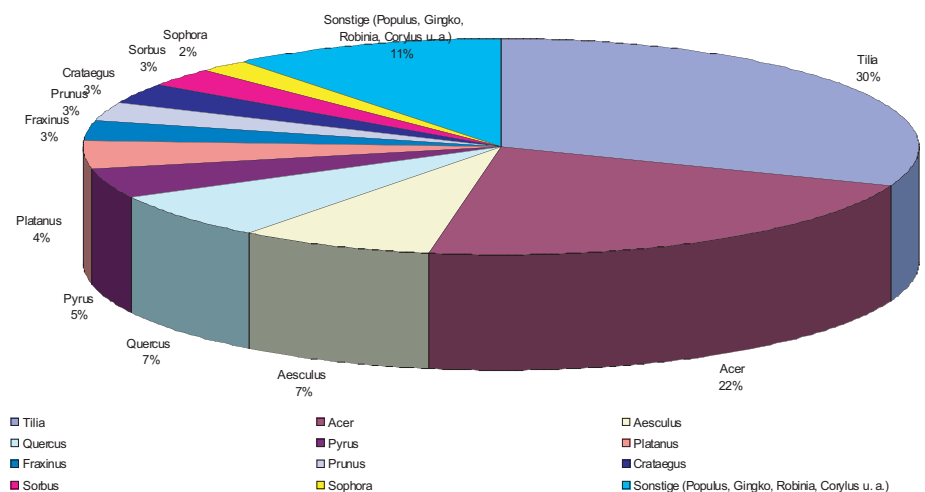
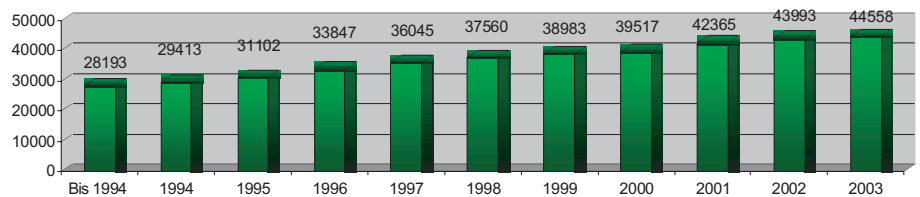
Förderverein Eliasfriedhof Dresden e. V., Tauscherstraße 7,  
01277 Dresden, Fax (03 51) 2 51 62 50,  
[www.eliasfriedhof-dresden.de](http://www.eliasfriedhof-dresden.de)

# Straßenbäume und Alleen

Detlef Thiel und Steffen Löbel

Die Tradition Dresdens als grüne Stadt wird wesentlich auch durch seine Alleen und vielseitiges Straßengrün begründet. Deren Geschichte reicht weit in die Stadtgeschichte Dresdens als Residenzstadt zurück. So ist die Lohmener Allee in Pillnitz ein noch erlebbares Beispiel dafür. Diese stellt die Verbindung der Pillnitzer Schlossanlagen zur offenen Kulturlandschaft dar. Obwohl es noch eine Vielzahl weiterer Beispiele alter Alleen gibt, entstammt der weit größere Teil des Altbaumbestandes aus Zeiten der Jahrhundertwende. Mit umfassenden Pflanzprogrammen wurde gezielt ein Beitrag zur Stadthygiene aber auch Stadtgestaltung verfolgt. Aus den Zeiten vor dem zweiten Weltkrieg stammen daher auch die Angaben des größten Baumbestandes mit über 60 000. Lange Zeit galt diese Zahl in den 90er Jahren auch als Zielgröße des Amtes. Doch mangels neuer Standorte und der Zielsetzung einer städtebaulichen Verdichtung in der Innenstadt rückt die Erfüllung in weitere Ferne.

Nach einer Ersterfassung des Straßenbaumbestandes Anfang der 90er Jahre wurden 1993 32 331 Straßenbäume im Baumkataster aufgenommen. Durch Eingemeindungen, Ausgleichsmaßnahmen bei Straßenvorhaben und den Straßenbaumpflanzungen des Grünflächenamtes hat sich der Bestand an Straßenbäumen inzwischen auf 44 558 erhöht. Im Saldo des Jahres ergibt sich derzeit ein Zuwachs von bis zu 1500 Bäumen. Besonders hervorzuheben ist hier die Erhöhung des Jungbaumbestandes, immerhin steigerte sich der Anteil von 13,4% Anfang der 90er Jahre auf aktuell 41,6% – gemessen am Gesamtbestand. Als Jungbäume gelten Bäume bis zu 10 Jahren am Standort. In Beachtung der Abgänge im Altbaumbestand sind daraus Schlussfolgerungen für die Bewirtschaftungsprioritäten zu setzen. Eigenleistungen im Altbaumbestand werden zugunsten der Jungbaumpflege abgebaut,



Straßenbaumbestandentwicklung seit 1994.

Artenverteilung der Dresdner Straßenbäume.

denn im Sinne nachhaltiger Erhaltung der Verkehrssicherheit spart qualifizierte Pflege im Jungbaumalter Kosten in den folgenden Jahren. Mangelnde Pflege in Zeiten der DDR erzeugte gerade in den 90er Jahren hohe Pflegekosten, führte letztendlich sogar zur Fällung einer nicht geringen Zahl von Bäumen mittleren Alters.

## Artenvielfalt

In alten Schriften aus den 20er Jahren wird davon gesprochen, dass Dresden 59 875 Straßenbäume in 84 Baumarten besaß. Auch mit dieser Artenvielfalt verdiente sich die Stadt den Ruf der Gartenstadt. Aufgrund fehlender

Möglichkeiten in den vergangenen 50 Jahren und zunehmender Verschlechterung der Umweltbedingungen ging die Artenvielfalt allerdings bis Anfang der 90er Jahre stark zurück. Erklärtes Ziel ist es daher die Artenvielfalt wieder zu erreichen. Mit wieder bis zu 80 verschiedenen Arten und Sorten ist man dem Ziel ein ganzes Stück näher gerückt. Eine gute Grundlage für die Artenauswahl bildet dabei die Liste GALK. Dresden kann man zu Recht als Stadt der Linden bezeichnen, stellen diese mit knapp einem Drittel den größten Anteil dar. Doch auch bei den Linden gibt es immer wieder neue Sorten zu entdecken, so finden *Tilia*

*cordata* ‚Wega‘ und *Tilia cordata* ‚Merkur‘ erstmals Verwendung als Straßenbäume in Dresden. Natürlich bleiben diese Straßenbaumpflanzungen in Hinblick auf ihre Robustheit und des sich entwickelnden Habitus unter ständiger Beobachtung. Große Alleen werden auch von Platanen und Kastanien geprägt. Wobei letztere wie nun in fast allen deutschen Regionen durch massenhaften Befall der Miniermotte beeinträchtigt ist. Der Befall in Dresden wurde erst 1996 festgestellt. Trotz einer Vielzahl von Versuchen, u.a. auch mit Spritzungen können auch wir nur feststellen, dass die Sammlung des Laubes in Schwerpunktgebieten die einzige Möglichkeit und Hoffnung zur Eindämmung bleibt. Dabei wird versucht durch Aktionen mit Bürgern oder auch ABM ein Engagement zum Erhalt der Kastanien auch außerhalb von Verwaltungsstrukturen zu organisieren. Die Forschungen der TU Dresden auf dem Gebiet der Injektion werden durch das Bereitstellen von aus anderen Gründen zu fallende Bäumen unterstützt. Besonders prekär stellt sich das Problem, wenn es sich bei befallenen Beständen um eine unter Denk-



Stübelallee, Altbestand mit größerer Lücke.

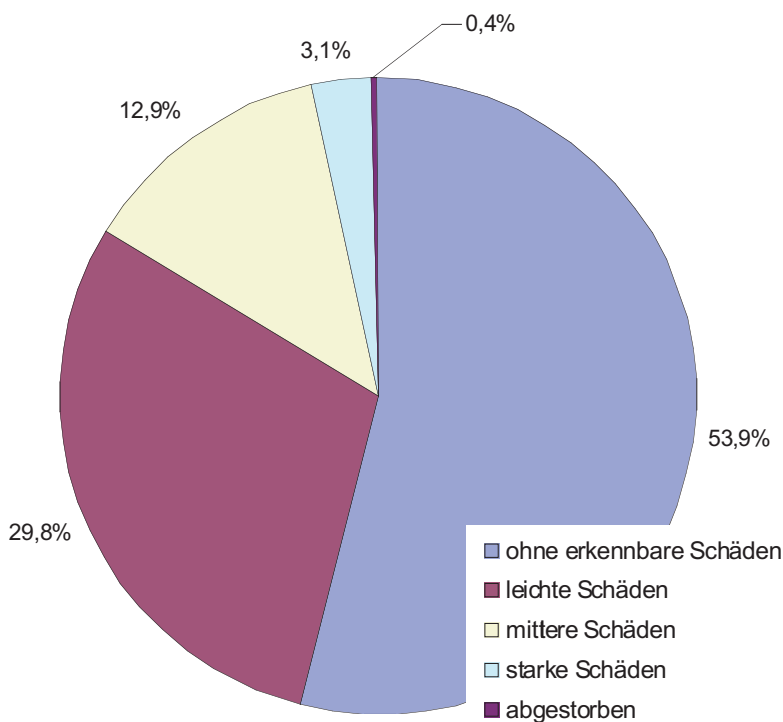


Öffentlichkeitstermin vor Ort; Bürger und Journalisten überzeugen sich vom Zustand der Bäume.

malschutz stehende Allee wie der Lohmener Allee handelt. Im Interesse des Kulturerbes haben wir uns trotz Befallgefahr zum Erhalt der Art auch bei Neupflanzungen entschlossen.

### Schäden

Neben den biologischen Gefahren ist auch der Straßenbaumbestand in Dresden vielen anderen schädlichen Umwelteinflüssen ausgesetzt, seien es Autoabgase, Verdichtungen, Streusalz im Bodenbereich oder Anfahrtschäden durch Autounfälle. So sind rund 84 % des Bestandes ohne bzw. mit leichten Schädigungen versehen, während rund 16 % als nicht mehr vital oder abgängig vermerkt werden müssen. Diese auf den ersten Blick positive Bilanz ist trügerisch, denn 41,6 % des Gesamtbestandes sind Jungbäume, welche natürlich keine Schäden aufweisen. Altbäume sind überwiegend mit leichten bis mittleren Schäden versehen. Mit dem Aufbau des Straßenbaumkatasters und der damit verbundenen Schadensmerkmal erfassung wurden erstmals Symptome an Straßenbäumen erfasst, welche in Hinsicht auf die Verkehrssicherheit relevant sind. Waren diese Schäden anfangs noch auf die mangelnde Baumpflege bis 1990 zurückzuführen, sind danach bis etwa 1995/1996 mehrere hundert Bäume pro Jahr infolge der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas ab 1993/94 abgestorben und mussten gefällt werden. Ganze Straßenzüge rahmten absterbende Bäume. Wurde anfangs noch sehr lange zwischen dem damaligen Gasversorger und der Stadt über Ausmaß und Schuldan-



Dresdens Straßenbaumbestand nach Schadstufen



Neupflanzung Stübelallee.  
Fotos: Maiwald, Grünflächenamt

teile gestritten, kam es letztendlich 1997 zum Abschluss eines öffentlich-rechtlichen Vertrages der neben dem Schadenersatz auch die gemeinsame Verpflichtung zum Schutz des Bestandes beinhaltet. Dieser verpflichtete den Versorger, jetzt DREWAG-Stadtwerke Dresden GmbH zur Zahlung von jährlich 500 000 EUR über 10 Jahre, die zügige mit der Stadt auch auf Prioritäten des Baumbestandes abgestimmte Sanierung des Versorgungsnetzes und jährliche Planung und Abrechnung der Maßnahmen einschließlich notwendiger Sanierung vorhandener Baumstandorte. Der für beide Partner öffentlichkeitswirksamen Auftaktpflanzung 1997 folgten die Pflanzung von über 2500 Bäumen bis zum heutigen Tag sowie Sanierung des alten Gussnetzes einschließlich der Baumstandorte. Der Vertrag läuft noch bis 2007.

### Restaurierung der Stübelallee

Unter anderem auch mit Hilfe dieser finanziellen Möglichkeiten konnte das Amt die Restaurierung der Stübelallee am Großen Garten beginnen und wenn alles planmäßig läuft mit Fällung und Neupflanzung des letzten Abschnittes 2005 beenden. Bemerkenswert erscheint die Maßnahme, weil es gelungen ist, die komplette Neugestaltung einer Allee durch Ablösung des Baumbestandes durchzuführen. Allerdings war dies nur mög-

lich durch kontinuierliche und transparente PR- Arbeit in allen Medien bis hin zur praktischen Vorführung notwendiger Sicherungsmaßnahmen im Beisein von Bürgern, Politikern und Journalisten. Das Verständnis für im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht notwendige Arbeit wuchs. Abgesichert wurde das Vorhaben durch einen Stadtratsbeschluss. Fachlich kam der schlechte Gesundheitszustand des Restbestandes entgegen – von ursprünglich über 600 Bäumen waren noch knapp 300 vorhanden und damit die Erlebarkeit der Allee nicht mehr gegeben. Auch der Arten- und Biotopschutz musste bei solch einem Vorhaben äußerst sensibel beachtet werden. Themen waren dabei neben der Diskussion um das Insektensterben unter Linden auch das naturschutzgerechte Management wie das ausschließliche Fällen im Winterhalbjahr und Ausgleichsmaßnahmen zum Schutz besonders gefährdeter Arten. Vor Beginn der Fällungen mussten sich Grünflächenamt und Umweltamt intensiv abstimmen, denn auf der Stübelallee kommt der seltene Juchtenkäfer (auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten zu finden) vor. Die auf der Stübelallee gefällten Bäume wurden in die Dresdner Heide transportiert und dort zu Totholzpyramiden aufgestellt, damit sich der Käfer weiter vermehren kann.



Mit dieser Postkarte wirbt Dresden für den Fond „StadtGrün“.

Bepflanzt wird die Stübelallee mit *Tilia pallida*, da sich die bislang dort befindliche *Tilia tomentosa* aufgrund ihres steil aufragenden Wuchses und der V-Zwieselförmigen Astanbindung als nicht sehr bruchsicher erwies. Der Öffentlichkeitsarbeit sollte in den Ämtern in Zukunft eine stärkere Beachtung geschenkt werden. Die Bürger sollen sich stärker mit Grün in ihrer Stadt identifizieren und müssen angesichts leerer Haushaltskassen auch mithelfen, dieses Grün zu erhalten. Im Bereich der Straßenbaumpflege sind Patenschaften aber auch alle anderen Formen des Sponsoring ein geeignetes Arbeitsfeld die grünen Themen zu vermitteln. So war einst auch die Problematik Gasschäden der Auslöser für die mit Stadtratsbeschluss eröffnete Möglichkeit der Schaffung eines „Fonds Stadtgrün“, der zweckgebunden für Grünaufgaben mit Spenden von Bürgern und Unternehmen der Stadt gespeist wird. Im letzten Jahr kamen so über 60 000 Euro zusammen.

# Naturschutz in Dresden

Rainer Pfannkuchen

**W**er in Dresden Natur erleben, seltene Pflanzen sehen oder scheue Tiere beobachten möchte, der muss nicht erst weit aus der Stadt hinausfahren, sondern der kann das vielfach im unmittelbaren Wohnumfeld und mitunter sogar im Stadtzentrum haben.

Neben einer Reihe berühmter Parks und gut gepflegter Grünanlagen hat sich an vielen Stellen der Stadt ein Stück intakter Natur erhalten, das jedem aufgeschlossenen Beobachter viele interessante Naturerlebnisse schenkt.

## **Vielfältige Natur**

Nicht nur die Schafherde auf den Elbwiesen, die einen Hauch ländlicher Atmosphäre vermittelt, sondern auch die Fraßspuren des Elbebibers gleich neben der Marienbrücke, die Graureiher am Elbufer oder die Mauersegler







Elbwiesen („Waldschlösschenblick“)

Pillnitzer Elbinsel  
Fotos: Rainer Pfannkuchen



und Mehlschwalben mit ihren pfeilschnellen Flügen an den Sommerabenden spiegeln die Vielfalt der Natur in Dresden wider. Darüber hinaus sind die Elbwiesen mit ihrer Blütenpracht im Juni zugleich ein Eldorado für die Botaniker und ein Lebensraum für eine artenreiche Tierwelt. Nicht zu vergessen sind die Bäume in der Stadt, angefangen bei den Straßenbäumen mit einer beachtlichen Artenvielfalt bis zu den altherwürdigen Naturdenkmälern, die mitunter mehrere Jahrhunderte Lebenszeit hinter sich haben. Weiterhin gründete sich Dresdens Ruf als Stadt der Bäume und des Grüns auf die vielgestaltigen Bäume und Sträucher in öffentlichen Grünflächen und Privatgärten.

Beim Blick auf den Stadtplan fällt zuerst das große geschlossene Waldgebiet der Dresdner Heide und dann das langgestreckte Band der Elbufer und ehemaliger Altarme auf. Doch das ist nur ein Teil der Dresdner Naturschönheiten. Sowohl die rechtselbischen als auch die linkselbischen Bäche und Nebenflüsse fließen durch anmutige oder wildromantische Täler, die neben ihrer Bedeutung für die Erholung auch vielfältige ökologische Funktionen erfüllen. Mit der Eingemeindung in den vergangenen Jahren kamen große ländlich geprägte Gebiete zur Stadt hinzu, die zwar von der industriell betriebenen Landwirtschaft gekennzeichnet sind, in denen aber große Potenziale für eine naturnahe Umgestaltung schlummern.

Die Naturschönheiten zu schützen und zu bewahren, sind schon frühzeitig Anstrengun-

gen unternommen und viele Jahrzehnte bis heute weiter verfolgt worden. Während das erste Dresdner Naturschutzgebiet 1924 noch ohne gesetzlichen Hintergrund unter Schutz gestellt wurde, konnte auf der Grundlage des Reichsnaturschutzgesetzes von 1935 eine systematische Erfassung von Naturdenkmälern und Schutzgebieten beginnen. Dabei erwarb sich besonders der Landesverein Sächsischer Heimatschutz große Verdienste. Nach 1954 (erstes Naturschutzgesetz der DDR) wurden durch die naturkundlichen Fachgruppen des Kulturbundes und später ebenfalls durch ehrenamtliche Naturschutzhelfer viele Schutzgebiete vorgeschlagen und unter Schutz gestellt. Eine weitere beträchtliche Komplettierung des Schutzgebietssystems erfolgte nach 1990, indem die neu gebildete Naturschutzbehörde eine systematische Erfassung des gesamten Stadtgebiets vornahm. In den vergangenen 14 Jahren wurden vier Landschaftsschutzgebiete (LSG), 23 Flächennaturdenkmale (FND) sowie 24 Bäume und Alleen (ND) neu unter Schutz gestellt. In Dresden gibt es damit zur Zeit (Stand: Januar 2004):

3 Naturschutzgebiete (NSG)	
mit insgesamt	332 ha
12 Landschaftsschutzgebiete (LSG)	11 448 ha
110 Naturdenkmale (ND und FND)	142 ha
10 FFH-Gebiete	1893 ha

Soweit der Bestand in nüchternen Zahlen.

### Naturschutzgebiete

Die Naturschutzgebiete sind die höchste und strengste Schutzkategorie mit komplexer Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz. Das älteste NSG ist die 1924 unter Schutz gestellte „Pillnitzer Elbinsel“, die aufgrund ihrer isolierten Lage von Störungen weitestgehend verschont ist und daher wie ein Totalreservat betrachtet werden kann. Auf der ca. 10 ha großen Fläche können Naturprozesse nahezu ungestört ablaufen. Nirgendwo in der näheren Umgebung gibt es so viele alte, absterbende und tote Bäume wie hier. Die Insel ist damit ein Refugium für die totholzbewohnenden (xylobionten) Lebensgemeinschaften, die anderswo stark gefährdet und teilweise vom Aussterben bedroht



Moritzburger  
Kleinkuppenlandschaft



Dresdner Heller

sind. Eine große Anzahl von Pilzarten und Insektenarten belegen diese Bedeutung nachdrücklich. Ein weiteres wichtiges Schutzziel ist es, das Einwandern von Pflanzen und Tieren längs der Elbe zu studieren. Dresdens zweites NSG liegt dicht in der Nähe jenseits von Schloss und Park Pillnitz, das NSG „Borsberghänge und Friedrichsgrund“. Es wurde 1961 in einer Größe von 83 ha festgesetzt mit der Zielstellung, die naturnahen Waldgesellschaften der xerothermen Südhänge und die Schluchtwälder der schattigen, feuchten Gründe zu schützen. Wegen der intensiven Erholungsnutzung dieses relativ kleinen Gebietes sind die Störungen recht erheblich. Deshalb soll das NSG bei einer Anpassung an neues Recht erweitert und auf weitere Teile des Pillnitz-Loschwitzer Hanges mit gleicher Naturausstattung ausgedehnt

werden. Das dritte NSG kam mit der Eingemeindung der Ortschaft Schönborn zu Dresden. Es ist das ebenfalls schon seit 1961 geschützte NSG „Seifersdorfer Tal“. Eines der wertvollsten Gebiete aus Sicht des Artenschutzes in Dresden ist der Heller, ein ehemaliges Militärgelände. Dieses extrem trockene Sandgebiet beherbergt eine Fülle seltener und zum Teil vom Aussterben bedrohter Pflanzen- und Tierarten, wobei insbesondere die Gruppe der Insekten von überregionaler Bedeutung ist. Es ist ein Verfahren eingeleitet, damit der Heller demnächst als viertes Dresdner NSG „Dresdner Heller“ unter Schutz gestellt werden kann.

### Landschaftsschutzgebiete

Landschaftsschutzgebiete sollen dem Erhalt einer harmonischen, ungestörten Kulturlandschaft und der Erholung dienen. Ein hohes Schutzgut ist hierbei das Landschaftsbild. Die Schutzbestimmungen sind nicht so streng wie bei NSG, aber alle Nutzungen haben sich den genannten Zielen unterzuordnen. Aufgrund der eingangs beschriebenen Naturschönheiten ist es nachvollziehbar, dass große Teile Dresdens als LSG geschützt sind. Mit insgesamt etwa 11 500 ha sind das rund 34 Prozent des Stadtgebietes. Diese wohlhabendsten Unterschutzstellungen beengen und behindern keineswegs die Stadtentwicklung, denn sie sind aus den abgestimmten

Planungsgrundlagen Flächennutzungsplan und Landschaftsplan abgeleitet. In den letzten Jahren wurden besonders die so genannten „weichen Standortfaktoren“ wie schöne Umgebung, gute Erholungsmöglichkeiten und intakte Natur neben einem guten Kulturangebot für Wirtschaftsförderung und Firmenansiedlungen stets sehr positiv bewertet. Das erste LSG in Dresden aus dem Jahre 1971 war die „Dresdner Heide“, ein fast 6000 ha großes geschlossenes Waldgebiet im Norden der Stadt. Der seit alters her verwendete und fest eingeprägte Name „Heide“ täuscht insofern, da nur noch geringe Teile des Waldes so beschaffen sind wie die Heiden in den nordsächsischen und brandenburgischen Gebieten, nämlich trockene Kiefernforste. Der seit Jahren andauernde Waldumbau wird den Anteil der Nadelhölzer verringern und den Laubholzanteil erhöhen. Viele Gewässer und ein bewegtes Relief verleihen der Heide einen großen Reiz als Erholungsgebiet, das von den Dresdnern und Gästen ausgiebig genutzt wird. Fast alle Punkte am Rande der Heide sind sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Ein engmaschiges Netz von Wanderwegen, Schneisen und Pfaden ermöglicht es faktisch allen Menschen je nach Leistungsvermögen, die Schönheiten dieses Waldgebietes zu genießen. Leider ist in letzter Zeit die gastronomische Versorgung innerhalb der Heide fast zum Erliegen

gekommen, aber am Rande gibt es ausreichende Einkehrmöglichkeiten. Schon 1974 wurden die nächsten LSG ausgewiesen. Während von den LSG „Lockwitztal und Gebergrund“, „Elbtal bei Radebeul“ und „Linkselbische Täler zwischen Dresden und Meißen“ nur kleine Teile im Stadtgebiet von Dresden liegen, ist 1999 mit den Eingemeindungen das LSG „Schönfelder Hochland und Elbhänge Dresden – Pirna“ fast vollständig zu Dresden gekommen. Letzteres ist aus heutiger Sicht ein sehr schwieriges und problematisches Schutzgebiet. Bei der Unterschutzstellung hatte man bewusst ganze Stadtteile (Loschwitz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Oberpoyritz) und Dörfer mit in das Gebiet einbezogen, um dort die bauliche Entwicklung im Sinne der Kulturlandschaft steuern und beeinflussen zu können. Auch der Denkmalschutz sollte in den LSG gebührend beachtet werden. Lediglich die intensiv ackerbaulich genutzten Flächen wurden ausgeklammert. Insbesondere die stürmische bauliche Entwicklung nach 1990 hat zu großen Problemen mit Befreiungsanträgen und Ausgliederungswünschen geführt, die nicht immer einvernehmlich gelöst werden konnten. Bezüglich der Erholung nimmt dieses LSG einen hohen Rang ein. Einerseits ist der Elbhänge mit seinem 100 bis 230 m hohen Steilabfall und den tief eingeschnittenen Bachtälern ein einzigartig schönes Wandergebiet und andererseits ergeben sich von den Höhen des Schönfelder Hochlandes fantastische Aus- und Rundblicke, die ihresgleichen suchen. Wo gibt es noch einen Aussichtspunkt, von dem man die Felsberge der sächsischen Schweiz, die Kammlinie des Osterzgebirges und die Türme des Meißner Doms in einem Zuge erfassen kann? Ein kleines, aber reizvolles LSG ist der „Zschonergrund“ im Westen der Stadt, der 1979 unter Schutz gestellt wurde. Gleich nach dem Aufbau der Naturschutzbehörde 1990/91 begannen die Bemühungen, die Elbe und die begleitenden Uferbereiche unter Schutz zu stellen, da sofort große Begehrlichkeiten bezüglich Bebauungen und anderweitiger Nutzungen aufkamen. Der Weg bis zur Unterschutzstellung 1996 war mit vielen Hürden und Stolpersteinen versehen, aber mit dem LSG „Dresdner Elbwiesen



Kaditzer Linde



Stiel-Eiche Kauscha

und –altarme“ ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Naturschutzarbeit der letzten 14 Jahre erreicht worden. Mit dem Unterschutzstellungsdatum war aber die Arbeit keineswegs vorbei, die tägliche aufreibende Kleinarbeit begann damit erst richtig. Dankbar nahmen die Dresdner „ihre“ Wiesen in Besitz zum Wandern, Radfahren und Spazieren gehen. Jedoch die Vorstellungen von Erholung gehen weit auseinander, und es ist für die Behörde nicht immer einfach, die Anträge auf Ausnahmen und Befreiungen gerecht zu entscheiden. Schadet nun ein kleines Lagerfeuer an einem lauen Sommerabend dem Naturhaushalt oder den Tieren und Pflanzen, oder sind 50 bis 100 Lagerfeuer an einem Uferabschnitt und Grillpartys mit 150 Teilnehmern für das Schutzgebiet verträglich? Die Liste der Begehrlichkeiten ist lang: Bierzelte und Hochzeitsfeiern, Motorrad- und Autokorso mit hunderten Fahrzeugen, Zirkuszelte und Märkte, Kinderfeste und Wahlkampfveranstaltungen – die Aufzählung ließe sich noch beliebig fortsetzen. Um die Wiesen vor zerstörerischen Nutzungen und für die ruhige Erholung und Naturbeobachtung zu schützen, sind restriktive behördliche Vorgaben unabdingbar. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Wiesen auch für den botanischen und faunistischen Artenschutz von großer Bedeutung sind. Wegen ihrer wichtigen Biotopverbundfunktion sowie der großen Anzahl so genannter Rote-Liste-Arten wurden die Elbwiesen als FFH-Gebiet

(Fauna-Flora-Habitat – Richtlinie der Europäischen Union) nach Brüssel gemeldet. Ein kleines, aber für den Verbund zwischen zwei bestehenden LSG wichtiges Gebiet ist das LSG „Bühlauer Wiesen“, das 1997 geschützt wurde. Im Dresdner Norden wurde ebenfalls 1997 das LSG „Wilschdorf-Rähnitzer Sandhügelland“ unter Schutz gestellt. Dieses Gebiet hat mit dem benachbarten LSG „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ (seit 1998 vom Landkreis Meißen geschützt), von dem ca. 800 ha auf Dresdner Territorium liegen, seine volle Bedeutung erlangt, denn mit diesen beiden Schutzgebieten wird ein wichtiger Verbund zwischen der Dresdner Heide, dem Moritzburger Wald- und Teichgebiet und der Laußnitzer Heide hergestellt. Später soll dieses System noch durch das geplante LSG „Langebrück-Weixdorfer Granithügelland“ ergänzt werden.

### Naturdenkmale

Während in den Anfangsjahren des Naturschutzes nur markante oder merkwürdige Bäume und Findlinge oder Felsen als Naturdenkmale (ND) geschützt wurden, hat mit der Erweiterung auf flächenhafte Naturdenkmale (FND) diese Schutzkategorie enorm an Bedeutung gewonnen. Damit können Biotope und Biotopkomplexe bis zu einer Größe von 5 ha geschützt werden, die zur Ergänzung des weitmaschigen Netzes von NSG unabdingbar notwendig sind.

Aus der Fülle der 110 Naturdenkmale in Dresden können nur einige wenige streifenförmig beleuchtet werden. Da wäre als erstes die 1000-jährige „Kaditzer Linde“ zu nennen. Wenn man auch über das wahre Alter streiten kann, denn niemand vermag das genau nachzuprüfen, so ist dieser Baum doch ein wirkliches Wunder der Natur. Aus dem Rest des Stammes, der bei einem Dorfbrand 1818 zu mehr als der Hälfte zerstört wurde, kann man schlussfolgern, dass die Linde heute einen Stammdurchmesser von 3,0 bis 3,5 m haben müsste – und aus diesem Rest wächst eine stattliche Krone, die jedes Jahr Zuwachs zeigt und frisches grünes Laub trägt. Im Wald bei Weixdorf, dem so genannten Sauerbusch findet man die „Rieseneichen“, zwei sehr alte Stiel-Eichen, von denen eine leider vor etwa zehn Jahren durch Vandalismus (Brandstiftung) zerstört wurde, deren Reste aber immer noch Kunde von ihrer einstigen Größe und Majestät geben. Ähnlich ehrfurchtsvoll kann man unter den



Pieschener Allee.

„Eichen am Schöpsdamm“ bei Pillnitz verweilen. Es handelt sich um eine Reihe von sieben Stiel-Eichen, die ehemals als Hudeeichen dienten und deren größte einen Stammdurchmesser von 7,65 m hat. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist die „Buche westlich vom Weißen Schloss“ bei Cossebaude. Diese riesige Buche hat den Zenit ihres Lebens schon lange überschritten und zeigt deutliche Alterserscheinungen, aber ihr zerfurchter Stamm von ca. 6,80 m Umfang oder die fast 1 m im Durchmesser großen Seitenäste nötigen Staunen und Bewunderung ab. Gleich in der Nähe ist bei Oberwartha ein weiteres Naturdenkmal zu sehen: die „Fünf Brüder“, die am Waldrand zum Tännichtgrund stehen. Es handelt sich um fünf sehr alte Esskastanien, also um ursprünglich hier nicht heimische Gehölzarten, die sicherlich mit dem in der Umgebung seit alters her betriebenen Weinbau zusammenhängen. Um diese Bäume ranken sich mehrere Sagen. Weiterhin sind mehrere die ehemaligen Dorfplätze zierenden Bäume als ND geschützt, wie zum Beispiel die „Dorflinde Oberwartha“, „Dorflinde Ockerwitz“, „Stiel-Eiche Oberpoyritz“, „Luther-Eiche Kleinluga“ oder „Stiel-Eiche Kauscha“. Neben alten, großen und stattlichen Bäumen wurde auch dendrologische Raritäten unter Schutz gestellt, auch wenn sie dem Unkundigen nicht gleich denkmalwürdig erscheinen. Beispiele dafür sind die ND „Eisenholzbaum“ im Grundstück Mozartstraße 1, „Berg-Hemlocktanne“ im Grundstück Käthe-Kollwitz-Ufer 79, „Weiße Maulbeere“ am Georgplatz oder sogar ein eindrucksvoller Strauch, die „Kornelkirsche“ im Grundstück Döbelner Straße 24. Die unvollständige Aufzählung der Baum-ND soll noch durch den Hinweis auf einige geschützte Alleen ergänzt werden. Da ist an erster Stelle die „Pieschener Allee“ zu nen-

nen, die als vierreihige Allee über nahezu 2 km fast vom Stadtzentrum in das Ostragehege führt. Sie wurde um 1725 angelegt. Heute sind noch 35 Bäume der ersten Generation vorhanden, die vor rund 100 Jahren und auch in jüngster Zeit ergänzt wurden, so dass sich ein geschlossener Eindruck ergibt, obwohl mehrere Baumgenerationen nebeneinander existieren. Ähnlich heterogen ist die „Schnurbaum-Allee“ am Külz-Ring zusammengesetzt, deren Bedeutung aus ihrer Lage im direkten Stadtzentrum und der wichtigen Grünfunktion in der steinernen Umgebung erwächst. Eine fast gleiche Funktion, nämlich eine Straße in einem unwirtschaftlichen Gewerbegebiet zu begrünen, hat die „Platanen-Allee Bremer Straße“, die zudem im Sommer ein für die Autofahrer angenehmes grünes Dach bildet, hinter dem Bürogebäude, Geschäftshäuser und Betriebe verschwinden. Eine Augenweide sind zur Herbstfärbung die beiden ND „Ginkgos Hans-Sachs-Straße“ und „Ginkgos Bachstraße“, sowie das ND „Eichen Kipsdorfer Straße“.

Die ca. 55 Flächennaturdenkmale (FND) in diesem Zusammenhang ausführlich zu beschreiben, verbietet sich aus Platzgründen. Sie sind fast alle wegen ihrer Bedeutung für den botanischen und faunistischen Artenschutz unter Schutz gestellt wurden. So sind zum Beispiel die FND „Alte Ziegeleigrube Prohlis“ und „Tornaer Lehmgruben“ aus ehemaligen Lehmgruben entstanden und wegen ihrer reichhaltigen Amphibienvorkommen geschützt. In anderen gibt es stabile Vorkommen geschützter Pflanzen, wie Wasserfeder, Rundblättriger Sonnentau oder Astlose Graslilie. Hauptsächlich liegt aber ihr Wert im komplexen Schutz von Lebensgemeinschaften, da einzelne Pflanzen- oder Tierarten allein nicht überlebensfähig wären. Zuletzt sollen noch die Gruppe der Geologi-



Läusebusch im Nöhnitzgrund.  
Steinbruch am Hutberg.

schen Naturdenkmale kurz angerissen werden, die gewissermaßen „aufgeschlagene Lehrbücher der Erdgeschichte“ sind. Sie sind meist durch bergbauliche Tätigkeiten entstanden. Sie unterliegen jedoch der Verwitterung, dem Verfall und der Vermüllung, und wenn sie nicht gepflegt werden, geht ihre Aussagekraft im Laufe der Zeit verloren. Zu nennen sind hier die ND „Oltersteine“, „Prießnitzwasserfall“, „Bruchwände Coschütz“, „Ratssteinbruch Dölzchen“ und „Felskegel Hoher Stein“. Die letzten beiden sind Denkmale von internationaler Bedeutung und in die geologischen Lehrbücher eingegangen. Jährlich werden sie von vielen Studenten und Fachleuten der Geologie aufgesucht.

### Tiere in der Stadt

Zu den Tieren in der Stadt, die das Interesse des Naturschutzes beanspruchen, gehören in erster Linie die Amphibien, gebäudebewohnende Vogelarten und Fledermäuse, aber auch jahreszeitlich bedingt Hornissen und Wespen.

Die stark gefährdete Tiergruppe der Amphibien ist auf saubere Laichgewässer und gut strukturierte Umgebungen als Winterquartiere angewiesen. Problematisch und für ganze Populationen zur Todesfalle werden Verkehrswege, die auf der Wanderung zwischen Winterquartier und Laichgewässer überquert werden müssen. Dort muss der Naturschutz aktiv tätig werden und durch Krötenzäune oder besser noch durch stationäre Leiteinrichtungen und Durchlässe das Leben der Tiere retten.

Viele der den Menschen in die Siedlungen gefolgt und an Gebäude lebenden Tiere wurden und werden „wedgesaniert“, indem ihre Brutstätten und Aufenthaltsbereiche verschlossen und beseitigt werden. Zu den Gebäudebewohnern zählen Mauersegler, Mehl- und Rauchschnalben, Rotschwänzen, Sperling, Turmfalken, Dohlen, verschiedene Eulenarten und die heimlich lebenden und deshalb wenig beachteten Fledermäuse. So erfreulich die Sanierung der Häuser und besonders der Dächer ist, durch etwas Verständnis und Entgegenkommen der Bauherren lassen sich ohne großen Aufwand künstliche Nistmöglichkeiten schaffen, die den

Tieren das Weiterleben ermöglichen. In Dresden sind in guter Zusammenarbeit mit Wohnungsgenossenschaften mehr als 3000 Mauerseglerkästen, sowie mehrere hundert Nisthilfen für die anderen Arten geschaffen worden.

In den letzten Jahren hat die Zahl der Hornissenvölker stark zugenommen, wahrscheinlich infolge der warmen Sommer. Da die Hornissen vielen Menschen Angst einflößen, obwohl das ganz unberechtigte Sorgen sind, wird oftmals die Vernichtung oder Vertreibung gefordert. Die Hornissen sind sehr nützliche Insekten und zählen zu den geschützten Tierarten. Deshalb versuchen die Mitarbeiter der Naturschutzbehörde über Aufklärung die Menschen zur Duldung der Tiere zu überzeugen, oder wenn es zu Komplikationen kommen könnte, die Hornissenvölker umzusiedeln. Nur im Notfall wird der Vernichtung zugestimmt.

Nicht zu den Naturschutzaufgaben gehört es, sich um Igel zu kümmern. Die mitunter verbreitete „Igelmanie“ beruht auf falschem Naturverständnis und bringt für das einzelne Tier mehr Schaden als Nutzen. Für die Arterhaltung ist das Überwintern einzelner Igel in Wohnungen völlig nutzlos. Ebenfalls ist die Sorge um Hunde, Katzen und dergleichen keine Aufgabe des Naturschutzes. Dafür gibt es Tierschutzvereine und ähnliche Organisationen.

### Ehrenamtliche Naturschutzarbeit

Eine wichtige Ergänzung der behördlichen Arbeit ist die Tätigkeit ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter und -helfer. Diese Naturschutzmitarbeiter sind Menschen mit Interesse für Natur, ökologischen Grundkenntnissen und Spezialkenntnissen auf einem naturkundlichen Fachgebiet, aber das ist nicht Bedingung. Sie werden für vielfältige Aufgaben eingesetzt. Sie können Schutzgebiete betreuen, indem sie den Zustand beobachten, Veränderungen registrieren und die Pflegemaßnahmen kontrollieren. Wer Spezialkenntnisse hat, kann Artenschutzaufgaben übernehmen, zum Beispiel auf den Gebieten der Ornithologie, Herpetologie, Entomologie oder der Fledermäuse. In Dresden gibt es zurzeit etwa 50 ehrenamtliche Mitarbeiter im Naturschutzdienst, die



Prießnitz-Wasserfall  
Oltersteine

von einem Kreisnaturschutzbeauftragten (KNB) angeleitet werden. Die Zahl reicht zwar nicht aus, alle Schutzgebiete und Naturdenkmale zu betreuen, aber die Naturschutzbehörde ist ständig daran interessiert, weitere Menschen für diese verantwortungsvolle ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen. Der Naturschutz hat in Dresden eine lange Tradition. In Zusammenarbeit von behördlicher und ehrenamtlicher Tätigkeit wurden zahlreiche Schutzgebiete ausgewiesen. Damit und ebenso mit vielfältigen Aktivitäten zum Schutz von Tier- und Pflanzenarten konnte zum Ruf Dresdens als grüne Stadt nachhaltig beigetragen werden. Gemeinsam mit Parks, Grünanlagen und den vielen Bäumen auf öffentlichen und privaten Flächen sind damit die Voraussetzungen gegeben, dass Dresden auch in Zukunft eine liebens- und lebenswerte Stadt bleiben wird.

# Einführung und Entwicklung des Grünflächeninformationssystems im Grünflächenamt

Marlies Schwarz

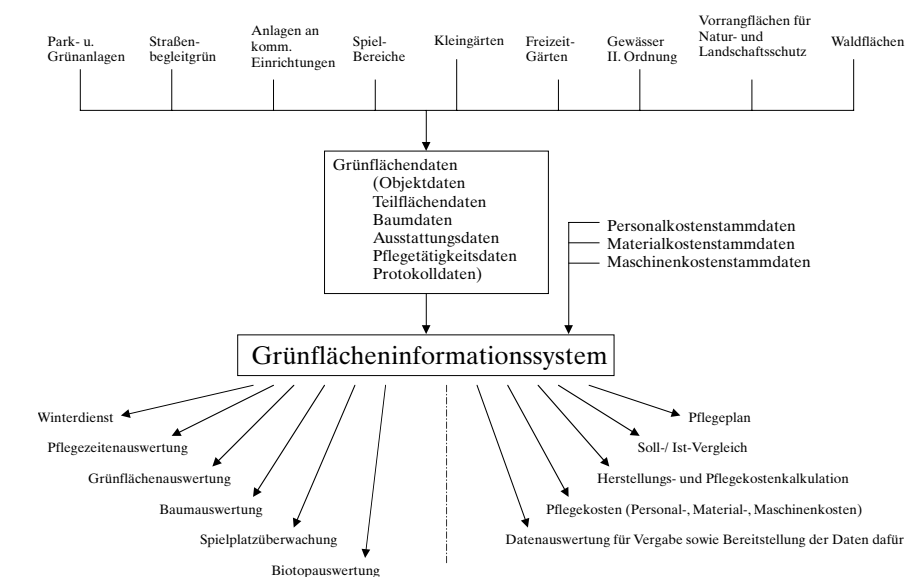
Mit dem Einsatz der ersten Personalcomputer Anfang der 90er Jahre im Grünflächenamt wurde in allen Sachgebieten nach Möglichkeiten gesucht, die vorhandene Arbeit zu erleichtern. Dabei stand die Konsolidierung des Haushaltes in den produktiven Bereichen des Grünflächenamtes im Mittelpunkt. Die Anforderungen an ständig steigende Datenermittlung, Auswertung und Kontrolle waren mit dem vorhandenen Personal und der althergebrachten Arbeitsweise nicht mehr zu bewältigen. – Für eine effektivere, zukunftsorientierte Arbeitsweise musste eine hochproduktive Form des Datenmanagements gefunden werden. Mitte der 90er Jahre wurden so die Forderungen nach einem Grün-Informationssystem immer lauter, in dem die vorhandenen Einzelinformationen aus den verschiedenen Sachgebieten in einem Projekt gebündelt werden konnten und für alle Mitarbeiter zur Verfügung stehen würden.

## Ausgangssituation

Die Unterlagen zu Neubau und Rekonstruktion von Anlagen wurden in unterschiedlicher Darstellung und unterschiedlichem Umfang in verschiedenen Bereichen aufbewahrt. Für den Verwaltungs- und Pflegebereich wurden sie nicht in der dort geforderten und bewährten Form zur Verfügung gestellt. Aus diesem Wissen heraus waren eine einheitliche Darstellung und eine gesamtheitliche Verwaltung aller Daten in einem System für alle Mitarbeiter ein wesentliches Argument und die zentrale Forderung, die an ein Projekt zur Grünflächenverwaltung und -pflege geknüpft wurde.

## Suche nach dem geeigneten Grünflächeninformationssystem

Über einen Zeitraum von ca. einem halben



Datenflussdiagramm für Grünflächeninformationssystem.

Jahr wurden in allen Leitungsebenen die Aufgaben und Ansprüche an ein solches System zusammengetragen und in einem Pflichtenheft zur Ausschreibung erfasst. Welche Anforderungen musste das Grün-System erfüllen? Die Übernahme der vorhandenen Daten war eine Grundvoraussetzung ebenso wie die Netz- und Mehrplatzfähigkeit. In diesem Zusammenhang musste eine Selektionsmöglichkeit von Zugriffsrechten für Einzelpersonen nach individuellen Anforderungen gewährleistet sein. Ziel war es, für alle Mitarbeiter Leserechte zu den Grünanlagen zu vergeben und die Schreibrechte nur den jeweiligen Sachbearbeitern zu ihrem direkten Aufgabengebiet zu erteilen. Die Struktur der Grünanlagen sollte entsprechend den vorhandenen Plänen, im Maßstab 1:200 in Pflegeeinheiten mit mehreren Teilflächen, eine Detaillierung zu diesen Flä-

chen bei jeder einzelnen Anlage ermöglichen. Dabei war das Einbringen eigener Schlüssel-daten und die Erweiterung der vorhandenen Werte bzw. Änderungen notwendig. Ein weiterer Schwerpunkt sollten die Leistungserfassung nach Arbeitsplänen und die Auftragsstellung bei Feststellung notwendiger Maßnahmen an Bäumen bzw. bei Reparaturen an Ausstattungen sein. Die detaillierte Erfassung der Ausstattungsgegenstände wie Bänke, Abfallbehälter, Spielgeräte, Material, Hersteller, Preise usw. waren eine Voraussetzung für die Pflege über ein Kataster. Nach der vorrangigen Aufgabe der Sachdatenerfassung sollte zu einem späteren Zeitpunkt eine grafische Darstellung der Daten angebunden werden. Es war absehbar, dass die Wünsche und der Umfang an ein so komplexes System nur in einem größeren Zeitraum umzusetzen waren.

Ein modularer Aufbau des Systems, so dass die einzelnen Komponenten erst erworben werden konnten, wenn die Voraussetzungen im Amt geschaffen waren, war damit ein weiteres Auswahlkriterium. Schnittstellen zu anderen Sprachen, bzw. Standardsoftware wie dBASE, EXCEL, Access, Text- und Grafikprogrammen, um eigene Recherchen trotzdem kurzfristig zu ermöglichen wurde damit zu einem entscheidenden Faktor.

Natürlich waren Benutzerfreundlichkeit und einfache und verständliche Menüführung, sowie eine leichte Handhabbarkeit und Dokumentation des Programms unsererseits gefordert. Mit der Weiter- und Neuentwicklung, bzw. der Anpassung an Wünsche und der Möglichkeit eines Wartungsvertrages wurden unsere Forderungen an die ausgeschriebene Software abgerundet. Mit hoher Priorität versehen war die schnelle und sicher erreichbare Hotline mit kurzen Reaktionszeiten für Fragen und Fehlerfälle, sowie die Betreuung durch Schulung und Einführungsunterstützung.

Ein Punktesystem zu den Kriterien des Pflichtenheftes sowie ausreichend Zeit zur Teststellung halfen dann bei der Entscheidung zu dem System der Firma MATEC.

### Entwicklung des Grüninformationssystems

1996 wurde die Erstellung des Pflichtenheftes abgeschlossen und mit dem Hauptamt

der Stadtverwaltung auf zentrale Mindestforderungen seitens der Systemansprüche und Netzwerkkomponenten abgestimmt. Gleichzeitig wurden Ko-Kriterien festgelegt, ohne deren Erfüllung auf keinen Fall ein Zuschlag erteilt werden durfte. Alle anderen Kriterien wurden mit einem Punktesystem belegt, anhand dessen nach Angebotsabgabe die Bewertung erfolgen sollte.

1997 erfolgte die öffentliche Ausschreibung des Grünflächenkatasters. Die Auftragsvergabe zum Erwerb des Grün-Systems mit den Komponenten Grünflächen-, Baum- und Spielplatzkataster erfolgte nach einer mehrmonatigen Prüfung und Teststellung an die Firma MATEC.

1998 wurde mit der Detailerfassung zu den bereitgestellten Daten aus dem übernommenen Bestand begonnen, das heißt zu den bisher erfassten Gesamtflächen wurden alle Einzelflächen der verschiedenen Pflegeeinheiten (zum Beispiel Rasen, Stauden, Gehölze, Sommerblumen) aufgenommen. Anschließend begann mit Unterstützung der Mitarbeiter aus den Meisterbereichen die Aufnahme besonders erschwerender Bedingungen für die Pflege (zum Beispiel starke Hangneigung, zahlreiche kleine Flächen oder die Lage an einer Hauptverkehrsstraße bei Straßenbegleitgrün).

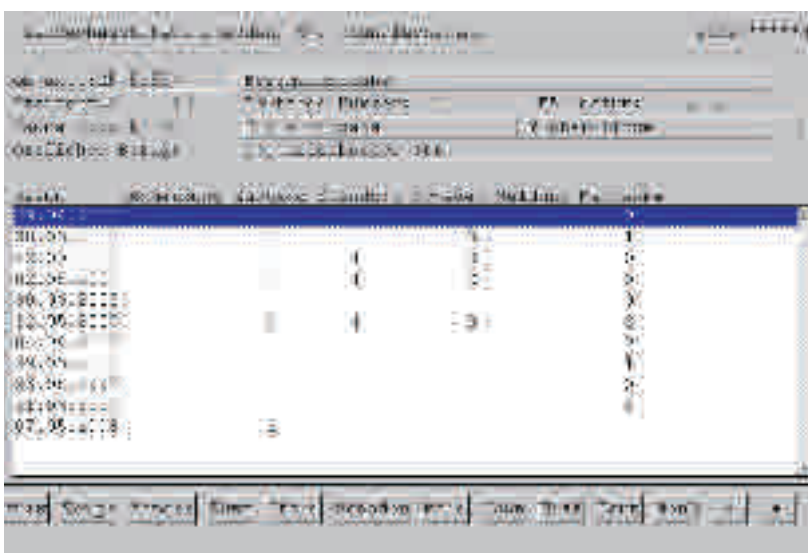
1999 begann eine objektorientierte Leistungserfassung der produktiven Zeiten. Es zeigten sich große Probleme, da die Erfassung der Zei-

ten und Leistungen sehr genau zu erfolgen hatte. Der dafür notwendige Aufwand musste jedoch in vertretbarem Rahmen bleiben.

Das bisherige Baumkataster für die Straßenbäume wurde abgelöst und die Übernahme der Daten erfolgte in das neue System. Damit wurde die Abstimmung der Daten zwischen dem Baumkataster und dem Grünflächenkataster gewährleistet. Gleichzeitig wurde die Basis für die grafische Darstellung mit gleichem Datensystem in den Katastern vorbereitet. Die Auftragsvergabe für Pflegemaßnahmen an Straßenbäumen auf Grundlage der Daten aus dem Baumkataster begann. Die Daten wurden zuvor mit den Handheld-Geräten vor Ort aufgenommen. Dabei erleichtert die übersichtliche Darstellung der Protokoll Daten die Vorbereitung.

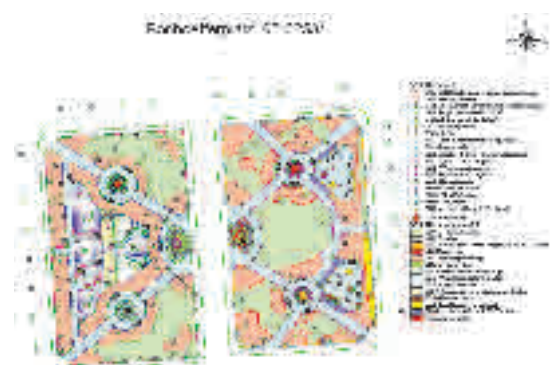
Parallel dazu wurden an den Straßenbäumen Baumnummern angebracht und somit eine eindeutige Zuordnung gewährleistet. Mit der Schaffung eines CAD-Arbeitsplatzes erfolgte die Umstellung der bisher manuell erstellten Lagepläne auf die digitale Erstellung. Damit wurde eine weitere Voraussetzung erfüllt, um die grafische Anbindung der Sachdaten aus den Katastersystemen umzusetzen.

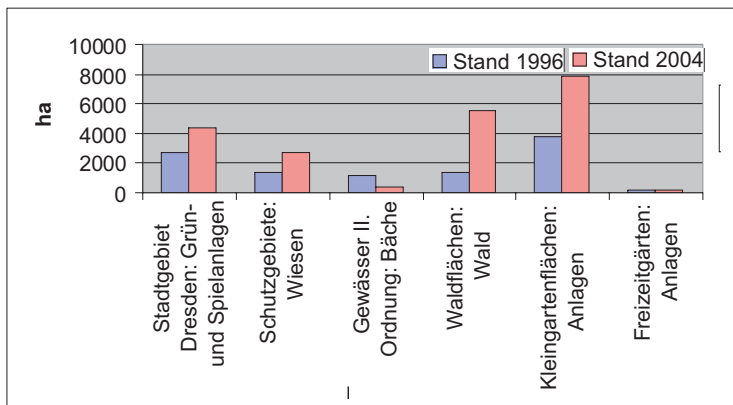
2000 wurde mit der Erfassung der Sachdaten für das Spielplatz- und Ausstattungskataster begonnen. Umfangreiche Recherchen zur Erfassung von Details erfolgten. Ein Problem ist die notwendige und pflegbare Genauigkeit



Übersicht Protokoll Daten im Baumkataster.

Digitalisierter Plan im Grünflächenkataster.





Flächenzuwächse der verschiedenen Produktgruppen

der Informationen. Gleichzeitig ist die zu bewältigende Datenmenge der Ausstattungsgegenstände zu beachten.

2001 wurden vom Vermessungsamt die ersten terrestrischen Aufnahmen von Bäumen in historischen Park- und Grünanlagen erarbeitet. In den Meisterbereichen wurden anschließend die Kenndaten (Baumart, Alter, Höhe und Ähnliches) zu diesen Bäumen erfasst. Eine detailliertere Erfassung von Protokoll-daten ist nicht vorgesehen.

2002 wurden in Zusammenarbeit mit Auszubildenden des Vermessungsamtes die ersten Straßenbäume terrestrisch aufgenommen. Voraussetzung für die grafische Darstellung der Straßenbäume im Stadtgebiet ist die Verwendung der digitalen Stadtkarte Dresdens als Kartengrundlage.

2003 begann die Digitalisierung der Anlagen und Anlagenbäume auf Basis der erstellten CAD-Pläne in einer zum Grünflächenkataster erworbenen Fachschale in ArcView.

Die Kenndaten der Anlagenbäume wurden parallel zur grafischen Darstellung in dem Umfang, wie neue Pläne erstellt wurden, erfasst.

### Schwerpunkte aus heutiger Sicht

Seit dem Zeitpunkt als das Grünflächeninformationssystem im Grünflächenamt Dresden eingeführt wurde, hat der Umfang der zu pflegenden Flächen erheblich zugenommen. Personal wurde reduziert und weitere Forderungen im Zusammenhang mit der Haushaltskonsolidierung der gesamten Stadtverwaltung sind umzusetzen. Die Betreuung und Pflege der dem Grünflächenamt in Verantwortung übergebenen Anlagen in guter Qualität bleibt Hauptaufgabe und erklärtes Ziel des Grünflächenamtes. Zukünftig werden vermehrt Pflegeleistungen von Anlagen an Dritte vergeben. Dazu bedarf es einer genauen

Vorgabe der zu pflegenden Flächengrößen und Pflegeeinheiten (zum Beispiel Rasen, Gehölze, Sommerblumen, Stauden) bis hin zu den einzelnen Arbeitsarten (zum Beispiel Wässern, Nachpflanzen, Mähen, Unkraut beseitigen). Mit der ständigen Aktualisierung und Vervollständigung der vorhandenen Unterlagen zur Kontrolle und Planung wird die Voraussetzung für die weitere Konsolidierung des Haushaltes und eine höhere Effektivität ermöglicht.

Durch die Umstellung auf das neue Programmsystem beim Spielplatz- und Ausstattungskataster sollen Auftragserstellung und -abwicklung von Bau- und Reparaturleistungen eingebunden werden, unabhängig davon, ob diese Arbeiten als Eigenleistung oder in Fremdvergabe erfolgen. Ein schrittweiser Einsatz von Transpondern zur Kontrolle der Verkehrssicherheit der Spielplätze an allen Geräten und damit der schnellen Vorortaufnahme von Mängeln mit Handheld-Geräten soll erfolgen. Eine Auswertung zu offenen Kontrollen verschafft dabei einen schnellen Überblick. Ein weiteres Ziel ist, die Daten der stadteigenen erfassten Objekte (Grünanlagen, Straßenbegleitgrün, Brunnen, Spielplätze und Kleingärten) um die Daten aller im Stadtbereich vorhandenen Anlagen, unabhängig von der Eigentumsform, zu vervollständigen bzw. zusammenzufassen. Damit sollen Aussagen auch über die eigenen Flächen hinaus, beispielsweise für Planungen, aber auch zur Abrechnung von Leistungen über das System erfolgen.

Erst wenn die jetzt in verschiedenen einzelnen Entwicklungskonzepten erarbeiteten Pläne in das Gesamt-System eingearbeitet werden, kann auch auf eine Überlagerung der verschiedenen Anforderungen Einfluss genommen werden.

Die Möglichkeit der Einbindung von Bild- und Textdokumenten zu den einzelnen Objekten

soll in Zukunft wesentlich mehr genutzt werden. So könnten zum Beispiel Unterlagen zur Rekonstruktion von Anlagen, historische Fotos von Details und andere Informationen zum Objekt abgerufen werden.

Die ständige Verfügbarkeit des kompletten Informationssystems für eine große Zahl von Mitarbeitern ist eine wesentliche Aufgabe, die uns auch weiterhin beschäftigt. Hierzu sind die technischen Voraussetzungen zu erweitern und auszubauen. Gleichzeitig ist auch die Verantwortung der Mitarbeiter in den einzelnen Sachgebieten gefordert. Sie müssen in der Lage sein, in ihrem eigenen Aufgabenbereich die vorhandenen Daten zu nutzen und Aktualisierungen im Datenbestand vorzunehmen, bzw. weiterzuleiten. Die komplexe Erfassung und Bereitstellung der Sach- und grafischen Daten in einem System dient somit als effizientes Instrument für Leitungsentscheidungen zur Planung und Steuerung der Flächenunterhaltung.

### Weitere Ziele für den Einsatz der Kataster

Um die zahlreichen Belege zu reduzieren, die für Abrechnung der verschiedenen Lohnarten bei Erschwernissen, Sondereinsätzen und Ähnliches anfallen, soll die Leistungserfassung der Mitarbeiter in den einzelnen Sachgebieten stufenweisen neu orientiert werden. Im Zuge dieser Datenerfassung wird auch die Erfassung der eingesetzten Maschinen aufgenommen und so die Auswertung der Auslastung und des Einsatzgrades ermöglicht.

Mit der schrittweisen Erstellung der Anlagenpläne in CAD und Übernahme in die grafische Darstellung der Kataster soll auch die regelmäßige Pflege und Vervollständigung der Kenndaten der Anlagenbäume erfolgen. Die Digitalisierung aller Straßen- und Anlagenbäume auf der Grundlage der Stadtkarte wird weiter fortgeführt, ist aber aufgrund der Menge der zu erfassenden Koordinaten (Dresden hat etwa 45 000 Straßenbäume und 35 000 Anlagenbäume) ein enormer Aufwand, der sich aus Kapazitätsgründen noch über einen längeren Zeitraum erstrecken wird. Außerdem erfolgt eine Erfassung von Standorten, auf denen sich aus Gründen des Natur- und Denkmalschutzes besonders schützenswerte und seltene Bäume befinden.



# Das Umweltmanagement des Grünflächenamtes

Cornelia Borkert

**D**er Begriff „Management“ wird auch heute noch eher mit der „freien Wirtschaft“ in Verbindung gebracht. Zunehmend ist jedoch bekannt, dass „Management“ und die zugehörigen Instrumente auch in öffentlichen Verwaltungen mit verschiedenen Schwerpunkten Einzug halten, beispielsweise, wenn es um Verwaltungsmodernisierung, Effizienz und Controlling geht. Das Dresdner Grünflächenamt hat seit mehreren Jahren ein nach der EMAS-Verordnung<sup>1)</sup> zertifiziertes Umweltmanagementsystem aufgebaut. Neben einem in konkreten Zahlen nachweisbaren Beitrag zum Schutz der Umwelt ist im Amt und bei den Mitarbeitern in den letzten fünf Jahren vieles in Bewegung gekommen.

## Pilotprojekt „Öko-Audit in der Kommune“

Im Rahmen der Lokalen Agenda 21 für Dresden beschloss der Stadtrat im Jahr 1998, neben anderen Projekten, die Einführung des Öko-Audits in der Stadtverwaltung.<sup>2)</sup> Die Umweltrelevanz des Verwaltungshandelns, der Nachweis der Nachhaltigkeit und die Aufwertung des Wirtschaftsstandortes Dresden waren unter anderem Zielstellungen, die mit der Öko-Auditierung einzelner Einrichtungen der Stadtverwaltung verbunden wurden. Untersetzt wurden diese Zielstellungen mit den Umweltleitlinien der Landeshauptstadt Dresden<sup>3)</sup>, die der Stadtrat im Jahr 2000 beschloss.

Drei städtische Einrichtungen gehörten zum Pilotprojekt „Öko-Audit in der Kommune“. Neben einer Mittelschule und einem Ortsamt erklärte das Grünflächenamt seine Bereitschaft, ein Umweltmanagementsystem aufzubauen, die Umweltbetriebsprüfung und die Validierung nach der EMAS-Verordnung durchzuführen.

Das Grünflächenamt ist auf Grund seiner Produkte und fachlichen Zielstellungen dem

Umweltschutz besonders verpflichtet. Noch bevor die Grundlagen für ein Umweltmanagementsystem geschaffen wurden, war man sich in der Amtsleitung des Grünflächenamtes sicher, dass die Öko-Auditierung neben einem aktiven und nachweisbaren Beitrag zum Umweltschutz auch die Chance bietet, sich verändernden gesellschaftlichen und verwaltungsinternen Bedingungen sowie wachsenden Aufgaben besser stellen zu können, einen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung und Verbesserung des Images zu leisten, gesetzeskonformes Handeln zu garantieren und die Verantwortung des einzelnen Mitarbeiters zu stärken.

## Einführung des Umweltmanagements

Für den erfolgreichen Aufbau eines Umweltmanagementsystems, welches auch langfristig gut funktioniert, sind einige elementare Grundvoraussetzungen notwendig. Dazu gehören neben dem „langen Atem“ (Kontinuität) unter anderem ausreichende finanzielle Mittel (für Beratung, Schulung, Gutachter, Zertifizierung), das Engagement aller Mitarbeiter einschließlich der Ernennung eines Umweltmanagementbeauftragten in der Organisation sowie kompetente externe Berater, die den Aufbau des Umweltmanagementsystems möglichst bis zur ersten Validierung oder darüber hinaus begleiten.

Im Grünflächenamt begann die Einführung des Umweltmanagements im Herbst 1999 mit Unterstützung des Instituts für postgraduale Bildung der TU Dresden (EIPOS e. V.). Wesentliche Aktivitäten waren neben der Schaffung der notwendigen internen Organisationsstrukturen unter anderem Schulungen der Mitarbeiter zum Projekt, die Primärerfassung der wesentlichsten umweltrelevanten Daten, interne Audits und Befragungen der Mitarbeiter.

Der Aufbau der Managementstruktur und die erste umfassende Bestandsaufnahme waren

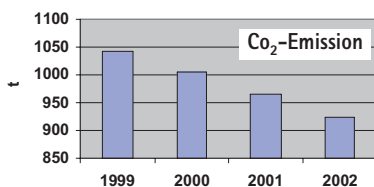
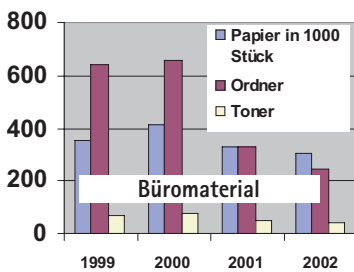
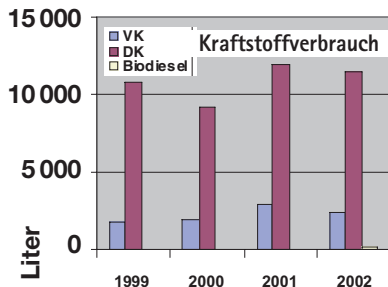
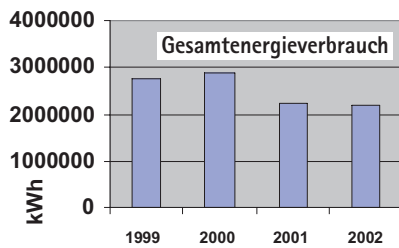
sehr arbeits- und zeitintensiv und verlangten neben organisatorischem Aufwand die Mitwirkung und das Verständnis jedes einzelnen Mitarbeiters, zusätzlich zu den umfangreichen Tagesaufgaben.

Die Diskussionen zur Politik des Amtes, die mitunter mühsame und aufwändige Datenerhebung und die Gespräche im Rahmen der internen Audits ließen aber bereits zu diesem Zeitpunkt erkennen, welche Chancen und Vorteile sich aus dem Umweltmanagement in Zukunft ergeben könnten. Bereits in dieser frühen Phase wurden manche Gewohnheiten in Frage gestellt, Schwachstellen und Mängel aufgedeckt und Vorschläge zu ihrer Beseitigung unterbreitet. Aus den Ergebnissen der ersten Bestandsaufnahme konnte das erste



Umweltprogramm mit wichtigen Einzelzielstellungen entwickelt werden.

Zur kontinuierlichen Fortführung des Öko-Audits bis zur Validierung bedurfte es im darauf folgenden Jahr weiterer Anstrengungen. Die Verbesserung der Qualität der Datenerhebung, die Ermittlung und Beurteilung der direkten und indirekten Umweltauswirkungen, die Erarbeitung des Umwelthandbuchs, die Zusammenstellung der Ergebnisse der ersten Umweltbetriebsprüfung sowie die Erstellung der Umwelterklärung waren die nächsten wichtigen Etappen, um die Voraussetzungen für die Validierung zu erfüllen. Dabei war es nicht immer einfach, die nötige Kontinuität und Motivation aller Mitarbeiter über diesen langen Zeitraum zu sichern. Mit regelmäßigen



Wesentliche Ergebnisse der Jahre 1999 bis 2002.

Informationen zum Stand der Arbeit, zu Erfolgen oder Problemen und vor allem zu konkreten Ergebnissen war es jedoch möglich, Mitarbeiter vom Nutzen ihres Engagements zu überzeugen und sie für die weitere Mitarbeit zu gewinnen.

Im April des Jahres 2001 waren nach Ansicht des beratenden Büros und der Amtsleitung alle gesetzlich vorgeschriebenen Voraussetzungen erfüllt, um die Validierung des Umweltmanagements durch einen externen Umweltgutachter vornehmen zu lassen. Der Umweltgutachter prüfte im Juni 2001 innerhalb eines dreitägigen Audits die Einhaltung aller Vorschriften der Öko-Audit-Verordnung, die Zuverlässigkeit der erhobenen Daten und die Konformität der zu veröffentlichenden Umwelterklärung. Grundlagen der Prüfung waren unter anderem der „Bericht zur

Umweltbetriebsprüfung“ sowie wesentliche Dokumente und Begehungen des gesamten Grünflächenamtes einschließlich Mitarbeiterbefragungen und Einsicht in relevante Unterlagen vor Ort.

Im Ergebnis dieser umfassenden Prüfung konnte dem Grünflächenamt die Erfüllung der Forderungen der Öko-Audit-Verordnung (EMAS) bestätigt werden. Es erfolgte die Eintragung in das EMAS-Register bei der IHK<sup>4</sup>. Die erste Umwelterklärung wurde veröffentlicht und interessierten Kreisen zur Diskussion angeboten.

### Eine positive Entwicklung

Seit der erstmaligen Validierung des Grünflächenamtes im Jahr 2001 hat es nunmehr bereits zwei nachfolgende und erfolgreich verlaufene Überprüfungen durch den Umweltgutachter gegeben. Das Umweltmanagementsystem hat sich in dieser Zeit nicht nur fest etabliert, sondern kann eine kontinuierliche und positive Entwicklung vorweisen. Alles, was sich im Zusammenhang mit der Einführung des Umweltmanagements in den letzten Jahren entwickelt hat (unter anderem Verbesserungen in der internen Organisation und der Rechtssicherheit, Erhöhung der Transparenz und Effizienz, Einsparung von Ressourcen), insbesondere das Bewusstsein hinsichtlich der Einhaltung gesetzlicher Forderungen oder die kritische Prüfung alltäglicher Abläufe sowie die jährliche Bilanz des Umweltprogramms, sind aus der täglichen Arbeit nicht mehr wegzudenken. Die Vorteile und Ergebnisse, die sich mit der Einführung eines Umweltmanagementsystems ergeben, sind zahlreich – nur einige wenige sollen nachfolgend vorgestellt werden:

### Das Umwelthandbuch

Es ist ein für alle Mitarbeiter verbindliches Dokument und beinhaltet in systematischer Zusammenstellung die Grundlagen des Umweltmanagementsystems mit Angaben zur Organisation des Grünflächenamtes, Unternehmenspolitik, Aufbau und Funktion des Managementsystems sowie zahlreichen Umwelanweisungen, die interne Abläufe und Zuständigkeiten klar regeln (zum Beispiel den Umgang mit umweltgefährlichen Stoffen oder überwachungspflichtigen Anlagen).

### Das Umweltprogramm

Das Umweltprogramm wird jährlich aus den Ergebnissen der Umweltbetriebsprüfung aufgestellt. Den Zielstellungen werden einzelne Maßnahmen und Verantwortlichkeiten zugeordnet. Die Erfüllung des Programms wird einmal jährlich im Rahmen eines internen Audits überprüft.

Ziele und Maßnahmen des Umweltprogramms waren in den letzten Jahren zum Beispiel:

- Senkung des Primärenergieverbrauches und der CO<sub>2</sub>-Emissionen in die Atmosphäre durch Einsparung von Elektroenergie in der gesamten Organisation um 2 % und Senkung des Heizenergieverbrauches in der gesamten Organisation um 2 %
- Senkung des Wasserverbrauchs in ausgewählten Bereichen durch Verringerung des Anteils von Trinkwasser zum Wässern von Pflanzen
- Verbesserung des Boden- und Grundwasserschutzes durch Senkung von Lagermengen an umweltgefährlichen Stoffen und Optimierung des Sortiments an Pflanzenschutz- und Düngemitteln
- Senkung des Anfalls von zu entsorgenden Abfällen durch verbesserte Mülltrennung in den Verwaltungsbereichen
- Verbesserung der Havarie- und Notfallvorsorge durch Vereinheitlichung von Arbeitsschutzbelehrungen, verbesserte Schulungen und regelmäßige Kontrollen

### Die Datenerhebung

Kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistung setzt die Kenntnis wesentlicher direkter und indirekter Umweltauswirkungen voraus und verlangt die qualitative und quantitative Erfassung der Stoffströme einer Organisation. Im Grünflächenamt werden im Rahmen der jährlichen Umweltbetriebsprüfung folgende Daten erfasst:

- Liegenschaften/Grundstücke/Gebäude (Flächen, Versiegelungsgrad, Anzahl Gebäude, überdachte Flächen)
- Energieverbrauch (nach Nutzungsart und Medien)
- Wasserverbrauch und Abwassereinleitung (differenziert nach Trink-, Brunnen-, Regenwasser und Verwendungszweck)
- Abfälle (nach Abfallarten)

- Fuhrpark (Fahrzeuge, Kleingeräte und Kraftstoffverbrauch)
- Bewertung der Emissionen (CO<sub>2</sub> und Lärm)
- Verbrauch an Büromaterial und Bestand an Bürogeräten
- Umschlag des Kompostplatzes (Input/Output)
- Lagermengen umweltgefährlicher Stoffe

Die Ergebnisse wurden fast ausschließlich erreicht durch die Datenerhebung selbst, eine effektivere Arbeitsweise und einen sparsameren Umgang mit Ressourcen, Mitarbeiterschulung und Beseitigung von Schwachstellen. Nur vereinzelt war es möglich, durch Investitionen Verbesserungen oder Einsparungen von Ressourcen zu erreichen. Zu diesen Investitionen gehörten die Umrüstung von vier Dieselfahrzeugen zur Verwendung von Biodiesel sowie der Bau eines Tiefbrunnens in der Gärtnerei, um die Verwendung von Trinkwasser für die Pflanzenwässerung zu reduzieren. Die Auswertung der erhobenen Daten und der Vergleich über mehrere Jahre zeigt außerdem, dass mit einer weiteren deutlichen Verbesserung der Umwelleistung ausschließlich durch die oben genannten Maßnahmen in den nächsten Jahren kaum noch zu rechnen ist. Notwendig wären jetzt Investitionen zum Beispiel zur Modernisierung des Fuhrparks oder zur Verbesserung der technischen Ausstattung des Amtes.

### Havarie- und Notfallvorsorge

Die Havarie- und Notfallvorsorge des Grünflächenamtes konnte seit der Einführung des Umweltmanagementsystems in vielen Bereichen deutlich verbessert werden. Ein gewachsenes Rechtsbewusstsein führte zunächst zu einer kritischen Betrachtung des gesamten Bestandes an umweltgefährlichen Stoffen. Daraufhin wurden Lagerbedingungen dieser Stoffe optimiert und vor allem Lagermengen deutlich gesenkt. In der Arbeitsorganisation wurden Änderungen veranlasst. Außerdem hat das Grünflächenamt einen für alle Mitarbeiter verbindlichen Alarm- und Notfallplan erlassen sowie zusätzlich interne Beauftragte (zum Beispiel für Dünge- und Pflanzenschutzmittel) ernannt. Zahlreiche Schulungen trugen ebenfalls dazu bei, die Sicherheit zu verbessern und mögliche Umweltschäden im Fall einer Havarie zu begrenzen.

### Umwelterklärung

In der Umwelterklärung<sup>5)</sup> werden die Umweltinformationen (Beschreibung der Organisation, Umweltpolitik, Umweltaspekte, Umweltziele, Zusammenfassung wesentlicher Daten, Aussagen zur Einhaltung der Rechtsvorschriften) für die Öffentlichkeit zusammengestellt. Jährlich ist eine Aktualisierung notwendig. Die Veröffentlichung erfolgt nach der Gültigkeitserklärung durch den Umweltgutachter. Zukünftig soll die Umwelterklärung verstärkt zu Informationszwecken genutzt werden, um den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit mit Partnern im Sinne der Politik des Grünflächenamtes zu verbessern oder auch andere Institutionen beim Aufbau eines Umweltmanagementsystems zu unterstützen.

### Visionen

Das Grünflächenamt Dresden als Teil der öffentlichen Verwaltung gilt mit seinem Umweltmanagementsystem als „Vorreiter“ für andere öffentliche Verwaltungen. Bisher gibt es nur wenige weitere Organisationen dieser Branche, die sich für die Einführung eines Umwelt- oder anderen Managementsystems entschieden haben.

Durch die Veröffentlichung der Erfahrungen und Ergebnisse sollen zukünftig die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen verstärkt bzw. Erfahrungen an andere öffentliche Einrichtungen weitergeben werden. Der Aufwand zur Einrichtung eines Managementsystems wird nach den Erfahrungen des Grünflächenamtes in jedem Fall mit vielfältigen Vorteilen und kontinuierlichen Verbesserungen innerhalb einer Organisation belohnt. Im Ergebnis dieser mehrjährigen Erfahrungen haben die Mitarbeiter des Grünflächenamtes zu Beginn dieses Jahres entschieden, in das bestehende Umweltmanagementsystem den Arbeits- und Gesundheitsschutz zu integrieren. Da die erforderlichen Managementstrukturen bereits vorhanden sind und die Erfüllung der Forderungen aus dem Arbeitsschutzgesetz ohnehin gesetzliche Verpflichtung ist, lag dieser Schritt nahe. Forderungen aus dem Arbeits- und Gesundheitsschutz und Umweltschutz werden zukünftig noch mehr als Einheit betrachtet. Es besteht vor allem die Sicherheit, auch innerhalb einer öffentlichen Verwaltung unternehmerische Sorgfalts- und

Organisationspflichten erfüllen zu können. Außerdem ist daran gedacht, Qualitätsziele für alle wesentlichen Tätigkeiten des Grünflächenamtes zu erarbeiten und diese dann ebenfalls zu einer wesentlichen Arbeitsgrundlage für das Management des Amtes zu erheben. Integriertes Management ermöglicht, eine kontinuierliche Bewertung der betrieblichen Tätigkeiten hinsichtlich Umwelteinwirkungen, Qualität und Sicherheit im Dialog mit der Öffentlichkeit vorzunehmen und Zielstellungen zu ihrer ständigen Verbesserung zu erarbeiten.

Mit der Einführung des Umweltmanagements hat das Grünflächenamt Dresden einen durchaus anspruchsvollen und lohnenden Weg beschritten, der es letztendlich ermöglicht, dass das Amt trotz schwierigerer Bedingungen und knapper Kassen auch in Zukunft ein verlässlicher Dienstleister für die Einwohner und im Sinne des Dresdner Stadtgrüns bleibt.

### ANMERKUNGEN

- 1) EMAS: Verordnung (EG) Nr. 761/2001 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. März 2001 über die freiwillige Beteiligung von Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung
- 2) Lokale Agenda 21 für Dresden; Beschluss-Nr.: V 3162-77-1998
- 3) Umweltleitlinien für die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Dresden vom 13. 9. 2000 (siehe unter [www.dresden.de](http://www.dresden.de))
- 4) Industrie- und Handelskammer Dresden als registerführende Stelle der sächsischen IHK: Registrier-Nummer: D-144-00034
- 5) Landeshauptstadt Dresden, Umwelterklärung 2001, Grünflächenamt sowie Aktualisierungen der Jahre 2002 und 2003 (siehe unter [www.dresden.de](http://www.dresden.de))

**d.b.g.**  
Datenbankgesellschaft mbH

**d.b.g.**  
**Grünflächenkataster**

- Seegfelder Str. 77
- D-14612 Falkensee
- Tel.: +49-(3322)-42490
- Fax: +49-(3322)-424929
- [www.datenbankgesellschaft.de](http://www.datenbankgesellschaft.de)

# Lokale Agenda 21 – Für eine zukunftsfähige Stadt

Silke Timm

Im Dresdner Agenda 21-Prozess engagieren sich zahlreiche Dresdnerinnen und Dresdner für eine zukunftsfähige Stadt. Basierend auf den zu „DDR-Zeiten“ entstandenen Ideen und Aktivitäten, insbesondere unter dem Dach der Kirche, sind in der Landeshauptstadt Dresden seit Anfang der 90er Jahre vielfältige Ansätze erarbeitet worden, um die nachhaltige Stadtentwicklung zu befördern. Ausdruck dieses Bemühens sind, neben vielen einzelnen Projekten, die vom Stadtrat beschlossenen Konzepte und Leitlinien, wie zum Beispiel das Leitbild Innenstadt, der Flächennutzungsplan und die wirtschaftspolitischen Leitlinien. Gleichzeitig sind zahlreiche Gruppen, Verbände und Ver-

eine entstanden, in denen sich Bürgerinnen und Bürger mit einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt auf den unterschiedlichsten Gebieten beschäftigen und diese auf neuen, auch zum Teil unkonventionellen Wegen voranzutreiben suchen. Beispielhaft genannt seien das Ökumenische Informationszentrum, zahlreiche Umweltverbände sowie die Bürgerstiftung Dresden, die nach der Devise „Veränderung braucht Verantwortung“ neue, zukunftsweisende Ideen unterstützt.

## Engagierte Bürgerschaft

Mit dem Engagement eines Initiativkreises engagierter Bürgerinnen und Bürger, Vertreter bedeutender Institutionen und der Stadtverwaltung wurde im Herbst 1998 der „Lokale Agenda 21 für Dresden e. V.“ gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern zählen Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Forschung, Verwaltung, Kultur und Umwelt. Ziel des Vereins ist es, Interesse für eine nachhaltige Entwicklung zu wecken, Handlungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Entwicklung zu vermitteln, den Dialog zu initiieren und Engagement für ein zukunftsfähiges Dresden zu mobilisieren. Dazu gehören beispielsweise die Vergabe eines jährlichen Agenda 21-Preises in Kooperation mit dem Lions Club Dresden Agenda 21, die Herausgabe einer Sonderbeilage mit der Sächsischen Zeitung, die Durchführung einer Veranstaltungsreihe „Agenda 21 im Dialog“ mit themenbezogenen Kooperationspartnern wie auch die anlassbezogene Zusammenarbeit mit den fünf Arbeitskreisen und den Trägern von Agenda 21-Projekten. Sie wurden durch die Stadtverwaltung und die Arbeitskreise initiiert, im Rahmen eines Wettbewerbes als Agenda 21-Projekte prämiert, durch Projektträger eigenständig ins Leben gerufen oder durch den Agenda 21-Verein als öffentlichkeitswirksame Maßnahmen durchgeführt.

## Kommunale Naturhaushaltswirtschaft

Die Kommunale Naturhaushaltswirtschaft ein neuartiges Instrument für das kommunale Umweltmanagement – wurde von 1997 bis zum Frühjahr 2000 auch durch das Umweltamt der Stadt Dresden erprobt. Mit Hilfe von ökoBudgetR, einer vom ICLEI-Europasekretariat in formaler Analogie zum etablierten System der Finanzhaushaltswirtschaft entwickelten Methodik, wurde die Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen innerhalb Dresdens beobachtet und bewertet. Mit der kontinuierlichen Gewinnung transparenter und weitgehend objektiver Entscheidungsgrundlagen kann die kommunale Politik in die Lage versetzt werden, den „Naturverbrauch“ für eine an den Nachhaltigkeitsgebots orientierte Stadtentwicklung, insbesondere für die Gewährleistung der städtischen Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholung und Mobilität, zu steuern. Ein über die bisherige Umweltberichterstattung hinausgehendes Element ist der jährliche oder zweijährliche Soll-Ist-Vergleich – die Naturhaushaltsrechnung – mit einer sich daran anschließenden kommunalpolitischen Diskussion und Prioritätensetzung. Vorteile daraus können, außer der kommunalen Politik und Verwaltung, alle bürgerschaftlichen oder Wirtschaftsakteure ziehen, die die städtische Umweltpolitik mitgestalten wollen.

Nach Auslaufen der Förderung durch die Bundesumweltstiftung wurde die Arbeit im Umweltamt so organisiert, dass zusätzliche Mittel für die Kommunale Naturhaushaltswirtschaft nicht notwendig sind. Perspektivisch vorgesehen ist die Einbindung in das städtische Ziel- und Controllingssystem und damit eine routinemäßige Erfassung von Kennzahlen zur indikatorengestützten Steuerung des Verwaltungshandelns nach dem „neuen Steuerungsmodell“.



Der „Bestand an Straßenbäumen“ als Indikator für eine zukunftsfähige Stadt wird auch an der Teplitzer Straße in Dresden bewertet.

Foto: Wolfgang Socher, Februar 2004



## Konkretes Handeln für die Zukunft

Der Arbeitskreis „Lebensraum Stadt“ beschäftigt sich mit dem Erhalt, der Planung, dem Bau und der Pflege öffentlicher und privater Grünflächen, unter besonderer Berücksichtigung von Belangen des Naturschutzes in der Stadt. Kernbestandteil der Arbeit ist auch in dieser offenen Runde die hohe Projektorientierung. Aus der Arbeit an den Projekten hat sich auch die Diskussion über Leitlinien nachhaltiger Entwicklung ergeben. Diese Ergebnisse fließen in aktuelle Stadtentwicklungsprozesse ein. Dazu gehört beispielsweise das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK), dem das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung zugrunde liegt.

Im Arbeitskreis wirken verschiedene gesellschaftliche Gruppen mit: Naturschutzverbände, freie Landschaftsarchitekten, interessierte Bürger, Studierende und Lehrende der Technischen Universität Dresden sowie das Grünflächenamt der Landeshauptstadt Dresden, dessen Leiter den Arbeitskreis führt. Die Beteiligten bringen ihre Erfahrungen auf unterschiedliche Weise in die Arbeit ein. Beispielsweise sind bereits verschiedene Diplomarbeiten entstanden, die insbesondere die konzeptionelle Projektentwicklung befördert haben.

### Vom Großen Garten zur Räcknitzhöhe – ein stadtoökologischer Erlebnispfad

Mit dem Erlebnispfad soll in Dresden die Möglichkeit geboten werden, Natur in der Stadt über eine sinnliche Wahrnehmung kennen und schätzen zu lernen. Die Bürger und Gäste der Stadt sollen sensibilisiert werden für den Wert der bestehenden Artenvielfalt, Rückzuggebiete für Tiere, Pflanzen und Ästhetik. Darüber hinaus sollen Erholung garantiert und die Anregung zum eigenen Handeln, insbesondere zum Natur- und Umweltschutz gegeben werden. Erste Standorte wurden bereits realisiert. Zum „Tag der Deutschen Imkerei“ wurde beispielsweise ein erster Standort zum Leben und

Wirken der Bienen auf der Räcknitzhöhe gestartet. Darüber hinaus malten Schüler der zweiten Klasse der 81. Grundschule an einer „Baumwurzelstation“ am Beutlerpark mit grüner Farbe und viel Spaß Wurzeln auf den Asphalt. Diese sollen verdeutlichen, dass auch unter dem Straßenbelag empfindliches Leben gedeiht und Schutz braucht. Insgesamt sind zehn Stationen, die zum Wahrnehmen der Umgebung anregen sowie zum Verweilen einladen für dieses Projekt geplant. Schilder mit kurzen Texten oder anschaulichen Bildern geben verständliche Informationen.

### Projekt: Weiden für Dresden

Kunstwerke aus Weiden als Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung, darum geht es im Projekt „Weiden für Dresden“. Es verbindet Ästhetik, ökologisches Bewusstsein und die Herausforderung der Gegenwart, in einem sozialen Prozess des Erschaffens lebender, kunstvoller Weidenbauten. Das Projekt hat zum Ziel, Impulse für eine ganzheitlichen Lebensweise, ökologisch, ökonomisch und sozial zu geben. Es sollen Kunstwerke geschaffen werden, die sowohl funktional und praktisch nutzbar sind als auch Raum bieten für Inspiration und schöpferische Kraft. Erste Weidenbauprojekte sind bereits entstanden, beispielsweise im Hort der 81. Grundschule Dresden-Dölzchen. Es wurde ein Spielplatz u. a. mit Pavillon, Kriechtunnel und labyrinthischen Gängen gestaltet. Im Botanischen Garten der Technischen Universität Dresden ist das Projekt „Augenblicke“ als Sitzgelegenheit für die Besucher entstanden.

### Ein Blick in die Zukunft

Derzeit wird in der Stadtverwaltung Dresden die Ausweisung von weiteren Agenda 21-Pro-

jekten in vier Themenkreisen erörtert. Dazu gehören Projekte wie die naturnahe, pflegeleichte und schnell aktivierbare Brachenaufbereitung, ein Straßenbaumprogramm sowie ein nachhaltiges Entwicklungskonzept für das Dresdner Elbtal. Der Agenda 21-Verein ist bestrebt, neben der Initiierung von neuen Projekten in Zusammenarbeit mit interessierten Kooperationspartner das Marketing und die Kommunikation über die Agenda 21-Aktivitäten zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise die Entwicklung eines Projektlogos für die Agenda 21-Initiativen in Arbeit sowie die intensivere Zusammenarbeit mit den Medien ein Anliegen. Und dabei ist eines entscheidend: Der Agenda 21-Prozess lebt von den Menschen, die ihn gestalten und tragen. Neue Anregungen und Initiativen sind herzlich willkommen.

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.dresdner-agenda21.de](http://www.dresdner-agenda21.de)

00101010  
110000011  
00000000  
1010101  
01000000

d.b.g. 

Datenbankgesellschaft mbH

**d.b.g.**  
**Spielplatzkataster**

- Seegfelder Str. 77
- D-14612 Falkensee
- Tel.: +49-(3322)-42490
- Fax: +49-(3322)-424929
- [www.datenbankgesellschaft.de](http://www.datenbankgesellschaft.de)

### Fachtagungen

30. 5. – 2. 06.	2004 IFHP Spring Conference	Vilnius, Lithuania	IFHP-Sekretariat: Ms Joke Bierhuys: congress@ifhp.org
3. – 05. 06.	Landschaft gestern und heute	Bad Muskau/ Großbräschen	Muskauer Schule, Neues Schloss, Schlosstr. 2, 02953 Bad Muskau, Tel. +49-3 57 71-6 32 01 (mo-mi), muskau@ausbildungsgesellschaft.de
9. – 10. 06.	Jungbäume zukunftsorientiert pflegen	Grünberg	vegetus – Ausbilden direkt am Baum, Thomas Ludwig, Niederzeilenbach 9, 51597 Morsbach. Tel. +49-22 49-90 08 21, Fax +49-22 94-90 08 22
9. – 12. 06.	ISA European Conference	Maastricht (NL)	Conference Secretariat, c/o Lidy Groot Congress Events, P.O.Box 83005, 1080 AA Amsterdam, NL Tel. +31-20-6 79 32 18, Fax +31-20-6 79 82 36, E-Mail: isa@lgce.nl
16. – 18. 06.	14. Nordische Baumtage	Warnemünde	Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Landesverb.Mecklenburg-Vorp., Schwarzerlen 18, 18198 Kritzmow, Tel./Fax 03 82 07/7 32 57; Patzer.dggl.@gmx.de
17. – 18. 06.	Bundeskongress DGGL/GALK Thema „Gartenkultur als Stadtkultur“, zusammen mit GALK und BDLA, DGGL, FLL, BGL	Dresden	Landeshauptstadt Dresden, Grünflächenamt, PF 120020, 01001 Dresden
19. 06.	Landesverbandskonferenz in Dresden	Dresden	DGGL-Bundesgeschäftsstelle, Tel. +49-30-7 88 11 25, Fax +49-30-7 87 43 37, E-Mail: DGGL-Bund@t-online.de
17. 06.	Die Stadt als Event – die Entwicklung urbaner Inszenierungen und deren Einfluss auf Stadträume	Stuttgart	DGGL-Bundesgeschäftsstelle. Tel. +49-30-7 88 11 25, Fax +49-30-7 87 43 37, E-Mail: DGGL-Bund@t-online.de
19. 06.	Tatort Stadion	Nürnberg	Bund Deutscher LandschaftsArchitekten BDLA, Bundesgeschäftsstelle, Köpenicker Str. 48/49, 10179 Berlin, Tel. +49-30-27 87 15-0, Fax +49-30-27 87 15 55, E-Mail: info@bdla.de
25. 06.	Heidelberger Rasentage	Heidelberg	LVG Heidelberg, Diebsweg 2, 69123 Heidelberg. Tel.: +49-62 21-74 84 15, Fax: +49-62 21-74 84 13, E-Mail: poststelle@lvg.bwl.de
2. – 3. 07.	15. Weihestephaner Gartendenkmalpflege-Seminar: Landschaftsgärten und ihre Wiederinstandsetzung	Weihestephan	Prof. Dr. Michael Goecke, FH Weihestephan, Fachbereich Landschaftsarchitektur, 85350 Freising, Tel. +49-81 61-71-40 58, Fax +49-81 61-71-51 14

### Seminare

06. 05.	Einführung in die Wertermittlung nach Original-Methode Koch	Karlsruhe	Seminarbüro Erika Koch, Fasanenhofstr. 94 A, 70565 Stuttgart, Tel. +49-7 11-7 15 75 64, Fax +49-7 11-7 15 64 10, www.vtaseminare.de
11. 05.	Pilze bei der Baumkontrolle	Großbeeren	Institut für Baumpflege, Brookkehrle 60, 21029 Hamburg, Tel. +49-40-72 41 31-0, Fax +49-40-7 21 21 13, E-Mail: anmeldung@institut-fuer-baumpflege.de, www.institut-fuer-baumpflege.de
24. 05.	Neue Wege in der Bodenordnung – Umlegung im Wandel	Kaiserslautern	Uni Kaiserslautern, FB A/RU/Bi, Postfach 3049, 67653 Kaiserslautern. Tel.: +49-6 31-2 05 25 86 (auch –22 94, 2 29 09), Fax: +49-6 31-2 05 39 77, www.oerecht-online.de
25.–26. 05.	Baumkontrolle nach Baumarten differenziert	Reinbek/Hamburg	Institut für Baumpflege, s. o.
26. 05.	Frühsommerflor im Hermannhof	Weinheim/Bergstr.	Gartenakademie Baden-Württemberg e.V., Diebsweg 2, 69123 Heidelberg, Tel. +49-62 21-70 98 15, Fax +49-62 21-70 98 16, posselt.gartenakademie@lvg.bwl.de
15. 06.	Vertiefungsseminar Baumkontrolle	Dessau-Wörlitz	Institut für Baumpflege, s. o.
15. 06.	Park de la Villette, Paris – der Neue Park? – Vortrag	Berlin	TU Berlin, FG Landschaftsarchitektur, Freiraumplanung, BDLA Berlin-Brandenburg, E-Mail: andrea.gerischerqtu-berlin.de
21.–22. 06.	Moderne Baumpflege an Altbäumen	Münster	vegetus – Ausbilden direkt am Baum, Thomas Ludwig, Niederzeilenbach 9, 51597 Morsbach. Tel. +49-22 49-90 08 21, Fax +49-22 94-90 08 22
23. 06.	Intelligentes Baummanagement	Münster	vegetus – Ausbilden direkt am Baum, Thomas Ludwig, s. o.
29. 06.	Es gibt keinen Neuschnee mehr ... Nutzung und Ästhetik gebrauchter Landschaften – IBA-Emscher-Modell	Berlin	TU Berlin, FG Landschaftsarchitektur, Freiraumplanung, Str. des 17. Juni 145, BDLA Berlin-Brandenburg, E-Mail: andrea.gerischerqtu-berlin.de
9.–11. 07.	Pflegereduzierte Präriepflanzen	Grünberg	Bildungsstätte Gartenbau Grünberg, Giebener Str. 47, 35305 Grünberg, Tel. +49-64 01-91 01-0, Fax +49-64 01-91 01-91, E-Mail: info@bildungsstaette-gartenbau.de, www.Bildungsstaette-gartenbau.de
13. 07.	Zürich-Oerlikon – Parks für eine bestimmte Zukunft	Berlin	TU Berlin, FG Landschaftsarchitektur, Freiraumplanung, BDLA Berlin-Brandenburg, E-Mail: andrea.gerischerqtu-berlin.de

## Gartenbaudirektor i. R. Erich Ahlers †

Am 2. April verstarb Gartenbaudirektor i. R. Erich Ahlers im Alter von 94 Jahren.

Er wirkte 27 Jahre – von 1947 bis 1974 – als Leiter des Bremer Gartenbauamtes. Mit seinem Namen verbindet sich sowohl die Wiederherstellung kriegszerstörter als auch die Schaffung zahlreicher neuer Grünanlagen von hoher Gestaltqualität, die über Jahrzehnte als beispielhaft in den Fachzeitschriften vorgestellt worden sind.

Erich Ahlers studierte nach der Lehrzeit in seinem Geburtsort Rastede im Oldenburgischen von 1931 bis 1934 in Berlin bei den Professoren Erwin Barth und Heinrich Wiepking, u. a. zusammen mit Gert Kragh und Werner Lendholt. Nach dem Studium arbeitete er zunächst im Büro von Wilhelm Hübötter in Hannover und



den Neustadtwallanlagen sowie der kleine, in den Rhododendronpark eingefügte Botanische Garten. Diese und weitere Anlagen wurden in den 50er und 60er Jahren vom Berufsstand häufig besucht und begründeten den besonderen Ruf des Bremer Stadtgrüns.

In den 50er Jahren entstanden unter Erich Ahlers' Leitung Anlagen, wie das Sportgebiet „Pauliner Marsch“ und der Werdersee, die auch für andere Städte Vorbildcharakter besaßen. Diese Planungen und die Schaffung von weiteren Badeseen im Außenbereich der Stadt sowie die Entwicklung neuer Grünzüge in Alt- und Neubaugebieten gaben dem Gartenbauamt ein stärkeres Gewicht im Rahmen der Stadtplanung.

In den 60er Jahren bildete die Gestaltung des Gartens des neuen Focke-Museums einen besonderen Höhepunkt. Doch ist Ahlers vor allem auch durch seine zahlreichen Friedhofsplanungen bekannt geworden, wie der Erweiterung des Osterholzer Friedhofs, der Anlage des Huckelrieder Friedhofs sowie weiterer kleinerer Friedhöfe, u. a. des Friedhofs in Hahn bei Oldenburg.

Erich Ahlers beteiligte sich über Jahrzehnte intensiv im Bremer Landesverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und im Sachverständigenbeirat des Bundesverbandes sowie an der Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD). Für seine besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Friedhofskultur wurde er deshalb 1967 von der AFD mit der Waldo-Wenzel-Plakette ausgezeichnet.

Am 1. Oktober 1974 trat Erich Ahlers in den Ruhestand und zog in sein Rasteder Haus, das ihm der Hannoveraner Architekt Peter Hübötter bereits in den 50er Jahren als Alterssitz inmitten von Wiesen und Feldern gebaut hatte.

Michael Goecke

## 34 Jahre in Kassel-Wilhelmshöhe

### Verabschiedung von Hermann Mielke

Zum Ende des Jahres 2003 beendete Dipl.-Ing. Hermann Mielke seine Tätigkeit als Leiter des Parks Wilhelmshöhe in Kassel. Zu seinem Aufgabengebiet gehörte ferner die Leitung der Schlossverwaltung Wilhelmshöhe, wie auch des Reviers Wilhelmsthal. Hermann Mielke war lange in seinem



Beruf tätig. Nach der Gärtnerlehre 1957 und anschließender praktischer Tätigkeit in Betrieben und Büros nahm er das Studium zum Diplomingenieur in Weihenstephan auf. Die damalige Dozentin, Gräfin zu Dohna, begeisterte ihn für die Geschichte der Gartenkunst, so dass er sich schließlich für die ausgeschriebene Stelle der Parkleitung für die Karlsaue/Kassel im Jahr 1969 bewarb. Eingestellt wurde er in Wilhelmshöhe zunächst auf einer Gartenmeisterstelle. 1969 wurde er nach dem Ausscheiden seines Vorgängers, Alexander Bothmann, Leiter des Parks Wilhelmshöhe. Die Begeisterung für historische Gärten wurde bei Hermann Mielke zusätzlich entfacht durch Reisen zu Gärten in England, Frankreich, Holland, Belgien, Schottland, Italien, USA und Kanada. Auf Fachtagungen und Seminaren war er zugegen, vielfach mit eigenen

Vorträgen, dies auch aufgrund der Mitgliedschaft im Arbeitskreis Orangerien, im Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL, im Verein der Rosenfreunde in Deutschland, Mitglied und ab 1990 erster Vorsitzender des Vereins „Roseninsel Park Wilhelmshöhe e. V.“ Hier trug sein besonderes Interesse und Fachwissen dazu bei, dass das Rosenbuch des Salomon Pinhas, im Jahr 2001 realisiert werden konnte.

Die Organisation und die Durchführung von Ausstellungen waren darüber hinaus ein besonderes Interessengebiet Hermann Mielkes.

Hallenschauen wie die BUGA 1981 in Kassel oder 1989 in Frankfurt, die Landesgartenschau Fulda 1990 mit dem „weißen Garten“, um nur einige zu nennen, waren, dank seines Mitwirkens und seiner Ideen, zumeist preisgekrönt. Vielfach war er selbst Preisrichter oder aber ab 1978 Vorsitzender des Prüfungsausschusses für verwaltungseigene Prüfungen. Führungen im Park Wilhelmshöhe wurden von ihm mit großer fachlicher Qualität durchgeführt. 34 Jahre lang stand der über 300 Jahre alte Park Wilhelmshöhe, eine der bedeutendsten Anlagen in Europa, ja der Welt, unter der Leitung und Obhut von Hermann Mielke. Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme wurde dieser Park mit seinen Mitarbeitern und dank seines großen Engagements erhalten und in das dritte Jahrtausend geführt. Der Wunsch für die Zukunft: Dass die Begeisterungsfähigkeit von Hermann Mielke bewahrt bleibe.

Die Nachfolge im Amt hat der Leiter der Karlsaue, Dipl.-Ing. Michael Boßdorf, ab Januar 2004 mit übernommen.

Bernd Modrow



beim Bremer Gartenbauamt, mit Bernd Kuhlwein und Kurt Schönbohm, dem späteren Gartenbaudirektor von Köln. Es folgten landschaftsgestalterische Tätigkeiten im Zuge der Autobahnbegrünung Berlin–Dresden mit Werner Bauch sowie grünplanerische Arbeiten in Posen mit Werner Lendholt.

Nach Krieg und Gefangenschaft wurde Erich Ahlers 1947 die Leitung des Bremer Gartenbauamtes übertragen. Er war verantwortlich für den Wiederaufbau und die Schaffung neuer Grünanlagen, von denen die nachfolgenden Beispiele über Bremen hinausweisende Bedeutung erlangten: die Wiederherstellung der kriegszerstörten Wallanlagen unter Einbindung des so genannten Stephanigartens an der Weser, die auf einem ehemaligen Exerzierplatz sich ausdehnende Hohentorsanlage in

**Grünflächen-Informationssysteme**

Tel. 0511 / 615 16 34 oder [www.matec-software.de](http://www.matec-software.de)

## Horst Heil im Ruhestand

Am 15. Dezember 2003 wurde Horst Heil, Leitender Magistratsdirektor, von Umweltdezernentin Jutta Ebeling aus dem Frankfurter Grünflächenamt verabschiedet. In ihrer sehr persönlichen Rede ging die Dezernentin nicht nur auf das überaus erfolgreiche Wirken Heils in seiner 11-jährigen Amtszeit als Leiter des Grünflächenamtes ein, sondern hob insbesondere seine Fähigkeiten und langjährigen Erfahrungen im öffentlichen Dienst der Stadt Frankfurt am Main vor. Horst Heil, 1940 in Frankfurt-Höchst geboren und dort bis heute zu Hause, hatte zunächst lange die Vision eines Ingenieurstudiums, obwohl er bereits 1959 mit 19 Jahren seine Ausbildung bei der Stadt Frankfurt am Main begann. Seine Laufbahn als Verwaltungsfachmann führte ihn über verschiedene Stationen, unter anderem arbeitete er viele Jahre im Personal- und Organisationsamt und als Geschäftsführer beim Gesamtpersonalrat der Stadt, bevor er schließlich 1985 Verwaltungschef bei einem der größten städtischen Ämter, dem Amt für Abfallwirtschaft, wurde. Seine Kompetenz, sein Führungsstil und vor allem seine langjährige Erfahrung im Verwaltungshandeln einer Großstadt waren schließlich 1992 für den damaligen Gründezernenten Tom Koenigs Anlass, ihm die Amtsleitung des Grünflächenamtes anzutragen. In seiner Amtszeit ist es Horst Heil gelungen, das Grünflächenamt durch zwei einschneidende Haushaltskonsolidierungen zu manövrieren, den Bürgerservice im Sinne eines dienst-



leistenden Amtes wesentlich zu verbessern und darüber hinaus trotz vermeintlich leerer Kassen Sanierungsprogramme für das Öffentliche Grün im städtischen Haushalt zu installieren.

Für die erste Nachkriegsgeneration durchaus nicht selbstverständlich, pflegte Heil von Anbeginn seiner Zeit als Leiter des Grünflächenamtes einen teamorientierten Arbeitsstil in der Amtsführung, so dass mit seinen Vertretern auch stets die fachliche Kompetenz erfolgreich abgedeckt werden konnte. Dass während seines Wirkens politisch motivierte Fragestellungen nach Ämterzusammenlegungen oder trendige Bemühungen des „Outsourcing“ stets im Keim erstickt werden konnten, ist vor allem seinem starken Engagement für sein Amt und für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken. Es erscheint nicht zuletzt deswegen nachvollziehbar, dass ihm der Abschied „sehr schwer“ gefallen ist.

Stephan Heldmann

## Prof. Gottfried Heintze 75 Jahre

Am 8. Mai vollendet Prof. Gottfried Heintze sein 75. Lebensjahr. Nach Gärtnerlehre und Landespflegestudium an der damaligen TH Hannover, Praktika in Schweden und in der Schweiz sowie ersten Tätigkeiten in Bremen, im ersten neu gegründeten Naturpark Hoher Vogelsberg in Hessen und in Ludwigsburg bei Prof. Konrad Buchwald wurde Heintze – 1929 als Pfarrersohn in Scheeßel, Kreis Rotenburg/Wümme geboren – 1959 Mitarbeiter in der damaligen Hessischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege. Dort leitete er seit 1984 die Dezernatsgruppe „Naturschutz/Landschaftsökologie“. Von seinem beruflichen Engagement legen zahlreiche Veröffentlichungen Zeugnis ab. Waren es am Anfang die Rekultivierungsplanung von Abbauflächen, wie zum Beispiel am Hohen Meißner, oder die Planung und Einrichtung von Naturparks, wurden später die Landschaftsplanung und die Umweltverträglichkeitsprüfung Schwerpunkte seiner Arbeit. Da für Heintze der Beruf des Landschaftsarchitekten auch verantwortungsbewusster Umgang mit der Schöpfung bedeutet, engagierte er sich auch außerhalb seiner dienstlichen Tätigkeit, zum Beispiel seit vielen Jahren im „Arbeitskreis Umwelt der Evangelischen Akademie Arnoldshain“. Vor mehr als 25 Jahren gründete er mit Gerhard Kuder zusammen die „Christliche Aktion Mensch – Umwelt“ und vor 19 Jahren den „Umweltausschuss des Evangelischen Dekanats Wiesbaden-Wallau“. Schon früh ließ Heintze die jüngere Generation an seinen Erfahrungen teilhaben – seit 1971 als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Wiesbaden/Geisenheim (1982 Ernennung zum Honorarprofessor) und seit 1976 als Ausbilder und Prüfer in der vor 35 Jahren von Johannes Sallmann begründeten Abteilung Landespflege beim „Oberprüfungsamt für die höheren technischen Verwaltungsbeamten“ in Frankfurt am Main. Heintze wurde Mitglied in der ABN (der heutigen BBN), der DGGL, im

BDLA sowie im ADL, dessen Vorsitzender er drei Jahre war. Vor 15 Jahren wurde er zum Mitglied in der „Hessischen Akademie für Forschung und Planung im ländlichen Raum“ berufen. Heintze war über lange Jahre hinweg für alle Kollegen im Lande Hessen Ansprechpartner für fachliche Probleme und Sorgen. Bereits 1963 gründete er den „Kontaktkreis Landespfleger in Hessen“.



Im April 2003 erhielt er im Rahmen der Mitgliedsversammlung des Vereins „Naturschutzpark Lüneburger Heide“ in Soltau eine Ehrenurkunde für 50-jährige Mitgliedschaft.

Am 31. Mai 1991 trat Gottfried Heintze in den Ruhestand. Seitdem arbeitet er an einer Dokumentation über die Entwicklung der Naturschutzarbeit in Hessen nach 1945 und die Geschichte der hessischen Landschaftsplanung. Wie viele engagierte Kollegen seiner Generation muss er schmerzvoll und mit Enttäuschung zur Kenntnis nehmen, dass vieles, was fachlich in den 70er und 80er Jahren mit großem Engagement im Bereich von Naturschutz und Landschaftspflege entwickelt und aufgebaut wurde, nun wieder rückgängig gemacht wird. Freunde und Bekannte sowie ehemalige Studenten und Kollegen gratulieren herzlich zum 75. Geburtstag und wünschen weiterhin aktive Jahre bei guter Gesundheit.

Michael Goecke

Draht Mayr GmbH

Stabgitter

69234 Dielheim - Industriestr. 12  
Tel. 06222/780-62 - Fax 06222/780-31

Gerne nennen wir Ihnen Händler und Montagefirmen in Ihrer Nähe



## Bundesverdienstkreuz für Hartmut Tauchnitz

Am 17. März 2004 wurde Hartmut Tauchnitz vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen. In einer Feierstunde im Rathaus der Stadt Münster wurde die Auszeichnung durch Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann überreicht. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes wird Hartmut Tauchnitz für seine ehrenamtlichen und herausragenden Leistungen zur Erhaltung und Entwicklung des städtischen Grüns und insbesondere der Stadtbäume geehrt.

Hartmut Tauchnitz, der von 1975 bis 1984 stellvertretender und von 1984 bis Ende 2001 Leiter des Amtes für Grünflächen und Naturschutz der Stadt Münster war, zählt zu den Menschen, die nicht nur ihren beruflichen Aufgabenkreis vorbildlich und mit überdurchschnittlichem Einsatz gestaltet haben, sondern darüber hinaus in ehrenamtlicher Tätigkeit Übergeordnetes und Weitreichendes bewegen konnten.

In seiner Ansprache hob Tillmann vor allem die Mitwirkung Tauchnitz' in der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag und hier insbesondere seine Mitarbeit im Arbeitskreis „Stadtbäume“, dessen Leitung Tauchnitz 1988 übernahm, hervor.

Unter der Leitung von Hartmut Tauchnitz entwickelte sich der Arbeitskreis Stadtbäume zu einem der aktivsten und produktivsten Arbeitskreise der Gartenamtsleiterkonferenz.

Zu den Kernaufgaben des Arbeitskreises gehört bis heute die ständige Aktualisierung der Straßenbaumliste, die in den letzten Jahren durch die Formulierung von Anforderungen an Alleeebäume sowie von Empfehlungen zur Verbesserung der Wachstumsvoraussetzungen im städtischen Straßenraum inhaltlich angereichert wurde.

Über diese Aufgabe hinaus erweiterte Hartmut Tauchnitz die Arbeit des Arbeitskreises durch eine Vielzahl neuer Themen und Aufgaben. Die Ergebnisse dieser fachlichen Arbeit konnten durch einschlägige Veröffentlichungen in „Stadt und Grün“, oder durch die Einarbeitung in

Regelwerke den interessierten Fachkollegen allgemein zugänglich gemacht werden. An dieser Stelle sei nur auf die „Empfehlungen zur Erstellung einer Dienstanweisung zur Baumüberprüfung“ sowie die „Empfehlungen zur Schadstufenbestimmung für Bäume an Straßen und in der Stadt“ hingewiesen.

Neben seinem Engagement in der GALK galt die ehrenamtliche Tätigkeit von Hartmut Tauchnitz auch der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e. V. Seine langjährige und sachkundige Arbeit in verschiedenen Gremien hat die Qualität vieler Regelwerke und Forschungsvorhaben maßgeblich mit geprägt.

Immer war für Tauchnitz eine konstruktive Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grunde war er langjähriges Mitglied in der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen.

Aber auch die Initiierung von Forschungsvorhaben wie zum Beispiel die Untersuchung zur „Entwicklung und Erprobung von vegetations-technischen und bautechnischen Maßnahmen zur Optimierung des Wurzel- und Standraumes von Bäumen in Stadtstraßen“, welche von Prof. Dr. Liesecke, Hannover, durchgeführt wurde, gehen auf die Anregungen von Tauchnitz zurück.

Neben der Leitung des Arbeitskreises Stadtbäume und der Arbeit in den beiden Forschungsgesellschaften kam die Mitarbeit von Hartmut Tauchnitz im Vorstand der GALK sowie eine Vielzahl von Vorträgen für Fachleute auf Fortbildungsseminaren und entsprechende Veröffentlichungen in Fachzeitschriften. Seit 1999 vertrat er die Gartenamtsleiterkonferenz im Kuratorium Baum des Jahres.

Vor einer Positionierung kontrovers diskutierter Themen schreckte Tauchnitz nie zurück. Stets verteidigte er mit großem und temperamentvollem Engagement die Belange der Stadtbäume.

Für seine herausragenden Verdienste um den Baum und nicht zuletzt auch für seine engagierte Leistung im Arbeitskreis, erhielt Hartmut

Tauchnitz am 25. 4. 2001 von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. die höchste Anerkennung, den Goldenen Ginkgo.

In seiner Dankesrede zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes hob Hartmut Tauchnitz hervor, dass ihm diese besondere Ehrung nur zu einem gewissen Teil zustehe. Ohne die Toleranz und das Verständnis seiner Frau hätte er dieses Engagement nicht aufbringen können. Ebenso dankte er seinen ehemaligen Kollegen und Vorgesetzten, die ihm den notwendigen Freiraum hierfür gegeben haben. Zum Schluss seiner Ausführungen ließ er es sich nicht nehmen wiederum eindringlich für die Bäume zu sprechen: „Wir brauchen Bäume.“

Die Mitglieder des Arbeitskreises Stadtbäume und alle Kollegen und



Gregor Blauermerl (r.), der erste Leiter des AK Stadtbäume, gratuliert Hartmut Tauchnitz.

Kolleginnen der Gartenamtsleiterkonferenz gratulieren Hartmut Tauchnitz zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland ganz herzlich.

Joachim Bauer

**Verschlammte Gewässer schonend reinigen**

- Amphibische Löffelbagger
- Planierschiffe
- Kleine Saugbagger
- Entwässerungssysteme

**KONATEC**  
 Konatec Nassbaggertechnik GmbH  
 Steiermannstraße 10 • D-32068 Eschenburg • Tel. 0 51 9674 00-45  
 Fax 0 51 9674 00-72 • E-Mail: info@konatec.de • www.konatec.de

## Weißer Kennfäden warnen vor Bruch



Das Krefelder Unternehmen GEFA Produkte Fabritz GmbH rüstet seine Hohlseile jetzt mit zusätzlichen, weißen Bruch-Indikatorfäden aus. Durch diese spektakuläre Neuentwicklung können Baumpfleger schon bei der Sichtkontrolle feststellen, ob die eingebaute Sicherung ausreichend dimensioniert war oder bereits Kräfte aufgetreten sind, die das Seil extrem belastet haben. Die Bruchanzeigen sind so ausgelegt, dass sie reißen, wenn ungefähr 80 % der maximalen Bruchkraft der Taue erreicht wird. Das Frühwarnsystem trägt so zur erhöhten Sicherheit und Arbeitszeiterparnis bei. Auch wenn die Fäden nicht gerissen seien, gelte aber selbstverständlich weiterhin eine regelmäßige Kontrolle hinsichtlich der Funktionsfähigkeit der Kronensicherung – die zusätzlichen Indikatorfäden dienen lediglich als Hilfsmittel und nicht als Ersatz für vorgeschriebene Kontrollen. 10- und 14-t-Bruchkraft (jeweils im einzel-

nen Strang, linear gemessen) weisen diese neuen Kronensicherungen auf. Das leichtere der beiden schweren Hohlseile ist wie gewohnt in zwei Versionen mit integrierter Dehnfähigkeit erhältlich. Auch hier müssen also keine zusätzlichen Hilfsmittel zur Erhöhung des Bewegungsspielraumes der Stämmlinge bzw. Äste eingebaut werden. Zur leichteren Unterscheidung sind die Seile wie gewohnt mit blauen (bis 20 %) und grünen (bis 5 %) Kennfäden versehen.

Die High-Tech-Faser Dyneema verleiht der 14-t-Sicherung ihre positiven Eigenschaften, unter anderem Feuchtigkeitsbeständigkeit (Wasseraufnahme und Abnahme der Reißfestigkeit bei Feuchtigkeit liegen bei 0 %). Zudem ist das Hohlseil verhältnismäßig dünn (16 mm) und leicht zu verarbeiten. Zusätzlich zu den damit fünf Tonnagen umfassenden Hohlseilen gibt es die entsprechenden Schlaufenbänder.

## Ruhe und Entspannung für alle Generationen

Ein stressiger Schul- oder Arbeitstag ist zu Ende oder ein ausgedehnter Spaziergang fordert eine kleine Pause. Zeit für ein paar Minuten der Ruhe und Entspannung, zu denen die komfortable Parkbank Hovdala aus der zeitgemäßen Möbelkollektion HAGS Plaza aus Dautphetal einlädt. Die von Jan Wickelgren entwickelte Bank besticht durch



ihre ansprechende Konstruktion in den Farben Silber oder Grau.

## Neuheiten im Profi-Düngerbereich

Die Innovationskraft der Wilhelm Haug GmbH & Co. KG, Ammerbuch, zeigt sich auch in diesem Jahr wieder durch eine Reihe von Produktverbesserungen. Das bewährte Manna®Dur 39 mit 39 % Formaldehydharnstoff, wird neuerdings im verbesserten Verfahren der Wirbelstromgranulation hergestellt. Mit dem so entstehenden gleichmäßigen Düngegranulat wird ein deut-

lich Streubild erreicht. Nur in der Stickstoffzusammensetzung ändern sich Manna®Perm und Manna®Perm NK. Beide enthalten einen höheren Anteil von Langzeitstickstoff. Auf eine Umhüllung der Granulate, wie bisher, wird völlig verzichtet. Damit werden keine Düngegranulate mehr durch Nutzung beschädigt, und es bleiben keine leeren Hüllen mehr zurück.

## KREFELD Stellenangebot

In der Stadt Krefeld – ca. 240 000 Einwohner – wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt des linken Niederrheins mit anspruchsvollen Bildungs- und Kulturstätten, freundlichem Stadtbild sowie vielen Einrichtungen für Freizeitgestaltung und Erholung ist die Stelle der/ des

### Leiterin/Leiters des Fachbereichs Grünflächen

zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.

Die Stelle ist nach Vergütungsgruppe BAT I 1 a A bewertet. Sofern die beamtenrechtlichen Voraussetzungen vorliegen, ist auch die Einstellung im Rahmen eines Beamtenverhältnisses auf Zeit für die Dauer von zwölf Jahren nach A 16 BBesG möglich.

Die Stadt Krefeld hat ca. 7000 ha öffentliche Grünfläche, 130 ha Friedhöfe, 900 ha Wald, 4300 Kleingärten, rd. 30 000 Straßenbäume und einen Botanischen Garten. Zu den Aufgaben des Fachbereiches mit seinen rd. 220 Mitarbeitern/-innen gehören neben der Pflege und Unterhaltung dieser Flächen u.a. die Landschafts- und Grünordnungsplanung, die Weiterentwicklung des neuen Stadtparkes im Ortsteil Fischeln sowie die Betreuung des umfangreichen Bestandes an denkmalgeschützten Parkanlagen.

Gesucht wird eine entscheidungsfreudige Persönlichkeit (Dipl.-Ing. / TU Landschaftspflege) mit entsprechenden praktischen Erfahrungen (insbesondere auch in der Personalführung und Verwaltungsmodernisierung), Kooperationsbereitschaft, Durchsetzungsvermögen und einem sehr hohen Maß an Einsatzbereitschaft.

Es wird erwartet, dass der Wohnsitz in Krefeld genommen wird.

Für Auskünfte zu der ausgeschriebenen Stelle steht Ihnen der Leiter des Geschäftsbereiches Planung und Umwelt, Herr Beigeordneter Visser (Tel. 0 21 51/86-10 60), zur Verfügung. Informationen und Wissenswertes über die Stadt Krefeld finden Sie im Internet unter [www.krefeld.de](http://www.krefeld.de).

Wir begrüßen ausdrücklich Bewerbungen von Frauen.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien und den üblichen Nachweisen des beruflichen Werdegangs richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer **E – 7/04/67** innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den

**Oberbürgermeister der Stadt Krefeld  
Verwaltungssteuerung und -service  
Konrad-Adenauer-Platz 17  
47803 Krefeld**



**ALUMINIUM-AUFFAHRSCHIENEN**  
von 0,4 t – 30 t  
Preiswerte, zertifizierte Qualität.  
Frachtfreie Lieferung!  
**Schumacher Verladessysteme**  
Telefon: 02 21 / 6 08 66 96  
Telefax: 02 21 / 6 08 65 53



**DINO LIFT**  
Webwertung Baustellen und + Co. GmbH  
**HEMATEC**  
Zentralruf (03 51) 89 75 50  
Fax (03 51) 89 75 53  
[www.hematec-online.de](http://www.hematec-online.de)

**Die grüne Naturteich-Folie!**  
Individuelle Sonderabmessungen in 4 Stärken \* Vliese \* Teichzubehör  
PRONAGARD  
Tel. 0 79 46/94 27 77  
Fax 0 79 46/94 29 85  
info@pronagard.de



**Anzeigenabteilung**  
**(0 30) 89 59 03-40**

Fertigrasen von Peiffer  
**Von Profis für Profis**

- ✓ **Spielrasen**
- ✓ **Schattenrasen**
- ✓ **Greensrasen**
- ✓ **Sportrasen – auch in Großrollen**

Verkauf Liefern Verlegen  
**Gebr. Peiffer**  
FERTIGGRASEN ZUCHTBETRIEB

Im Emspe 14 – 17477 Willich  
Tel. 0171 64015176  
Fax 02159 87554  
www.peiffer-willich.de

Partner der Verbände  
Bundesverband  
Sportplätze Rheinland e.V.

## Sanierung von Wegen mit wassergebundener Decke

- Bankettbearbeitung
- Herstellung einer Wasser abweisenden homogenen Wegedecke durch Einsatz von Spezialgeräten
- Bearbeitung der vorhandenen Wegedecke
- Zusätzliches Material nach Bedarf

**Landschaftspflege**  
**Hans-H. Rohleder ~ 01 71-1 93 28 67**  
Obenrohleder 1 42111 Wuppertal  
Telefon (02 02) 75 08 01 Telefax (02 02) 75 31 21  
[www.rohleder-wuppertal.de](http://www.rohleder-wuppertal.de)



**re-natur®**  
[www.re-natur.de](http://www.re-natur.de)  
**Dächer · Teiche · Nützlinge · Zäune**  
24601 Ruhwinkel · Tel. 0 43 23 / 9010-0 · Fax -33

[www.kastanienpflege.de](http://www.kastanienpflege.de)  
Erfolgreich bezieht der *Miniermotte* seit 2001



ELAN-Products e.K.  
Postfach 1165, 90150 Schönhofen  
Tel. 09104/9524-0, Fax 09104/9524-11

## Gebr. Meyer GmbH Holzspäne

**Für den Natur- und Gartenfreund: Rindenmulch**  
(in verschiedenen Fraktionen)  
**Rindenumus, Rohrinde  
Hackschnitzel, Grünhack**

Mölln · Ratzeburger Str. 45 · Tel.: 0 45 42/83 99-0 · Fax: 0 45 42/83 99-29  
Niederlassung 15848 Beeskow · Fürstenwalderstr. 2 · Tel.: 01 71/5 10 83 33

**Stadtmobiliar** **Thieme**



Bänke  
Abfallbehälter  
Abseppensysteme  
Geländersysteme  
Vitrinanlagen  
Fahrgastunterstände  
Fahrradständer  
Abfallbehälter

**THIEME GmbH**  
Fuggerstraße 18  
D - 48160 Münster  
Telefon 0251-7000  
Telefax 0251-3457  
E-Mail [info@thieme-stadtmobiliar.de](mailto:info@thieme-stadtmobiliar.de)  
Internet [www.thieme-stadtmobiliar.de](http://www.thieme-stadtmobiliar.de)

Bestellen Sie noch heute unseren **Gesamtkatalog**

**Ausbildung & Ausrüstung**  
**Kurse für Motorsägeneinsatz mit Seilklettertechnik im Baum!**



Produktkatalog und Kursprogramm anfordern

**freeworker**  
BAUMPFLEGE FACHHANDEL  
St. Gilgen 15 · 82205 Gilching  
Tel: 08185/2727-27 · Fax: 08105/2727-29  
info@freeworker.de  
[www.freeworker.de](http://www.freeworker.de)

**SCHWENGELPUMPE**  
für Wasserspiele auf Spielplätzen  
Umweltpreis 1990



Wassereinsparung durch elektronisch gesteuerte Wasserzufuhr  
Keimfreies Spielwasser durch Direktanschluß an die Wasserleitung  
Zugelassen für Direktanschluß am Wasserleitungsnetz, mit Prüfzeugnis gemäß DIN 1988 und DIN EN 1717  
Einstellbare Spieldauer durch programmierbare Zeitschaltuhr  
Betrieb ohne Netzteil und Akku durch Solarpanel ca. 25/13 cm mit GS-Zeichen

W G Gengenbach · 71106 Magstadt · Neue Stuttgarter Str. 36  
Telefon (0 71 59) 4 12 67 · Telefax (0 71 59) 4 39 79

**ALTEC**  
**Altec GmbH, Rudolf-Diesel-Str. 7**  
D-78224 Singen, Tel 0 77 31/67 11-0  
Fax 0 77 31/67 11 11  
Internet: <http://www.altec-singen.de>  
E-Mail: [altec-singen@t-online.de](mailto:altec-singen@t-online.de)



**VERLADESCHIENEN**



H. Balder, K. Ehlebracht, E. Mahler  
**STRASSEN BÄUME**

Planen – Pflanzen – Pflegen  
am Beispiel Berlin  
240 Seiten,  
232 farbige Abbildungen,  
12 Tabellen,  
23 Strichzeichnungen  
ISBN 3-87617-090-7

€ 100,-

#### MODERNES ANTIQUARIAT



H. M. Schiechl,  
**WEIDEN IN DER PRAXIS**

Die Weiden Mitteleuropas,  
ihre Verwendung und ihre  
Bestimmung  
132 Seiten, 51 Abb., 86 Strich-  
zeichnungen, fester Einband  
ISBN 3-87617-075-3

€ 21,-

**D**as vorliegende Fachbuch behandelt die schwierigen Lebensbedingungen von Straßenbäumen, deren Schutz und Pflege auf der Grundlage neuester Informationen und Handlungsempfehlungen, wie sie in dieser Form bislang noch nicht veröffentlicht wurden.

Am Beispiel Berlin werden umfassend und wissenschaftlich auf dem aktuellsten Stand alle Themenbereiche rund um den Straßenbaum behandelt.

Die Autoren legen erstmals ein Fachbuch vor, das Planung, Ausführung und Pflege von Straßenbaumstandorten interdisziplinär verbindet.

Die vielfältigen positiven und negativen Erfahrungen Berlins in Forschung und Praxis können wegweisend für andere Regionen und Städte der Bundesrepublik sein.

#### Aus dem Inhalt:

- Historische Entwicklung des Straßenbaumbestandes in Berlin
- Straßenbaum und Gestaltung
- Lebensbedingungen von Straßenbäumen
- Erfassung und Überwachung des Gesundheitszustandes von Straßenbäumen
- Neue Strategien zur Straßenbegrünung
- Baumpflanzungen
- Pflege von Straßenbäumen
- Baumbiologische Zusammenhänge als Grundlage für ein modernes Pflegekonzept
- Schutz von Straßenbäumen bei Baumaßnahmen
- Sanierung von Straßenbaumstandorten
- Straßenbaum und Recht
- Straßenbaumliste
- Diagnosetafeln zur Schadensansprache von Baumschäden.

**D**as Buch ist ein Plädoyer, ingenieurbologisch zu planen und zum Beispiel bei landschaftspflegerischen und gestalterischen Baumaßnahmen verstärkt lebendes Material einzusetzen. Ausführlich werden die ingenieurbologischen Bauweisen mit Weiden sowie deren biotechnische Eignung für die Anwendung in der Praxis behandelt.

#### Aus dem Inhalt:

- Verwendung der Weiden in der Praxis
- Ingenieurbologische Bauweisen mit Weiden als Baumaterial
- Die biotechnische Eignung der Weiden für ihre Verwendung in der Praxis
- Entwicklung und Pflege ingenieurbologischer Anlagen und Pflanzungen
- Geographische und Höhenverbreitung der Weiden
- Beschreibung der einzelnen Weidenarten
- Bestimmungsschlüssel nach Wuchsform und vegetativen Merkmalen im Winterzustand
- Verzeichnis der Weidenarten

#### Bestellungen



**PATZER VERLAG** · Postfach 33 04 55 · 14174 Berlin · Telefon 030/89 59 03-56 · Telefax 030/89 59 03-17